

Bericht zum Projekt
Handbuch zur Kinder- und
Jugendliteratur in Österreich
1900-1950



Vorwort	4
Einführung	5
Autopsie-Beispiele	14
1914 Egon Friedell	14
1925 Béla Balázs	16
1935 Ernst Gombrich	17
1936 Karl Springenschmid	18
1942 Marie Moser	20
1947 Enrica von Handel-Mazetti	21
1948 Friedrich Feld	23
1948 Gerti Hartl	24
1949 Ernst Joseph Görlich	25
1949 Hans Erich Seuberlich	26
Auswahl an Autorinnen und Autoren aus dem Wirkungszeitraum 1900 bis 1950	27
Ambros, Josef	27
Balász, Béla	28
Busta, Christine	31
Feld, Friedrich	32
Ferra-Mikura, Vera	33
Ginzkey, Franz Karl	37
Grengg, Maria	38
Handel-Mazetti, Enrica von	40
Holgersen, Alma	42
Jokl, Anna Maria	43
Kanitz, Otto	46
Koenig, Alma Johanna	48
Salten, Felix	50
Scheibelreiter, Ernst	52
Scheu-Riesz, Helene	54
Sonnleithner, A. Th.	57
Springenschmid, Karl	58
Tesarek, Anton	59
Umlauf-Lamatsch, Annelies	60
Zur Mühlen, Hermynia	63
Ausblick	67
Literatur	70
Form der Dokumentation	84
Anhang: Screenshots	85

Vorwort

Das diesjährige Sonderheft von „libri liberorum“ erscheint als Abschlussbericht des Projektes „Handbuch zur Kinder- und Jugendliteratur in Österreich 1900-1950. Kindheit und Jugend als literarische Zielgruppen“.¹ Der Abschluss des Berichtes ist nicht der Abschluss des Projektes an sich; vielmehr ist damit erst ein Anfang im Rahmen eines Vorhabens gesetzt, das langfristig das Ziel verfolgt, eine Basis zur historischen Kinderbuchforschung in Österreich zu erarbeiten. Der letzte Zwischenbericht zu diesem von Univ.-Prof. Dr. Wynfrid Kriegleder geleiteten Projekt erschien in „libri liberorum – Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung (ÖG-KJLF)“ 23/24, Juni 2006, S. 26 f. Nach Verlängerung der Laufzeit des Projektes um ein Jahr möchten die Unterzeichneten zum einen die fördernde Institution, gleichzeitig aber auch die Mitglieder der ÖG-KJLF und Abonnenten der „Mitteilungen“ über den Stand des Vorhabens informieren, sowie darüber hinaus ein interessiertes Fachpublikum. Damit ist die Hoffnung verbunden, bei der Weiterführung des Vorhabens dieser Forschung wie schon bisher auch weiterhin Hinweise und Informationen zu erhalten, zumal wir es mit einer Materie zu tun haben, bei der man in oft überraschender Weise auch auf sehr zufällige Funde stößt. Gleichzeitig wiederholen wir damit einmal mehr die Einladung, „libri liberorum“ als Plattform sowohl für einen Gedanken- als auch einen Informationsaustausch insbesondere zur historischen Kinderbuchforschung zu nützen.

Susanne Blumesberger

Ernst Seibert

1 Gefördert vom Jubiläumsfonds der Österreichischen Nationalbank unter der Nummer 10926

Einführung

„Alte Kinderbücher sind einer Wertung unterworfen, die sich oft nach anderen Kriterien als dem Interesse an ihrem geistigen Gehalt richtet, wie etwa die Seltenheit eines Exemplars oder – maßgebend für den bibliophilen Sammler – Ausstattung und Illustration.“ Diese resümierende Bemerkung, die Johanna Monschein an den Schluss ihrer Einführung zum Ausstellungskatalog „Europäische Kinderbücher vom 15. bis zum 19. Jahrhundert“¹ stellte, ist Anlass, den in den vergangenen 30 Jahren erweiterten Horizont der historischen Kinderbuchforschung zu überblicken und den heutigen Stand dieses Forschungszweiges zu überlegen. Wenn die Beschäftigung mit diesem literarischen Genre in Österreich tatsächlich zu einem Forschungsweig geworden ist, so ist dies zu einem guten Teil Johanna Monschein zu verdanken. Jedenfalls steht der erwähnte Katalog zur Ausstellung im Prunksaal der Österreichischen Nationalbibliothek am Beginn einer hierzulande sehr spät einsetzenden Befassung mit einem Genre, das die längste Zeit in der breiten Öffentlichkeit und in dem soweit überhaupt vorhandenen sehr spärlichen wissenschaftlichen Interesse vorrangig pädagogischen Zielsetzungen unterworfen war. Als Johanna Monschein vom Interesse am „geistigen Gehalt“ der Kinderbücher sprach, war sie wohl die erste, die in diesem Land den Zugang zu einem Fundus des Wissens und der Wissensvermittlung eröffnete, dessen Verborgenheit bis fast ans Ende des „Jahrhunderts des Kindes“ eigentlich unverständlich erscheint. Ihr war es auch vorbehalten, die literarischen „Reichskleinodien“², die Kinderbücher der Fi-

- 1 Europäische Kinderbücher vom 15. bis zum 19. Jahrhundert. Ausstellung im Prunksaal der Österreichischen Nationalbibliothek 17. Mai bis 14. September 1979. [Verf. d. Kataloges: Botschafter a.D. Dr. Johanna Monschein]
- 2 Susanne Blumesberger, Ernst Seibert u. Edith Stumpf-Fischer (Hrsg.): Die Ästhetik des Unvollendeten. In memoriam der Kinderbuchsammlerin Johanna Monschein. (= libri liberorum. Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung. Sonderheft Juni 2007. Denkschrift anlässlich des Symposiums „Die Ästhetik des Unvollendeten“. Österreichische Nationalbibliothek, Oratorium, 1. Juni 2007), Editorial S. 2.

deikommissbibliothek in der Österreichischen Nationalbibliothek zu einem Zeitpunkt zu entdecken, als sich in Deutschland schon die zweite Forschergeneration mit den Beständen öffentlicher und privater Kinderbuchsammlungen in hoch dotierten wissenschaftlichen Projekten beschäftigte.

Die diesem Projektbericht beigegebene Bibliographie der Sekundärliteratur gibt Zeugnis davon, dass der Forschungsstand seit den Anfängen auch in Österreich enorm angewachsen ist, gibt aber auch davon Zeugnis, dass es sich bei den vielen einzelnen Studien fast ausschließlich um sehr spezifische Zugänge zum Genre der Literatur für Kinder und Jugendliche handelt, wobei hier nur solche aufgenommen sind, die sich – dem Untersuchungszeitraum entsprechend – mit der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts befassen. Auffallenderweise ist eben diese Zeit relativ selten im Blickfeld von Diplomarbeiten und Dissertationen, mehr Interesse gilt dem 19. Jahrhundert bis zurück zu den Anfängen des Genres im 18. Jahrhundert und erwartungsgemäß meist der Gegenwartsliteratur, also der Zeit seit 1945. Eben in diesem Zusammenhang sei nochmals an das Wort von Johanna Monschein erinnert, die hervor hebt, dass die Wertung von Kinderbüchern sich oft nach anderen Kriterien richte, als dem Interesse an ihrem geistigen Gehalt. Eben dieses Kriterium war in zunehmendem Maße die Herausforderung für dieses Projekt. Mit zunehmender Fülle der Recherchen und der Eintragungen in die der Systematik des Forschens dienende Datenbank stellte sich immer gewichtiger die Frage nach einer methodischen Leitidee des Vorgehens und auch der Darstellungsform. Diese Leitidee möchten wir als die einer genealogischen Verortung der Literatur für Kinder und Jugendliche beschreiben:

In der in diesem Projektbericht vorgelegten Fassung geht es in der Systematik darum, das Genre primär als ein literarisches zu verstehen und das Interesse am „geistigen Gehalt“ der Kinder-

bzw. Jugendbücher zu betonen. Diese im Nachhinein scheinbar selbstverständliche Zugangsweise hat sich insofern erst allmählich eingestellt, als sich auch und gerade für die Zeit des Untersuchungszeitraumes insbesondere die Kinderliteratur oder besser das Kinderbuch und noch genauer das illustrierte Kinderbuch als Publikationsmedium ganz spezifischer künstlerischer Interessen abhebt. In vielen Gesprächen mit Friedrich C. Heller, dessen grundlegendes Werk *Die bunte Welt. Handbuch zum künstlerischen illustrierten Kinderbuch in Wien 1890-1938* parallel zu diesem Projekt entstand und 2008 im Christian Brandstätter Verlag veröffentlicht wurde, in diesen Gesprächen, die schon weit in die Zeit vor Projektbeginn zurückgehen, wurde einerseits deutlich, dass Text und Illustration im Medium Kinderbuch nicht nur gleichermaßen von Bedeutung sind, sondern auch gleichermaßen Spezialkenntnisse erfordern, wie sie für beide Seiten des Kinderbuches kaum jemand gleichzeitig aufbringt. Da von Beginn des Projektes an auch klar war, dass die Veröffentlichung von Hellers ohne Drittmittel durchgeführten Studien noch vor Ende der Laufzeit des vorliegenden Projektes erfolgen würde, haben wir vorweg auch jene Methoden der Untersuchung von Kinder- bzw. Jugendbüchern verfolgt, die sich im „Interesse an ihrem geistigen Gehalt“ besonders mit textanalytischen Zugängen sowie mit dem geistigen Hintergrund der Autorinnen und Autoren befassen.

Im wechselseitigen Prozess zwischen biographischem und bibliographischem Recherchieren ging und geht es weiterhin darum, die jeweils für ihre Zeit repräsentativen Autorinnen und Autoren herauszufinden. Es ist dies ein Suchprozess, bei dem sich aus heutiger Sicht oft Überraschungen einstellen, weil die Einschätzung des Bekanntheitsgrades von Literaturschaffenden von Fall zu Fall tatsächlich erst rekonstruiert werden muss. Damit ist die grundsätzliche methodische Zielsetzung verbunden, danach zu recherchieren, was in früheren Generationen tatsächlich gelesen und

empfohlen wurde, also die Rekonstruktion der literarischen Sozialisation früherer Generationen mit all ihren Bildungswerten, aber auch Untiefen des Literaturangebots.

Hand in Hand mit der Speicherung von bibliographischen und biographischen Daten wurde permanent an einer Kategorientafel zur Bucherfassung gearbeitet, die einerseits in der Anzahl der Felder überschaubar sein, andererseits sich auf jene Aspekte konzentrieren sollte, die es bestmöglich gewährleisten, das Genre der Literatur für Kinder und Jugendliche in seiner Literarizität auch und vor allem jenseits seines impliziten oder expliziten pädagogischen Anspruchs in der Umsetzung von Erziehungspostulaten wahrzunehmen. An dieser Stelle sei zur Klarstellung betont, dass in der Datenbank Kategorien nicht identisch mit Feldern gehandhabt werden, sondern dass ein Feld jeweils mehrere Kategorien enthalten kann. Im Zentrum dieser Kategorientafel stehen dabei die Literaturschaffenden, respektive ihre Popularität im Bereich der Literatur für Kinder und Jugendliche. Gleichermäßen wichtig erscheint deren Orientierung am allgemein literarischen Geschehen, das sie in ihren kinder- und jugendliterarischen Werken implizit und explizit reflektieren.

Zu den bibliographischen Aufnahmen der Primärliteratur ist zu betonen, dass es sich, soweit möglich, grundsätzlich um autopsierte Werke handelt. Die nun vorliegende bibliographische Kategorientafel enthält – ausgehend von der Instanz des Autors – zunächst sechs Felder, die rein auf die Titelei bezogen sind: Autor bzw. Autorin, Titel, Illustration, Verlag, Ort, Jahr. Die anschließenden Felder bis Nr. 12 sortieren jene Daten, in denen zum einen das spezifische kinder- und jugendliterarische Profil eines Werkes erkennbar, zum andern aber auch die Einbindung jedes einzelnen Werkes in das weitere allgemeinliterarische Umfeld skizziert wird.

Feld 7 gibt Auskunft über die Buchgattung bzw. Erscheinungsform,

ob ein Text als Buch oder in einer Reihe oder als Fortsetzungswerk oder in einer Sammlung bzw. Anthologie erschienen ist. Dabei ist es etwa nicht vorrangiges Anliegen des Projektes, Sammlungen und Reihen in ihrer Vollständigkeit aufzulisten – eine Arbeit, der sich andere schon unterzogen haben (etwa zur Zeitschrift „Jugendrotkreuz“); auch im Handbuch von Heller liegen Auflistungen von Reihen vor, von seinem Zugang her selbstverständlich sinnvoll, weil alle diese Werke illustratorisch ungemein von Interesse sind.

Feld 8 nennt die Literaturgattung bzw. auch mehrere Gattungszugehörigkeiten, wobei eine systematische Gattungsübersicht für die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts noch zu erarbeiten ist.

Feld 9 konzentriert sich auf die äußere und innere Buchbeschreibung, auf das Format eines Werkes, den Umfang, die Gliederung, aber auch durchaus mit Akribie auf Widmungen, Vorworte und auf Buchanzeigen, die sich vielfach im Anhang von Kinder- und Jugendbüchern finden.

Die eigentlich literarische Analyse liegt in den Kategorien vor, die mit den Feldern 10a, 10b und 10c zusammen gefasst werden. In 10a soll der Inhalt möglichst knapp komprimiert so wiedergegeben werden, dass die Handlung bzw. bei Sachbüchern eben der Sachtext als eine spezifisch kinder- oder jugendliterarisch gestaltete erkennbar wird. 10b richtet sich auf Motiv, Stoff und Thema und versucht, Zusammenhänge mit einer allgemeinen Stoff- und Motivgeschichte herzustellen. 10c erläutert die zeitgenössische, aber auch längerfristige Rezeption, wobei auch Auffälligkeiten hinsichtlich intertextueller Zusammenhänge Erwähnung finden.

Feld 11 verweist auf spezifische Literatur zu Autor/Autorin und Werk, und Feld 12 gibt Standorte an.

Diese Kategorientafel soll für das zum Projekt geplante Handbuch beibehalten werden.

Bei den nach der folgenden Liste vorgelegten zehn Beispielen der Buchautopsien handelt es sich um eine eher zufällige Auswahl, die noch nicht die eigentlichen „Größen“ der Kinder- und Jugendliteratur-Szenarien repräsentieren. Eine Auswahl der „Größen“ wäre, das sei hier mit allem nötigen Mut zu einem Minimalkanon bemerkt, zumal auf die Zahl zehn beschränkt, etwa die folgende Liste, zu der selbstverständlich gleich auch eine Reihe von erläuternden Bemerkungen anzuschließen wäre. (Möglichst viele Gattungen sollen vertreten sein, jeder Autor, jede Autorin kommt nur einmal vor, die Kriegszeiten sind ausgeklammert usw.) In den in Klammern beigegebenen Gattungsbezeichnungen soll gleich auch die Relativierung dieser Liste erkennbar werden (Umlauf-Lamatsch ist bei aller Trivialität poetologisch äußerst rätselhaft); jede der genannten Gattungen hat mit einer Fülle von Werken eine Vorgeschichte und eine Weiterentwicklung allein im vorgegebenen Zeitraum von 1900 bis 1950, und damit wäre auf eine Weise schon ein spezifisch literaturtheoretischer methodischer Zugang eröffnet.

1904 Franz Karl Ginzkey: *Hatschi Bratschis Luftballon* (Bilderbuch, Warngeschichte)

1907 Ferenc (Franz) Molnar: *Die Jungen der Paulstraße* (Kinderkollektivroman)

1918 A. Th. Sonnleitner (= Alois Tluchor): *Die Höhlenkinder* (Kulturrobinsonade)

1922 Viktor Fadrus: *Buch der Arbeit* (proletarische Kinderliteratur)

1923 Felix Salten: *Bambi* (Tierroman)

1931 Annelies Umlauf-Lamatsch: *Die Schneemänner* (???)

1935 Hermynia Zur Mühlen: *Unsere Töchter, die Nazinen* (antifaschistischer Roman)

1938 Anna Maria Jokl: Die wirklichen Wunder des Basilius Knox (Sachbuch)

1939 Adrienne Thomas: *Von Johanna zu Jane* (Autobiographie)

1949 Karl Bruckner: *Die Spatzenelf* (Sportroman)

Somit versteht sich diese Liste schlicht nur als Anregung der Diskussion und nicht zuletzt als Begründung dafür, dass eine Erprobung der Auswahl an Kategorien und Feldern zunächst besser von weniger prominenten Beispielen ausgeht. In der hier stellvertretend vorgelegten Auswahl zeichnen sich jedoch schon Sonderfälle ab, wie in den einzelnen Feldern erkennbar wird:

„1914_Friedell“ – befasst sich mit der wenig geläufigen Sicht des Kulturphilosophen auf die zeitgenössische Jugendliteratur und Jugendbuchdebatte.

„1925_Balázs“ – verweist u.a. auf die Rezeption des romantischen Kindheitsbildes in der Gestaltung des Doppelgängermotivs.

„1935_Gombrich“ – ist im Zusammenhang mit zeitgenössischen Geschichtsdarstellungen zu sehen, die hier kinderliterarisch implizit reflektiert werden und damit eine völlig neue Form des Sachbuches hervorbringen.

„1936_Springenschmid“ – verweist auf die sehr frühe Begeisterung eines österreichischen Autors für das großdeutsche Reich und ihren Führer, eines Autors, der nach 1945 jugendliterarisch sehr präsent war.

„1942_Moser“ – erhellt an einem Beispiel, wie die Märchentradition im großdeutschen Reich verdunkelt wurde.

„1947_Handel-M.“ – versucht anzudeuten, wie viel an Geschichtlichkeit und geschichtlicher Reflexion (bei einer relativ bekannten Autorin, die man gemeinhin nicht zu den Jugendbuchliteratinnen zählt) in einer kleinen Erzählung enthalten sein kann. Besonders in diesem Fall wäre die Querverbindung zum biographischen Teil herzustellen, wo darauf hingewiesen wird, dass die Mutter der Autorin Protestantin gewesen ist, ein Umstand, der sich eben in

dieser vieldeutig zu interpretierenden Geschichte sehr deutlich widerspiegelt.

„1948_Feld“ – versucht erkennbar zu machen, dass die Anfänge der spezifischen Gattung phantastische Erzählung, die gemeinhin Mitte der 1950er Jahre als ganz typische Ausprägung der Kinderliteratur dieser Zeit angesetzt werden, schon früher vorgezeichnet sind (auch schon in „1925_Balázs“ erkennbar).

„1948_Hartl“ – bietet zunächst mit „Verdrängungsinfantilismus“ (10b) nur den Versuch eines spezifischen terminologischen Zuganges zu einer Art von Kinderliteratur an, deren Geistigkeit bzw. das, was Richard Bamberger den „pädagogischen Willen des Autors“ nennt, oft nur schwer zu benennen ist.

„1949_Görlich“ – erläutert knapp eine Variante des Neubeginns nach 1945, die mit einem jedenfalls reflektierten Zugang der Jugend ein neues Geschichtsbewusstsein anbieten möchte.

„1949_Seuberlich“ – bringt ein wohl gänzlich vergessenes, gleichzeitig mit Karl Bruckners *Spatzenelf* erscheinendes Gegenbeispiels des Sportromans, das trotz oder auch wegen des Umstands der Serie (s. Feld 9), also eines Hinweises auf (damalige) Beliebtheit, sich nicht halten konnte.

Damit sind nur einige Beispiele dessen genannt, womit sich die Buchautopsien im engeren Sinn befassen möchten. Die Analysen, die auf zunächst geschätzte 500 anwachsen werden, sind nur ein erster Schritt. Basierend darauf soll in einem literarhistorischen Teil mit Hilfe der Registereinträge eine Geschichte der Kinder- und Jugendliteratur zum Untersuchungszeitraum erarbeitet werden. Dabei sind unter anderem auch zusätzlich die weiter wirkenden Werke aus dem späten 19. Jahrhundert, z.B. Marie von Ebner-Eschenbach oder das kinderliterarische Werk des Sprachphilosophen Fritz Mauthner, zu berücksichtigen. Am Ende dieser literaturgeschichtlichen Übersicht soll auf die frühen Werke jener Autorinnen und Autoren verwiesen werden, die wie Karl Bruckner

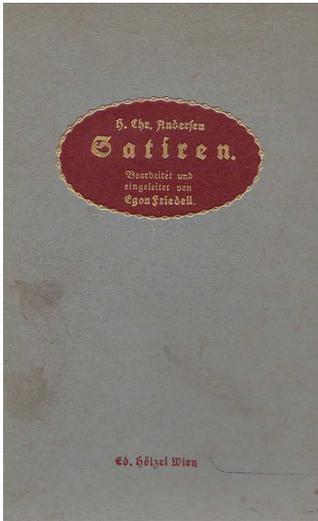
oder Vera Ferra-Mikura nach 1945 erst zu schreiben begonnen haben und deren Anfänge mit der damaligen kinderliterarischen Situation jedenfalls enger verbunden sind, als man es bisher gerade in diesem Metier unter den Vorzeichen einer „Stunde-Null-Sicht“ dargestellt hat; bei den eben Genannten erfolgte der Einstieg gewiss in einem sehr bewusst überlegten neuen Kindheitsbild, bei vielen aber auch im Sinne einer Fortschreibung dessen, was man im Allgemeinen „Schwarze Pädagogik“ nennt. Diese literaturgeschichtliche Darstellung versteht sich als Ergänzung der allgemeinen Literaturgeschichte mit dem Profil einer Beschreibung des Literaturangebotes an Heranwachsende, die in ihrer literarischen Sozialisation nachhaltig und vielfach nur durch diese Literatur und keine andere geprägt wurden.

Im Umfeld des Projektes wurden in den vergangenen Jahren mehrere einschlägige Tagungen veranstaltet, die in „libri liberorum“ dokumentiert und kommentiert wurden. Sie befassten sich mit Persönlichkeiten, die an der Entwicklung der Kinder- und Jugendliteratur von 1900 bis 1950 wesentlichen Anteil hatten. Dabei wurde auch das Problem von Grenzfällen hinsichtlich literarischer (Fragen der literarischen „Qualität“), nationaler (Exilliteratur) oder auch literaturpädagogischer (Kinder- und/oder Jugendliteratur am Rande oder im Zentrum des literarischen Schaffens) Zugehörigkeit erörtert. Stellvertretend sei verwiesen auf die kurzgefasste Zusammenfassung „Kinderbücher zwischen den Kriegen. Ein literarisches Quartett der anderen Art – Die Tagungen zu Helene Scheu-Riesz, Alex Wedding, Hertha Pauli und Adrienne Thomas“ von Susanne Blumesberger und Ernst Seibert in: libri liberorum 25/26, April 2007, S. 23-28.

Für den biographischen Teil sind mehrerer Modelle der Einzelbiographien im Gespräch. Die hier vorgelegten Fassungen sind die jeweils ausführlichsten Varianten, die für die endgültige Fassung voraus-

sichtlich auf Kurzformen mit Verweisen reduziert werden, in denen ausschließlich das kinderliterarische Wirken der Autorinnen und Autoren, das in gängigen Lexikonartikeln meist ausgeklammert bleibt, Erwähnung finden soll. Als Anhang ist diesem Bericht eine Auswahl von Screenshots aus der Datenbank beigegeben.

Autopsie-Beispiele



- 0** **1914_Friedell**
- 1 Egon Friedell (Hrsg.)
- 2 *H. Chr. Andersen: Satiren*. Bearbeitet und eingeleitet von Egon Friedell.
- 3 (entf.)
- 4 Ed. Hölzel Verlag
- 5 Wien
- 6 [1914] (Illig, S. 284)
- 7 Buch
- 8 Märchen
- 9 20,5x12,5
- 10a Es handelt sich um 33 Andersen-Texte, darunter die bekanntesten, *Des Kaisers neue Kleider* und *Das hässliche junge Entlein*.
- 10b (entf.)

- 10c Der Wiener Kulturhistoriker Egon Friedell (1878-1938) hat in seiner *Kulturgeschichte der Neuzeit* (in drei Bänden 1927-1932 erschienen) unter den zahlreichen von ihm behandelten Persönlichkeiten Andersen auffallend oft erwähnt. Im Vergleich zwischen der Einleitung dieses Buches von Friedell und der Andersen-Passage in seiner Kulturgeschichte fällt auf, dass er den Text von 1914 um ganz wenige Auslassungen vermindert wortident in sein opus magnum übernommen hat. Friedells grundsätzliche Aussage zu Andersen besteht in der Feststellung, dass dessen Dichtungen „sozusagen einen doppelten Boden“ besäßen. Man könne sie als Märchen lesen, wie dies die Kinder tun, aber man

müsse sie nicht so lesen, denn ihrem innersten Wesen nach seien sie Satiren, die nur die Form des Märchens gewählt hätten. Andersens Kunstform sei eine ironische, und er sei gerade durch seine Schlichtheit und künstlerische Sachlichkeit der tiefste und wirksamste Satiriker. Sein Grundthema sei der ewige Kampf des Genies gegen das Philistertum, und die Haupteigenschaft des Philisters bestehe darin, dass er sich für den Mittelpunkt der Welt halte. Ferner liege es im philiströsen Charakter, dass keiner mit dem Platz zufrieden sei, den ihm die Vorsehung angewiesen hat. Aus den später weggelassenen Passagen der Einleitung aus 1914 ist eine Stelle von besonderem Interesse, in der er sich allgemein über „die sogenannte Jugendlektüre“ äußert: Sie sei

nichts als eine systematische Erziehung zum falschen Sehen, weil sie fast ausnahmslos von untalentierten Schriftstellern bestritten wird. Man entschuldigt dies meistens damit, dass die Werke der großen Dichter für Kinder zu kompliziert oder zu unmoralisch seien. Aber ein echter Dichter ist eigentlich niemals „kompliziert“; das sind immer nur die Literaten und Journalisten. Und ebenso wenig sind Dichter jemals unmoralisch. Denn es gibt nur eine einzige Form der Unmoral: die Lüge.

Weiters sind die Vergleiche Andersens mit Wilhelm Busch und mit Joh. Nepomuk Nestroy von besonderem Interesse. Der Vergleich mit Wilhelm Busch, der gleichsam die Philosophie Arthur Schopenhauers mit anderen Mitteln verkündete, und damit die Erhebung Andersens zum Kulturphilosophen, ist ein Moment in Friedells Schaffen, das weit in die Zeit vor der Kulturgeschichte zurückgeht, aber auch darüber hinaus anhält.

- 11 Friedell 1988; Seibert 2005a, S. 5-11.
12 Slg.ES

- 0** **1925_Balázs**
- 1 Béla Balázs
- 2 *Der brave Maschinenknabe, der alte Frosch und das große Einmaleins.* –in: Balázs, Bela: *Das richtige Himmelblau.* Ein Märchenbuch. Drei Märchen.
- 3 Tibor Gergely
- 4 Drei-Masken Verlag
- 5 München
- 6 1925
- 7 Erzählung in e. Sammelband (enth.: *Das richtige Himmelblau, Geschwisterland* und *Der brave Maschinenknabe [...]*)
- 8 Phantastische Erzählung, als Brief gestaltet
- 9
- 10a Der Protagonist Hans, Schüler, gerät zwischen den überheblichen Mathematikprofessor Krawat (den „schwarzen Teufel“) und den neuen Naturkundelehrer, Herrn Hölzlin, dessen Vertrauter er wird, und dessen Geliebter, Fräulein Käthe, er Briefe zukommen lässt. Hans führt einen Aufstand gegen Krawat an, soll bestraft werden und ist aus Angst schon im Begriff aus dem Fenster zu springen. Da bietet sich der im Klassenzimmer verbliebene Frosch an, einen Doppelgänger in Gestalt des braven Maschinenknaben herbeizuzaubern, während Hans unsichtbar wird. Der Doppelgänger erweist sich als feige und verräterisch, während Hans mit dem Frosch eine phantastische Naturschule besucht, wo Fliegen im Einmaleins unterrichtet werden und der Frosch ein Fußballmatch unter Spinnen leitet. Zurückgekehrt in die reale Welt steht Hans vor dem Problem, seinen Doppelgänger, der ihn in ein völlig falsches Licht gesetzt hat, wieder los zu werden. Er muss ihn dreimal besiegen, wobei ihm die Zöglinge des Frosches helfen.
- 10b Motiv: Doppelgänger, Thema: Schule
- 10c Große Ähnlichkeiten einerseits mit F. Torbergs *Schüler Gerber*, andererseits mit Erica Lilleggs *Vevi*. „Die Nähe zur E.T.A. Hoffmannschen Phantastik – mit der sich Balázs u.a. in einem Artikel im KP-Organ „Rote Fahne“ 1922 auseinandergesetzt hatte – einerseits wie zur Grotteske und zum Nonsense andererseits lassen

diese Geschichte als ein singuläres Beispiel innerhalb der proletarischen Kinderliteratur erscheinen.“ (Dolle-Weinkauff 1997, S. 101)

11 Dolle-Weinkauff 1997, Burghart 1999.

12

0 1935_Gombrich

1 Ernst Gombrich

2 *Weltgeschichte von der Urzeit bis zur Gegenwart*

3 71 Bilder und Kartenskizzen [sowie] Einbandentwurf und Schutzumschlag von Franz Katzer

4 Steyermühl-Verlag

5 Wien – Leipzig

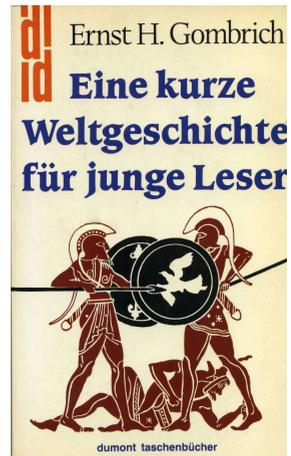
6 1935, 2. Aufl. 1936; überarb. u. erg. Aufl. unter dem Titel *Eine kurze Weltgeschichte für junge Leser von der Urzeit bis zur Gegenwart* – Köln: DuMont Buchverlag 1985, ergänzt durch ein umfangreiches „Nachwort nach 50 Jahren: Was ich inzwischen erlebt und gelernt habe“

7 ersch. in der Bücherreihe „Wissenschaft für Kinder“, hrsg. und

8 hergestellt von Walter Neurath

9 Sachbuch, erzählend – Geschichte

2. Aufl.: 302 Seiten; Aufl. von 1985: 344 Seiten. Das Buch ist in 39 Kapitel gegliedert, die mit 7-8 Seiten, gemessen an der jeweiligen Thematik, kurzen Kapitel sind im Inhaltsverzeichnis noch durch Binnenüberschriften unterteilt, die jedoch im Text nicht wiederkehren. Dies kommt einer Aufforderung zur selbstständigen Erarbeitung von Teilkapiteln gleich. Von Anfang an und durchgängig pflegt G. eine altersspezifische direkte Anrede an seine Leserschaft. Eine gesellschafts- bzw. sozialkritische Haltung ist immer wieder ablesbar, so z.B. im Ägypten-Kapitel das Zitat des 5000 Jahre alten Spruches: „Weise Worte sind seltener als der grüne Edelstein, und doch hört man sie von den armen Mägden, die die Mühlsteine drehen.“



- 10a Mit der Kapiteleinteilung ist Gombrich um eine klare Gliederung bemüht, die dem Auffassungsvermögen jugendlicher Leser entgegen kommen soll. Sachliche Überschriften wie etwa das 2. Kapitel „Das Land am Nil“ wechseln mit Überschriften, die zunächst nur Spannung erzeugen (gleich folgend das 3. Kapitel „Sonntag, Montag“ – über Mesopotamien) oder poetischen Formulierungen (19. Kapitel „Die Sternennacht beginnt“ – über das angeblich finstere Mittelalter). Die ursprüngliche Fassung endet mit dem Jahr 1918.
- 10b (entf.)
- 10c G.s Weltgeschichte aus dem Jahr 1935 ist im Zusammenhang mit zeitgenössischen Geschichtsdarstellungen zu sehen, die implizit oder explizit ein geschichtsphilosophisches Konzept vermitteln, wie etwa Oswald Spenglers monumentales Werk *Der Untergang des Abendlandes* (1917 bzw. 1922) oder Egon Friedells *Kulturgeschichte der Neuzeit* (1927-1931) bzw. dessen *Kulturgeschichte des Altertums*, dessen erster Teil *Ägypten und Vorderasien* 1936 erschien. G.s Werk ist als Versuch zu werten, solchen zeit-typischen Geschichtskonzeptionen ein geschichtspädagogisches Werk zur Seite zu stellen.
- 11 zur Reihe „Wissenschaft für Kinder“ s. Seibert 2006
- 12 Slg.ES

o 1936_Springenschmid

- 1 Karl Springenschmid
- 2 *Eine wahre Geschichte. Worte und Bilder von zwei Deutschen aus dem Auslande.*
- 3 farbig illustrierter Titel und zahlreiche Farbillustrationen von Poldi Mühlmann
- 4 Frankh'sche Verlagshandlung
- 5 Stuttgart
- 6 1936; [hier: 11.-18. Tsd., (1937)]
- 7 Bilderbuch
- 8 Biographie
- 9

- 10a Die zweite Auflage eines Bilderbuches, das die Lebensgeschichte Adolf Hitlers „kindgemäß“ erzählt (Bilderwelt 747). Neben der hier vorliegenden „Geschenkausgabe“ in einem Halbleinwandband weist das DBV 20, 872 auch eine geheftete, kartonierte Schulausgabe nach. – „Während der Herrschaft der Nationalsozialisten wurde auch das Bilderbuchschaffen der nationalsozialistischen Ideologie unterworfen. Man versuchte eine neue Wesensbestimmung des deutschen Bilderbuches zu finden, die ‚alle Abirrungen ins Rassischfremde, in Abstraktes, Blutleeres und Ungesundes‘ verhüten sollte. So entstanden tendenziöse Bilderbücher wie ‚Eine wahre Geschichte‘, ein Bilderbuch, das die Kindheit Adolf Hitlers als den zielstrebigsten Weg eines ‚Ausgewählten‘ von der Anführerrolle bei kindlichen Spielen bis hin zum ‚Führer des Großdeutschen Reiches‘ aufzeigt* (LKJ I, 168). – „Dieses Bilderbuch war ein Versuch, Kindern in ihrem Verständnishorizont politische Geschichte und die Entwicklung des Führers zu zeigen. Der Erzähler dieser ‚wahren‘ Geschichte vermittelt dem jungen Leser oder Hörer das von der Theorie geforderte ‚echte‘ Erlebnis, wenn er den Führer als eine überragende Gestalt zeichnet und am entschlossenen Handeln dieses Mannes zugleich die Aufgaben sichtbar werden läßt, die dem Kinde ‚als dem kommenden Träger dieses Volkes gestellt sind.“ (Doderer/Müller, S. 328/29 und Nr. 940).
Quelle: Geisenheyner Antiquariatskatalog Nr. 53, Winter 1999, S. 90
- 10b Adolf Hitler
- 10c [zu Springenschmid vgl. Register in Bernhard-Buch von Hennemair]
- 11 GG; AK 4, S. 435; Kosch 1949/2,4, S. 2791; Barke 65
- 12 s. 10a



0 1942_Moser

1 Marie Moser

2 *Von Starken, Tapferen und Treuen*

3 Spanring, Franz; Umschlag von A. K. Wilke

4 Deutscher Verlag für Jugend und Volk

5 Wien

6 1942

7 Buch

8 Märchenbearbeitung

9 21x15 cm, 111 S. Zu jedem der drei im Titel genannten Stichwörter sind sechs Märchen aufgenommen. Die einzelnen Märchen werden sowohl im Inhaltsverzeichnis als auch im Text durch Binnenüberschriften untergliedert, womit die Lesbarkeit erleichtert wird.

- 10a Die Auswahl und die Umarbeitungen zeigen die Tendenz zur Wehrbereitschaft sowie zur Unterordnung unter die Gemeinschaft und zur Kampfertüchtigung. Dem entspricht das knappe Begleitwort am Ende der Sammlung: „Und dies ist d e i n e Treue: daß dir die Ehre der Gefolgschaft, darin du stehst, dein Volk, deine Sippe, dein Fähnlein, deine Klasse jede Anstrengung wert ist, denn sie ist mehr als du!“ (S. 108).
- 10b Von besonderem Interesse sind die „umgearbeiteten“ Märchen, beispielsweise *Die graue Eiche* (S. 47- 54), die mit sehr deutlicher völkischer Gesinnung markante Unterschiede in dem Fall zur Vorlage von Kuthmayer aufweisen. In dem bei Kuthmayer unter dem Titel *Die zwei Wundergaben* fungierende Märchen (auch die neue Titulierung enthält schon Tendenz) heißt es an der Stelle, wo der schwarze Riese dem Protagonisten, einem armen Buben, die Gaben überreicht: „Vergiß aber nicht auf mich, wenn es dir gut geht! Weißt du, mit gefällt das, daß du so mutig bist und dir dein Brot selber verdienen willst. Ich will dir deswegen auch ein Andenken mitgeben. Hier hast du eine Pfeife, nach der muß alles tanzen, wenn du darauf pfeiffst. Und da hast du auch noch eine Rute. Wer damit Schläge bekommt, der muß sterben“ (Kuthmayer, S. 140). In der überarbeiteten Fassung liest sich die

Stelle völlig anders. Ein Baum tut sich auf, in einer riesigen Halle schimmern Panzer, Schwerter und Lanzen, ein Pferd stampft in bunten Schabracken, ein Zwerg im Lederschurz reicht dem „Bübel“ Gaben, die wie Schätze aus dem Nibelungenhort geschildert werden (Moser, S. 48).

- 10c Der Anhang enthält eine Tabelle mit „Quellenangaben“, darin scheinen auf: Friedrich Kuthmayer, Brüder Grimm, Pauline Bayer (zu dieser, wie auch zu anderen die Anmerkung „Mitgeteilt vom ostmärkischen Lesebuchausschuß“. Josef Froschauer, Linz, Oberösterreich), Paul Zaunert und Josef Friedrich Perkonig. Den Quellenangaben ist jeweils die Bemerkung „entnommen“ oder „umgearbeitet“ hinzugefügt.

11

12 Slg.ES

o 1947.R Handel-M.

- 1 Enrica von Handel-Mazzetti
 2 *Der Stangelberger Poldl*
 3 Marta Wolak
 4 Bernina-Verlag; Druck: Oberöst. Landesverlag Wels
 5 Wien
 6 1947-2. Aufl.
 7 Reihe: Österreichische Jugendschriften, Bd. 1
 8 Hist.Erz. mit religiös-legendenhaftem Einschlag
 9 80 Seiten; angeschlossen als zweite Erz.: Adalbert Stifter: Ein Gang durch die Katakomben Wiens (S. 63-80)

- 10a Handlung 1682 in Wien im Umfeld des Kaisers Leopold; 6 Kapp. Protagonist der 7-jährige Waisenbub Poldl, sein Vater 1679 an der Pest gestorben. Die Mutter ist Näherin, schickt den Buben mit der Wäsche zu Kunden. Durch einen Adressirrtum gelangt Poldl zu Dr. Mercator, einem Philosophen, der zunächst bedrohlich erscheint, sich dann aber des Buben annimmt. Vielfach Anspielungen auf



zeitgenössische Ereignisse bzw. Personen: „der Schwed“ (12) aus dem 30-jähr. Krieg als Kinderschreck; Dr. Mercator wird mit dem Ewigen Juden verglichen (14); studierte an der Leydener Universität Philosophie; Jesuiten (15); der Vater Mercators war in den „Schwedenkriegen“ (16); „Canisi“ (17) – Bezeichnung für Katechismus, vom hl. Canisius verf. (vielfach Erklärungen in Fußnoten); die Mutter ist besorgt wegen der zunehmenden Vertrautheit ihres Buben mit dem Philosophen und wendet sich an ihren Beichtvater, den Pfarrer von St. Peter (18). Der Philosoph lässt den Buben porträtieren und bietet der Mutter das Bild, um ihren Sohn zum Studenten zu erziehen, sie aber lehnt ab. Ab Kap. 4 (30) Einzug der Türken in Wien 1683. Mercator meldet sich zu den Verteidigern unter Graf Starhemberg. Als er einen Arm verliert, ruft er sterbend Poldl mit seiner Mutter zu sich. Er will nicht sterben, ohne dass Graf Starhemberg von seinem Opfer erfahren hat, Poldl verrichtet dies mit Hilfe eines Gebetes vor dem Marienbild im königlichen Kloster in der Dorotheergasse. Nach dem Tod erfahren er und die Mutter durch Abraham a Santa Clara, dass sie Erben des gesamten Nachlasses Mercators geworden sind; wiederholt wird betont, dass dieser – in seinen Studien – ein Sünder gewesen und durch die Begegnung mit dem Kind zur besseren Einsicht gekommen sei.

- 10b Motiv: Waisen gehören der Kirche; Hist. Stoff: Türkenkriege in Wien 1683, davor „Schwedenkriege“; hist. Figuren: Graf Starhemberg, Abraham a Santa Clara; mehrfach Straßenbezeichnungen; eingebettet der Figurenstoff vom Ewigen Juden
- 10c Anm.: Ähnlichkeit mit Elias Canetti *Die Blendung* (EA 1936)
- 11 z.Verf.: Dallinger 2007, S. 117-137.
- 12 Slg ES

0 1948 Feld

1 Friedrich Feld

2 *Der Flug ins Karfunkelland. Eine fast wah-*
re Geschichte voll seltsamer Abenteuer.

3 Einband und Zeichnungen: Karl Köhler

4 Verlag „Jungbrunnen“, Ges.m.b.H., Wien V,
Rechte Wienzeile 97

5 Wien. Druck: „Vorwärts“, Wien V

6 1948 [Manuskript um 1933]

7 Buch

8 Phantastischer Roman (Weiterentwicklung
des Reiseromans)9 20x14, 223 S., neun Kapitel mit Inhaltsver-
zeichnis am Schluss

10a Protagonist ist der Junge Karfunkel, der ins Karfunkelland fliegen möchte, um dort ein zweites blaues Auge für seine Katze Flox zu bekommen, die mit einem blauen und einem braunen Auge unschön erscheint. Seine erste Station ist das Erfinderland, von wo er eine Zauberbrille und einen „Schnell-Lern-Apparat“ mitnimmt; im Regenland, das vom Zauberer Halifax verwunschen wurde, regnet es immer, wenn jemand eine unrechte Tat begeht; das Spiegelland leidet unter einem König, der ständig alle Spiegel im Land zerstört, und der eitlen Königin, die sie wieder erneuern lässt. Mit Hilfe der Zaubergaben aus dem Erfinderland kann Karfunkel das Land befreien. Danach kommt er ins Tierland, wo die Tiere, einst Menschen, sprechen können und einen eigenen Staat bilden. Auch sie sind vom Zauberer Halifax verwunschen, weil sie einander mit Tiernamen verspottet haben. Im Zoo sind Menschen in Käfigen ausgestellt. Das Karfunkelland schließlich ist der Ort, wo die Schicksale der Menschen geschmiedet werden. Im Berg des Leuchtens etwa werden die Augen der Menschen geschliffen, im Berg des Herzens entsteht der Kummer, am Ufer des Sees spielen die ewig glücklichen Karfunkelkinder. Das zweite Auge für die Katze wird ihm verwehrt.

10b Thema ist u.a. auch die Kritik am Märchen und seinen Illusionen, insbesondere im „Spiegelland“



- 10c Enger inhaltlicher Zusammenhang als phantastischer Entwurf zwischen *Tirilin reist um die Welt* und *Der Regenbogen fährt nach Masagara*.
- 11 Burghart 1999
- 12 Slg. ES

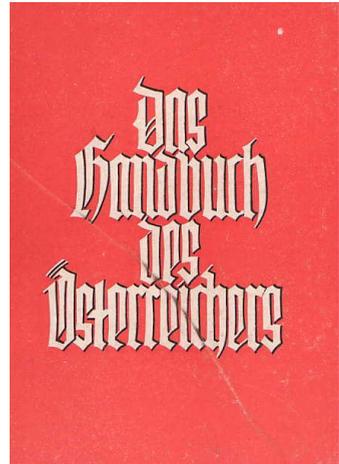


- o 1948_Hartl**
- 1 Gerti Hartl
- 2 *Liebe Mutti, es geht uns gut. Eine heitere Erzählung aus ernster Zeit*
- 3 Kauders, Paul
- 4 Missionsdruckerei St. Gabriel
- 5 Mödling bei Wien
- 6 1948
- 7 Buch
- 8 Feriengeschichte
- 9 24,5x12,5cm; 90 S. Widmung: „Dem hochwürdigsten Herrn Pfarrer Udalrich Binder dankbar zugeeignet“. Buchanzeigen: Franz X. Weiser, *Das Licht der Berge*. Erna M. Waldhof, *Schnick=Schnack* : Ein lustiges Märchen. Jolanthe Haßlwander, *Märchen und Sagen aus dem Ötscherbereich*. *Der Jesusknabe*: Monatsschrift fürs Kinderherz.

- 10a [noch offen]
- 10b Verdrängungsinfantilismus
- 10c Peter Rosegger
- 11
- 12 Slg.ES

o 1949 Görlich

- 1 Görlich, Ernst Joseph
 2 *Das Handbuch des Österreichers*
 3 Ellmauer, Siegfried (Umschlag)
 4 Österreichischer Kulturverlag
 5 Salzburg
 6 1949
 7 Lexikon
 8 Sachbuch
 9 17x12 cm, 365 S. Von besonderem Interesse ist die Reduktion auf eine überschaubare Anzahl von 81 Stichwörtern (s.u.), die als Thesaurus des Bildungswissens verstanden werden können.



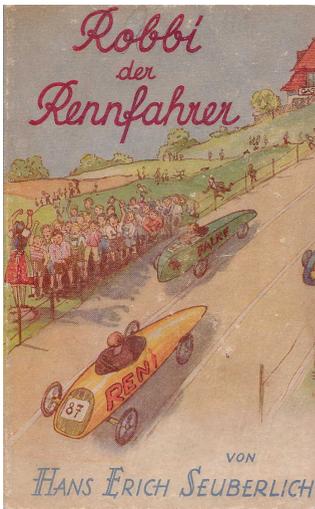
- 10a In dem mit „Herausgeber und Verleger“ gezeichneten Vorwort betont G., dass mit dem Werk, das kurz nach dem Krieg den Österreich-Gedanken wieder festigen wollte, „insbesondere die österreichische Jugend“ als Zielgruppe angesprochen werden sollte.
- 10b AEIOU, Ärzte, Albanien, Anschluss, Arbeiterbewegung, Armenien, Austria, Babenberger, Bahnen, Bajuwaren, Bauernbefreiung, Bauernkriege, Berge, Byzanz, Chemiker, Christentum, Chronik der 95 Herrschaften, Dichter, Dualismus, Entdeckungsreisende, Europa, Familien, Flüsse, Föderalismus, Frauen, Friedensbewegung, Geldwesen, Geschichtsauffassung, Gewerkschaften, Glaubensgemeinschaften, Griechenland, Habsburger, Habsburg-Lothringer, Heer, Heilige, Heiliges Römisches Reich deutscher Nation, Heilquellen, Industrieentwicklung, Josephinismus, Kaisertum, Klöster, Königreich Österreich, Kunst, Literatur, Marine, Missionäre, Musik, Namen, Natio Austriae, Nation, Naturforscher, Nobelpreisträger, Noricum, Österreich, Österreichische Idee, Olympiasieger, Opfer, Ostmark, Pässe, Philosophen, Physiker, Preußen, Privilegium Majus, Privilegium Minus, Rechtslehrer, Reformation, Rot-Weiß-Rot, Seen, Sozialpolitik, Sozialreformer, Sprache, Staatsmänner, Techniker, Tiroler Aufstand 1809, Unterrichtswesen, Vaterland, Volkshymne, Volkswirtschaftsleh-

rer, Widerstandsbewegung, Wirtschaftsstruktur, Zentralverwaltung. [zur Gänze wiedergegeben]

10c Das Lexikon ist als kleine nationale Enzyklopädie ein Spiegel dessen, was an „Leistungen [...] unseres österreichischen Volkes auf allen Gebieten des menschlichen Lebens“ in Erinnerung zu rufen war, gleichsam als Bildungsgut der Stunde Null.

11

12 Slg.ES



0

1949_Seuberlich

1

Hans Erich Seuberlich

2

Robbi der Rennfahrer

3

Einband- und Umschlagzeichnung von Emerich Prandl und Eduard Kausel

4

Verlag Adolf Swoboda & Söhne

5

Wien [Druck: Elbemühl, Wien IX]

6

1949

7

Buch in einer Fortsetzungsreihe

8

Sportroman

9

19x12,5 cm. Buchrücken: KM 11-15. Im Anhang „wertvolle Jugendbücher“ (jeweils auf einer Seite annotiert): H. E. Seuberlich: *Robbi und Reni*; H. E. Seuberlich: *Morgen vergessen*; Franz Friedrich Oberhauser: *Die letzte Macht*.

10a [noch offen]

10b [noch offen]

10c [noch offen]

11

12 Slg.ES

Auswahl an Autorinnen und Autoren aus dem Wirkungszeitraum 1900 bis 1950

Folgende Biographien wurden im Rahmen des Projekts „Handbuch zur Kinder- und Jugendliteratur in Österreich 1900-1950. Kindheit und Jugend als literarische Zielgruppe“ ausgearbeitet. Bei Schriftstellerinnen und Schriftstellern, die aus anderen Zusammenhängen bekannt sind, schien eine Beschränkung auf das kinderliterarische Wirken zweckmäßig. Demnach sind auch die aufgelisteten Werke nur als eine Auswahl zu verstehen.

AMBROS, Josef, *11.2.1845 Saitz/Mähren (Šakvice/CZ), †19.3. 1923 Wiener Neustadt/NÖ, Schriftsteller und Pädagoge

Herkunft, Verwandtschaften: Sohn eines Lehrers

Laufbahn: Unterrichtete nach der Ausbildung zum Lehrer zunächst in Brünn und danach in Wiener Neustadt, wo er auch als Volksschuldirektor tätig war. Josef Ambros gründete den Männergesangsverein Wiener Neustadt und machte sich um die Kindergarten-Pädagogik verdient. 1887 bis 1893 leitete er die Jugendzeitschrift „Grüß Gott“.

Wirkung: Er bemühte sich sehr um die Methodik des Volksschulunterrichts und verband den Schreib-Lese- mit dem Anschauungsunterricht. Seine Bücher erzielten zum Teil sehr hohe Auflagen. Neben seinen Publikationen, bearbeitete er Märchen und schuf Lehrmittel. Seine Schreiblesebibel erschien in über 100 Auflagen und machte ihn bekannt. Sein Lesekasten, in dem die Buchstaben des Alphabets auf kleinen Kärtchen gedruckt sind und immer wieder zu neuen Wörtern zusammengestellt werden können, wurde ebenfalls mehrmals aufgelegt.

Werke:

Spielbuch. 400 Spiele und Belustigungen für Schule und Haus. Gesammelt u. hrsg. von Josef Ambros, 2. Aufl. Wien: Pichler 1878, 14. Auflage [1910].

Grüß' Gott! Ein Jahrbuch für Österreichs deutsche Jugend. Wien: Pichler o.J. [1896].

Das 1. Schuljahr. 3. Auflage. Wien: A. Pichler's Witwe und Sohn, 1905. (Methodisch-praktisches Handbuch für den Volksschul-Unterricht)

Märchen aus „Tausend und eine Nacht“. Für die Jugend ausgewählt. Wien: Pichler [1913]. (Pichlers Jugendbücherei; 98-100)

Methodik des Schreibunterrichts. Mit vielen in den Text gedruckten Schriftproben.

4. verb. Aufl. Wien: Pichler 1907. (Handbuch der speziellen Methodik; 10)

Rechenbuch (Aufgabensammlung) für Bürgerschulen. Von Josef Ambros u. Franz Kopetzky. Wien: Pichler o.J.

Das zweite Schuljahr von Josef Ambros und Gottlieb Grabolle. 5. Aufl. Wien: Pichler 1920. – X, 274 S. Ill., Notenbeisp. (Methodisch-praktisches Handbuch für den Volksschul-Unterricht)

Literatur: ÖBL, Heller 2008.

BALÁZS, Béla; eigtl. Herbert Bauer, *4.8.1884 Szeged/Ungarn, †17.5.1949 Budapest, Filmästhetiker, Schriftsteller und Drehbuchautor

Herkunft, Verwandtschaften: Béla Balázs wurde als Sohn des Gymnasiallehrers Simon Bauer und der aus Deutschland stammenden Jenny Bauer unter dem Namen Herbert Bauer geboren. Sein Vater starb, als er noch die Mittelschule besuchte.

Freundschaften: Zu seinen Freunden zählte auch György Lukács.

Ausbildungen: Er studierte in Budapest, Berlin (u.a. bei Georg Simmel und Wilhelm Dilthey) und Paris (bei Henri Bergson), 1909 Dr.phil. an der Universität Budapest.

Laufbahn: Er lebte nach dem Tod seines Vaters mit seiner Mutter unter ärmlichen Bedingungen in Szeged und gab Nachhilfestunden, um sich und seine Mutter zu versorgen. Aufgrund seiner jüdischen Abstammung war er oft Diskriminierungen ausgesetzt. Seine ersten Gedichte erschienen schon vor der Matura in der Szegeder Tageszeitung. Um Lehrer zu werden ging er nach Budapest an die Universität. Ein Stipendium ermöglichte ihm mehrere Auslandsaufenthalte. In Paris kam er das erste Mal mit der Politik in Kontakt. Statt Lehrer wurde er schließlich freier Journalist. 1918 trat er der ungarischen KP bei. 1919 hatte er eine Funktion in der ungarischen Räterepublik inne. Im selben Jahr floh er wie viele andere Ungarn nach der Niederschlagung der Räte-Diktatur nach Wien, wo er zunächst als Dramatiker und Märchenautor Fuß zu fassen versuchte. Der Zufall führte ihn mit dem neuen Medium des Films zusammen. Für die Zeitung „Der Tag“ begann er regelmäßig Filmkritiken zu schreiben und machte sich zugleich als Drehbuchautor einen Namen. Sein erstes in Wien erschienenes filmtheoretisches Werk *Der sichtbare Mensch* (1924) begründete die moderne Filmtheorie, in der sich romantische Motive einer Sehnsucht nach

Überwindung der Entfremdung in einer visuellen Kultur mit politischen Hoffnungen auf ein populäres Medium der Aufklärung mischten. 1922 bis 1926 war er als Filmkritiker der Tageszeitung „Der Tag“ tätig, ab 1926 lebte er in Berlin und schrieb Drehbücher, u.a. für Berthold Viertel, Alexander Korda, Felix Basch und Paul Czinner. 1928 war er Mitbegründer des Volksverbandes für Filmkunst, arbeitete u.a. bei der Zeitschrift „Die Weltbühne“ und „Die Linkskurve“. 1931 emigrierte er in die UdSSR, war 1931-1933 am Moskauer Filmstudio tätig und arbeitete an der Zeitschrift „Internationale Literatur“ und „Das Wort“. 1933 war für ihn als Jude und Kommunist eine Rückkehr nach Deutschland unmöglich, er blieb in Moskau. 1945 kehrte er nach Budapest zurückgekehrt und konnte noch einen seiner bekanntesten Filme realisieren: „Irgendwo in Europa“ (1947). Er wurde Dozent für Filmwissenschaften in Budapest und Moskau. Präsident des ungarischen PEN-Clubs. Als politischer Dichter war Balázs ein Anhänger sozialistischer Ideen. Zu seinen filmtheoretischen Publikationen zählen u.a. *Der Geist des Films* (1930) und *Der Film. Werden und Wesen einer neuen Kunst* (1949). Seine Erinnerungen veröffentlichte er unter dem Titel *Die Jugend eines Träumers* (1947), in mehreren Auflagen erschienen.

Nachlass, Archive, Quellen: Sein Nachlass befindet sich in der Akademie der Wissenschaften in Budapest und in der Ungarischen Nationalbibliothek Budapest.

Ausz., Mitgliedschaften, Kooperationen: Mitglied des Bundes proletarisch-revolutionärer Schriftsteller, Mitglied des PEN-Clubs und der KPD. 1949 erhielt er die höchste Auszeichnung Ungarns, den Kossuth-Preis; nach ihm wurde 1958 der Béla-Balázs-Preis für Verdienste in der Filmkunst benannt. Das Studio für künstlerischen Film in Budapest trägt ebenfalls seinen Namen.

Wirkung: Er schrieb Gedichte, Märchen, Novellen und ästhetische Abhandlungen, ein Hauptanliegen war ihm das Drama unter besonderer Berücksichtigung des optischen Moments. Mit Bartók führte ihn zuerst die gemeinsame Liebe zur Pantomime (*Der holzgeschnitzte Prinz*) zusammen.

Loewy stellte fest, dass sich in Balázs' Biographie „die Widersprüche der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts, die Aufbrüche der Moderne und die Phantasien einer neuen Romantik, die Bewegung von der Lebensphilo-

sophie zum Marxismus und die riskanten Experimente gelebter Utopien in einer nicht nur exemplarischen, sondern geradezu abenteuerlich verdichteten Weise“ spiegeln. Loewy verknüpft das Engagement für den Film jedoch zugleich mit Balázs‘ früher Begeisterung für Märchen. „Balázs‘ Wendung zum Film, für die er sein Interesse an Märchen, Dramen und Prosa freilich nie aufgab, wird [...] als Versuch zu lesen sein, im Kontext der modernen, technisierten Massengesellschaft ein dem Märchen entsprechendes populäres Medium zu etablieren, das Entfremdung in einem Initiationsakt rituell und kontrolliert aufzuheben vermag – um den Preis freilich, die reale Erfüllung der Sehnsucht gegen einen Akt visueller Vereinigung mit dem Erträumten einzutauschen. Seine Interpretation des Films zielt nicht auf Avantgarde, sondern auf eine neue Volkskultur, auf eine neue Erzähltradition. Er steht damit in scharfem Gegensatz zu den Filmtheorien Siegfried Kracauers und Walter Benjamins.“

„Die sechzehn ‚chinesischen Novellen‘, 1922 als ‚Der Mantel der Träume‘ erschienen, entstanden in nur drei Wochen. Sie beruhen auf grotesken Aquarellen im chinesischen Stil von Mariette Lydis, die ‚rätselhafte Motive voller Wehmut‘ zeigen, etwa einen monströs martialischen chinesischen Krieger, dessen Kampfkraft so erschütternd groß ist, dass seine Triumphe nicht Bewunderung, sondern nur Mitleid mit den Besiegten hervorrufen. Balázs bedient sich märchentypisch schlichter Mittel, wie Wiederholungen, exotische Requisiten und bizarre Details‘ (Neue Zürcher Zeitung, 23.6.2005)

Werke:

Sieben Märchen. Wien: Rikola 1921.

Der Mantel der Träume. Chinesische Novellen. München: Bischoff 1922, Berlin: Friedenauer Presse 1988.

Herzog Blaubarts Burg. Wien: Universal 1922, 1925, 1964, 1971.

Der holzgeschnitzte Prinz. Tanzspiel in einem Akt. Wien: Universal Edition 1922. (zahlreiche Auflagen, Bearbeitungen und Übersetzungen)

Das richtige Himmelblau. Drei Märchen. München: Drei Masken 1925, mit dem Untertitel „Der Maschinenknabe und andere neue Geschichten“. Berlin: Williams Co 1931. 1936 in das Englische übersetzt.

Die Jugend eines Träumers. Wien: Globus 1948, 1949, 1957, Berlin: Das Arsenal 2001.

Literatur: Láng; Loewy; HAJH; Pfohlmann.

BUSTA, Christine, verw. Dimt (Ps. Batus, Christl), *23.4.1915 Wien, †3.12.1987 Wien, Lyrikerin und Bibliothekarin

Herkunft, Verwandtschaften: Ihre Vorfahren stammen aus der Tschechoslowakei. Die Mutter Magdalena Busta, Dienstmädchen und Verkäuferin, wurde, als Christine Busta 14 war, krank und arbeitslos. Sie wurde von ihrer Tochter erhalten und starb am 23.3.1974. Als uneheliches Kind wurde Christine Busta sehr oft gedemütigt.

LebenspartnerInnen, Kinder: 1940 heiratete sie Maximilian Dimt, einen Musiker, der 1942 einberufen wurde und 1944 als vermisst gemeldet wurde.

Ausbildungen: 1933 Matura an einem Realgymnasium in Wien, studierte 1933-36 sechs Semester Anglistik und Romanistik an der Universität Wien, Abbruch des Studiums, kurz vor dem Doktorat aus finanziellen und gesundheitlichen Gründen (war nebenher als Nachhilfelehrerin tätig). Die Doppelbelastung hat einen Nervenzusammenbruch ausgelöst.

Laufbahn: Musste ab 14 Jahren ihre Mutter durch Nachhilfe und Hilfsarbeiten erhalten. Nach dem Krieg war sie als Dolmetscherin und Hotelangestellte bei der britischen Besatzungsarmee tätig. 1933 trat sie im Rundfunk zum ersten Mal an die Öffentlichkeit, ab 1938 war sie Hilfslehrerin an einer Handelsakademie, seit 15.12.1950 Bibliothekarin der Wiener Städtischen Büchereien, Leiterin der Hauptbücherei, 1976 Pensionierung, daneben schriftstellerisch tätig. Schon während der Schulzeit begann sie Gedichte zu schreiben. Erst nach dem Krieg, sie war zu dieser Zeit unter anderem als Hotelleiterin für Angehörige der britischen Besatzungstruppe tätig, begann sie aus Einsamkeit wieder zu schreiben und zu veröffentlichen. Ihr erstes Gedicht „An den Schmerz“ wurde in der Zeitschrift „Österreichische Furche“ abgedruckt. Zwischen 1947 und 1950 hielt sie Lesungen im Rundfunk und publizierte in diversen Anthologien und Zeitschriften, u.a. im „Plan“. Ihre Gedichte zeichnen sich durch schlichte lyrische Formen aus. Busta vertrat einen undogmatischen Katholizismus und stellte die Bewältigung von Leid in das Zentrum ihres Werks. Ihr Kinderbuch *Die Sternenmühle* schrieb sie, weil sie sich angeblich über die Kindergedichte in der Bibliothek geärgert hat.

Ausz., Mitgliedschaften, Kooperationen: Zahlreiche Ehrungen und Auszeichnungen, u.a. 1960 Aufnahme in die Ehrenliste des Hans-Christian Andersen-Preises für „Die Sternenmühle“, 1961 Titel „Professor“,

1981 Österreichisches Ehrenzeichen für Wissenschaft und Kunst. Mitglied des österreichischen PEN-Clubs und des österreichischen Schriftstellerverbands.

spez. Wirkungsbereich: Christine Bustas bevorzugte Themen sind Armut und Hilflosigkeit. Ihre Werke enthalten immer wieder religiöse Komponenten, sie wurde auch als „Dichterin Gottes“ bezeichnet.

Nachlass, Archive, Quellen: Ein Teil des Nachlasses befindet sich seit 2003 im Österreichischen Literaturarchiv der ÖNB.

Werke:

Die Sternenmühle. Gedichte für Kinder und ihre Freunde. Salzburg: Otto Müller 1959, 1962, 1965, 8. Auflage Salzburg, Wien: Otto Müller 2004. (mit CD mit der Stimme von Christine Busta)

Die Zauberin Frau Zappelzeh. Gereimtes und Ungereimtes für Kinder und ihre Freunde. Salzburg: Otto Müller 1979, 1980.

Der Himmel im Kastanienbaum. Gedichte. Salzburg: O. Müller 1989.

Mitarbeit:

Cratzius, Barbara: *Frühling im Kindergarten. Gedichte, Fingerspiele, Rätsel, Bastelvorschläge, Lieder, Rezepte und anderes mehr für einen fröhlichen Kindergartenalltag.* Freiburg im Breisgau, Basel: Herder 1988.

Literatur: Ackerl/Weissensteiner 1992; Bamberger 1966; Binder 1968; Binder 1982; Blumesberger 2005, S. 11-25; GG 1964; Buch 1998; Busta 1990; LKJL 1975; Hall/Renner 1992; Hladej 1968; IJL 1999; LKJL 1994; Seibert 2005; www.biografia.at.

FELD, Friedrich, eigtl. Fritz Rosenfeld, *5.12.1902 Wien, †27.12.1987 Bexhill (Großbritannien), Schriftsteller und Filmkritiker

Herkunft, Verwandtschaften: Vater: Moritz Rosenfeld, Mutter: Margarete Casparius

Ausbildungen: Studierte Germanistik, Anglistik und Kunstgeschichte in Wien.

Laufbahn: Ab 1923 war Rosenfeld als Kulturredakteur der Arbeiter-Zeitung tätig, wo er sich auf das junge Medium Film spezialisierte und bald zum wichtigsten Filmkritiker des Landes avancierte.

Er betrachtete den Film nicht nur als Unterhaltungsmedium, sondern verstand ihn als zu nützendes Instrument der Massenbeeinflussung und versuchte ihn in ideologischen Kategorien zu erfassen. 1931 veröffentlich-

te Rosenfeld sein erstes Kinderbuch, *Tirilin reist um die Welt*, das noch unter seinem ‚richtigen‘ Namen, Rosenfeld, erschien. 1934 mit der Errichtung des Ständestaates und dem Verbot der Sozialistischen Partei war Rosenfeld gezwungen in die Tschechoslowakei und von dort nach dem Einmarsch deutscher Truppen nach England, das seine neue Heimat wurde, zu fliehen. Er war als Fabrikarbeiter und für den Nachrichtenabhördienst der BBC tätig. Ab 1946 Journalist der Agentur Reuter. Lebte ab 1962 als freier Schriftsteller in Bexhill, Sussex, GB. Verfasste Beiträge für deutsche, niederländische und schwedische Zeitungen. Schrieb Märchenromanen, phantastische Erzählungen, Dramen und Radiohörspiele für Kinder, u.a. *Die Reise ins Karfunkelland* (1933), *Das glückliche Ende* (1942), *Ein Mann und sein Schatten* (1951), *Treibsand* (1953) und *Der verzauberte Nachmittag* (1984). Unter dem Pseudonym Friedrich Feld veröffentlichte er von seinem englischen Exil aus im Verlag Jungbrunnen in Wien zahlreiche Kinder- und Jugendbücher, die ihm einen bleibenden Platz unter den Klassikern der österreichischen Kinderliteratur sichern und überdies oft auch in andere Sprachen übersetzt wurden.

Wirkung: Feld gilt als Vordenker jener, die bald nach 1945 dem ‚Trivialen‘ in Literatur und Film den Kampf ansagten und den Kampf gegen „Schmutz und Schund“ vom Zaun brachen.

Werke:

Tirilin reist um die Welt. Eine Erzählung für denkende Kinder. Leipzig: E. Prager 1931, Wien: Jungbrunnen 1951.

1414 geht auf Urlaub. Wien: Jungbrunnen 1948. (zahlreiche Auflagen und Übersetzungen)

Der Flug ins Karfunkelland. Eine fast wahre Geschichte, voll seltsamer Abenteuer. Wien: Jungbrunnen 1948 (zahlreiche Auflagen und Übersetzungen)

Literatur: Mayr/Omasta 2007; HAJH; Heller 2008, <http://members.aon.at/zeilupe/verzeichnis/feldfriedrich.html>; <http://www.dasrotewien.at>

FERRA-MIKURA, Vera; Gertrud Mikura; Gertrud Ferra; Trude Ferra; Vera Ferra; Gertrud Vera Ferra; Gertrud Vera Ferra Mikura (Ps. Veronika Eisen; Andreas Crocus), *14.2.1923 Wien, †9.3.1997 Wien, Kinderbuchautorin, Lyrikerin und Erzählerin

Herkunft, Verwandtschaften: Mutter Maria Ferra, geb. Fleischl



(1893-1982); Vater Raimund Ferra (1887-1941), Bäcker, wegen einer Kriegsverletzung als Vogelfutterhändler tätig, schrieb Gedichte. Bruder Raimund Gregor Ferra, Grafiker, Mitbegründer der Wiener Schule des phantastischen Realismus (1920-1995) und Mitglied des Künstlerhauses.

LebenspartnerInnen, Kinder: Heiratete 1948 Ludwig Mikura, Mitglied des Wiener Staatsopernballetts (1919-1991); Kinder Elisabeth (Liesl) Mikura (geb. 1948), Ludwig Wolfgang Mikura (geb. 1952)

Freundschaften: Freundschaften im Kollegenkreis, u.a. mit Käthe Recheis, Brigitte und Wilhelm Meissel, Friedl Hofbauer und Kurt Wölfflin.

Ausbildungen: Besuchte nach der Volks- und Hauptschule einen Maschinschreibkurs für Kinder an der Urania, eine Nähsschule und Abendkurse für Stenotypie.

Laufbahn: War nach Schulabschluss in mehreren Berufen tätig, unter anderem in der elterlichen Vogel- und Tierfutterhandlung, eine wichtige Station in ihrem Leben, die auch in ihren Publikationen Niederschlag fand (*Die Vogelhandlung*). Laufmädchen in einem Wiener Warenhaus, während des Krieges Stenotypistin im Büro eines Architekten, ab 1945 landwirtschaftliche Hilfskraft und Erntehelferin in einem Wachauer Gut; arbeitete wieder in Wien als Redaktionssekretärin bei einer Wochenzeitschrift, später als Lektorin in einem Wiener Verlag. Ihre Mutter gab, als sie 18 war, ohne ihr Wissen eine Mappe mit Gedichten an einen Fachmann vom Verband der demokratischen Schriftsteller zur Begutachtung, der sie wieder an einen Experten weiterreichte, was eine Art Startschuss als Schriftstellerin bedeutete. Sie wurde als Lyrikerin in der von Otto Basil herausgegebenen Zeitschrift „Plan“ entdeckt. Ab 1948 war sie als freie Schriftstellerin tätig. Sie hat zwar nie ausschließlich für Kinder geschrieben, sah aber später darin eine wichtige Aufgabe. Auf dem Gebiet der Erwachsenenliteratur zählt sie zu den originellsten AutorInnen ihrer Generation in Österreich. Sie galt als eine der bedeutendsten österreichischen Lyrikerinnen und Erzählerinnen, verfasste auch Hörspiele, Romane, Haikus und war Meisterin des Sprachspiels.

Ausz., Mitgliedschaften, Kooperationen: Zahlreiche Ehrungen und

Auszeichnungen, u.a. 9x den Kinder- und Jugendbuchpreis der Stadt Wien, 3 x den Österreichischer Staatspreis für Kleinkinderbücher, 1983 Verleihung des Professorentitels, 1988 Goldene Ehrenmedaille der Stadt Wien für bedeutende Leistungen, 34 ihrer Kinderbücher, die meist im Verlag Jugend & Volk und Jungbrunnen, Festungsverlag und bei Kremayr & Scheriau erschienen sind, standen auf der Ehrenliste des Bundesministeriums für Unterricht und Kunst und des Kulturredes der Stadt Wien. 2004 Benennung des Vera Ferra-Mikura-Weges in Wien. Vera Ferra-Mikura war ab 1945 Mitglied, ab 1952 Vorstandsmitglied der Kinder- und Jugendsektion des österr. Schriftstellerverbandes, ab 1959 Mitglied des Presseclubs Concordia, ab 1968 Mitglied des österreichischen PEN-Klubs. Außerdem gehörte sie der COMES (Comunità Europea degli scrittori), dem europäischen Schriftstellerverband an und war 1986 in der Jury für den österreichischen Würdigungspreis. Mitglied der IG Autoren.

spez. Wirkungsbereich: „Die österreichische Kinder- und Jugendliteratur verdankt ihr die ersten phantastischen Erzählungen“ (Jugend und Buch/2/1983). „Scheinbar unterspielend und beiläufig im Plauderton berichtend, öffnet die Ferra jählings verborgene Fenster und Falltüren.“ (Tauschinski. In: Die Barke 80, S. 50) Oskar Jan Tauschinski sah die geistigen Verwandten und Vorfahren überall in der spezifisch österreichischen Literatur, so im „Kasperl“ des La Roche, im Wiener Singspiel und bei Ferdinand Raimund, aber auch bei Schnitzler, Joseph Roth und vielen anderen. V.F.M. hat ihre literarischen Wurzeln zum Teil in der Tradition der orientalischen Märchen, die in ihrer Buntheit neben Mut zur Phantasie auch Platz für psychologische Feinheiten haben. (Anzeiger des Österreichischen Buchhandels Nr. 6/1988). „Ihre Kinderbücher sind Musterbeispiele des magischen Realismus“ (Tauschinski. In: Die Barke 80, S. 47). Man nannte sie auch die „Astrid Lindgren von Österreich“ (Anzeiger des österreichischen Buchhandels Nr. 4/1983).

„Ferra-Mikuras Bedeutung ist wohl darin zu sehen, dass sie mit ihren frühen kinderliterarischen Werken unmittelbar nach 1945 eine noch sehr individuelle Formenpalette von Kinderliteratur zu entwickeln begann, noch bevor sich durch die Institutionalisierung dieses Literaturzweiges im neu entstehenden Österreich [...] eine Kinderliteraturszene auszubreiten begann, welche an der später unter dem Titel der ‚Gettoisierung‘ beklagten Abkoppelung von der allgemeinen literarischen Entwicklung selbst nicht

ganz schuldlos gewesen ist. Ferra-Mikura gehörte zu jener Autorengeneration, für die die Thematisierung von Kindheit an sich das vorrangige literarische Anliegen war gegenüber der Differenzierung von Kinder- und Kindheitsliteratur, einer Literatur also, die sich mit Kindheit als einem literarischen Sujet mit Adressierung an den erwachsenen Leser befasst“ (Seibert 2005, S. 305)

„So wie Ferra-Mikura schon vor der Institutionalisierung der Kinderbuchszene ihren ganz eigenen Weg gegangen ist, hat sie auch in den 50er Jahren beginnend der Kinderliteratur mit der phantastischen Erzählung einen ganz eigenen Weg eröffnet. Ihr ‚Zaubermeister Opequeh‘ gilt allgemein als der wesentliche Impuls zur Begründung dieses literarischen Genres“ (Seibert, Ernst: Kindheitsmuster 2005, S. 321)

Nachlass, Archive, Quellen: Der Nachlass befindet sich in Familienbesitz.

Werke:

Der Märchenwebstuhl. Salzburg, Wien: Festungsverlag 1946.

Der Käferspiegel. Wien: Festungsverlag 1946, 2. Auflage 1947, 1948.

Zaubermeister Opequeh. Wien: Jungbrunnen 1956, 2. Auflage 1972.

Der seltsame Herr Sauerampfer. Wien: Jungbrunnen 1957.

Die gute Familie Stengel. Eine übermütige Geschichte. Wien: Jungbrunnen 1959, 1963, 1973, als Taschenbuch, 1975, 1960, 1996 italienische Ausgabe, 1967 polnische Ausgabe, 1968 in Moskau erschienen.

Unsere drei Stanisläuse. Wien: Jungbrunnen 1963, 2. Auflage 1965, 3. Auflage 1966, 4. Auflage 1972, 5. Auflage 1975, 6. Auflage 1976, 7. Auflage 1982, 12. Auflage 1999, 13. Auflage 2002, 13. Auflage 2002. Übers.: E; Jap.; Tsch. (Unsere drei Stanisläuse und Der alte und der junge und der kleine Stanislaus in tschechischer Übersetzung 1983 erschienen.)

Wie spät ist es, Herr Fuchs? Wien: Jugend & Volk 1963. (Die goldene Leiter 42)

Besuch bei den drei Stanisläusen. Wien: Jungbrunnen 1964, 2. Auflage 1982, 5. Auflage 1997, 6. Auflage 2003. Ü: 1972 Ung.

Lustig singt die Regentonne. Kindergedichte. Wien: Jungbrunnen 1964, 2. Auflage 1965, 3. Auflage 1970, 4. Auflage 1973, 5. Auflage 1980, 6. Auflage 1983, 10. Auflage 1998.

Das Luftschloß des Herrn Wuschelkopf. Wien: Jungbrunnen 1965, München: Goldmann 1972, Taschenbuch Obelisk 2002. (Nach diesem Buch entstand das erste österreichische Kindermusical)

Die Mäuse der drei Stanisläuse. Wien, München: Jungbrunnen 1965, 2. Auflage 1974, 3. Auflage 1976, 4. Auflage 1982, 5. Auflage 1997, 8. Auflage 2002. Ü: Ung., Jap.

Der nette König Mandolin. Wien: Domino 1965.

Alles Gute, kleiner Stanislaus. Wien: Jungbrunnen 1974, 2. Auflage 1976, 3. Auflage 1981, 6. Auflage 1995.

Meine Kuh trägt himmelblaue Socken. Wien: Jungbrunnen 1975.

„Veronika!“, „Veronika!“, „Veronika!“ rufen die drei Stanisläuse. Wien: Jungbrunnen 1995, 3. Auflage 2004.

Literatur: 1000 und 1 Buch. 1997; VFM 1983; Bamberger 1966; Binder 1968; Binder 1982; Blumesberger 2002, S. 215-243.; Blumesberger 2003, S. 8-17.; Blumesberger 2006, S. 1-53; Böhm 1999, S. 19; GG; Gürtler 2006, S. 78-96; Gunert 1961; Hladej 1968; IIJL 1999; LKJL 1995; Das gute Jugendbuch 1948; libri liberorum 2003, S. 8-17; Seibert 2005; Seibert 2004, S. 85-93, www.biografia.at.

GINZKEY, Franz Karl, *8.9.1871 Pola (heute Pula, Kroatien), †11.4.1963 Wien, Schriftsteller

Herkunft, Verwandtschaften: Sohn eines Berufsoffiziers der österreichischen Kriegsmarine

Laufbahn: Bis 1897 Offizier der k.k. Armee; 1897 bis 1914 Kartograph am Militärgeographischen Institut in Wien, danach im Kriegsarchiv. 1920 wurde er von der Armee pensioniert und ab dann als freier Schriftsteller tätig. 1921 bis 1938 lebte Ginzkey in Salzburg. 1934 bis 1938 war er Mitglied des Stadtrats. Nach 1938 arrangierte er sich mit den Nationalsozialisten. Ginzkey war an der Gründung der Salzburger Festspiele beteiligt und gehörte deren Kuratorium jahrzehntelang an. 1936 wurde er Mitglied des NS-Bundes Deutscher Schriftsteller. Ab 1944 lebte er in Seelwalchen am Attersee, zuletzt in Wien.

Ausz., Mitgliedschaften, Kooperationen Ginzkey erhielt zahlreiche Ehrungen, u.a.: 1921 Adolf-Mejstrik-Ehrengabe für Lyrik der Deutschen Schillerstiftung, 1932 Dr. h.c. der Universität Wien, 1941 Ehrenring der Stadt Wien, 1954 Preis der Stadt Wien für Dichtkunst, 1957 Großer Österreichischer Staatspreis für Literatur, 1957 Österreichisches Ehrenzeichen für Wissenschaft und Kunst. Er war außerdem Träger des Wappenringes der Stadt Salzburg. Sein Nachlass befindet sich in der Wienbibliothek im Rathaus. In Salzburg ist ein Platz nach ihm benannt. Anlässlich seines

100. Geburtstages 1971 wurde in Seelwalchen am Attersee ein Franz-Karl-Ginzkey-Denkmal errichtet.

Wirkung: Ginzkey zählt zum Kreis der neuromantischen Lyriker und Novellisten. Seine große Verbundenheit mit Salzburg schlug sich in zahlreichen seiner Werke nieder. Sein *Hatschi Bratschis Luftballon*, erstmals 1904 im Berliner Seemann Verlag erschienen, wurde mehrmals neu aufgelegt und von rassistischen Textstellen bereinigt. Seit den 60er Jahren ist das Buch, das an manchen Stellen an den Struwwelpeter erinnert, immer wieder in der öffentlichen Diskussion und wegen seiner Angst machenden und fremdenfeindlichen Tendenz als ungeeignet betrachtet. In späteren Ausgaben wurden die menschenfressenden „Neger“ durch böartige Affen ersetzt.

Werke:

Hatschi Bratschis Luftballon. Berlin, Leipzig: H. Seemann Nachf. 1904. (zahlreiche Neuauflagen)

Florians wundersame Reise über die Tapete. Graz: Deutsche Vereinsdruckerei 1930. (zahlreiche Neuauflagen)

Taniwani. Ein fröhliches Fischbuch. Wien: Amandus Edition 1947. (mehrere Neuauflagen)

Literatur: Hangler 1989; Heller 2008; Heydemann 1985; Hofmann 1923; Hohlbaum 1921; Mitteregger 1952; Ochsenhofer 1993; Wittmann 1971; <http://members.aon.at/zeitlupe/hatschibratschi.html>.

GRENGG, Maria; Katharina Thekla, *26.2.1888 Stein a.d. Donau (Österreich), †8.10.1963, Wien, Autorin, Malerin und Illustratorin

Herkunft, Verwandtschaften: Der Vater war Wasserbauingenieur und Musiker, die Mutter war sehr musikalisch. Die Familie stammt aus der Steiermark.

Ausbildungen: Sie besuchte ab 1897 die Bürgerschule in Wien und anschließend die Mittelschule (Lyzeum). Aufgrund ihres ersten Buches wurde sie als einzige Frau 1907 in die Meisterklasse von Koloman Moser an der k.k. Kunstgewerbeschule aufgenommen und blieb dort vier Jahre. Unter anderem war Oskar Kokoschka ihr Lehrer.

Laufbahn: Mit 16 Jahren zeichnete sie ihr erstes Buch für Bachem in Köln. Schon während ihrer Ausbildungszeit erhielt sie zahlreiche Aufträge für deutsche Verlage. Sie fertigte unter anderem Porträts, Miniaturen

und Märchenbilder an. Ab 1920 war sie für den deutschen Schulverein tätig. Von 1925 bis 1943 war sie sowohl mit Illustrationen als auch mit literarischen Beiträgen ständige Mitarbeiterin der Zeitschrift „Getreuer Eckart“. Maria Grengg griff, durch dieses Umfeld stark beeinflusst, schon bald die Idee des Nationalsozialismus auf und trat dafür in ihren Publikationen ein. 1930 gelang ihr mit *Die Flucht zum grünen Herrgott* der literarische Durchbruch. In den folgenden Jahren schrieb sie vor allem Beiträge für Zeitungen und Zeitschriften, unter anderem für den „Völkischen Beobachter“ und in den „SS-Leitheften“. Nach 1945 betätigte sie sich fast ausschließlich als bildende Künstlerin und als Jugendbuchautorin.

Ausz., Mitgliedschaften, Kooperationen: 1937 Großer Staatspreis für Literatur (als erste Frau), 1956 Martin-Johann-Schmidt-Kunstpreis der Stadt Krems; 1960 Preis der Niederösterreichischen Landesregierung; 1963 Österreichischer Literaturpreis. 1967 wurde ihr in Wien eine Gasse gewidmet. Auch in Krems erinnern ein Mosaik an ihrem Geburtshaus, das anlässlich ihres 75. Geburtstages angebracht wurde, und eine Gasse an sie. Ab 1940 war Maria Grengg Mitglied der NSDAP.

spez. Wirkungsbereich: In *Die Flucht zum grünen Herrgott* propagiert sie die Rückbesinnung auf volkstümliche Werte und ländlich bewahrte Tugenden. Die meisten Bücher schrieb Maria Grengg für junge Mädchen. In ihren Werken wird Grenggs Beeinflussung durch den Nationalsozialismus deutlich, unter anderem veröffentlichte sie schon 1935 eine Lobeshymne auf Adolf Hitler. Die Bücher, die sie während der Zeit des Nationalsozialismus veröffentlichte, waren völkisch-konservativ geprägt und mit Großstadtfeindlichkeit, Agrarromantik, Mutterkult, Verehrung des Deutschtums und Rassenhygiene versehen. Der 1938 erschienene Roman *Die Kindlmutter* ist ein Lobgesang auf den Mutterkult der Nationalsozialisten. Die Feindbilder in ihren Büchern sind oft Juden, die als hässlich, böse und geldgierig dargestellt werden. Hilde Röder meinte: „Es ist vielleicht möglich, daß auf manche Menschen Maria Grenggs Roman *Der Lebensbaum* [...] als Dichtung wirkt. Leider aber ist er nur vergüldetes Blech“ (Röder, Hilde: 7 Frauen – siebenerlei Bücher. In: Tagebuch, 14.4.1951, S. 7f.)

Nachlass, Archive, Quellen: Ihr Nachlass befindet sich seit 2004 im Literaturarchiv der österreichischen Nationalbibliothek.

Werke:

Hänschen klein. Ein Kinderliedchen mit vielen bunten Bildern. Mainz:

Scholz 1929. (= Scholz's Künstler – Bilderbücher)

Die Flucht zum grünen Herrgott. Roman. Wien, Leipzig: Adolf Luser Verlag. Hamburg: Deutsche Hausbücherei 1930, 1935; Berlin: Deutsche Buchgemeinschaft 1936; Wien: Wiener Verlagsgesellschaft 1940; Berlin: Büchergilde Gutenberg 1941; Wien: Wiener Verlagsgesellschaft 1943; Wien: Deutsche Buchgemeinschaft 1951; Berlin, Darmstadt: Deutsche Buchgemeinschaft 1956; Wien: Mont-Blanc-Verlag 1951; München: Bong 1955; Berlin, Darmstadt: Deutsche Buchgemeinschaft 1956; Wien: Buchgemeinschaft Donauland 1962.

Wie Christkindlein den Kindern half. Weihnachtsmärchen. Mainz: Scholz 1930, 1931.

Ein Elfen- und Vogelgeschichtlein. Mainz: Scholz 1931. (= Scholz's Künstler-Bilderbücher)

Wie ds Wienachtschindli ghulfe het. Wienachtsmärli. Zürich: Füssli 1932. *Peterl*. Roman aus dem österreichischen Donauland. 1932; Wien: Wiener Verlag 1939, 1943; Wien: Norbertus 1948.

Edith ganz im Grünen. Roman für die Jugend. Stuttgart: Herold 1934; Bott: Buchgemeinde 1935; Stuttgart: Herold 1939, 15. Auflage 1940, 1941. *Nur Mut, Brigitte!* Eine Erzählung für junge Mädchen. Stuttgart: Herold 1939, 1948, 22. Auflage 1953.

Literatur: Bamberger 1966; Bauer 2002; Beck 1989; Brüggemann 1975; GG; Hall/Renner 1992; IJL 1999; www.biografia.at.

HANDEL-MAZZETTI, Enrica Freiin von; Ludovica (Ps. Ein Marienkind), *10.1.1871 Wien, †8.4.1955 Linz/OÖ, Erzählerin und Dramatikerin
Herkunft, Verwandtschaften: Mutter Irene, geb. Csergheő von Nemes-Tacsikánd, starb 1901. Der Vater Heinrich v. Handel-Mazzetti, Generalstabshauptmann, starb noch vor der Geburt von Enrica. Ihre Schwester Elvira wurde 1895 Ordensfrau. Die Mutter war evangelisch – als einzige der katholischen Verwandten. Diese Spannungen wurden im Werk Enricas von Handel-Mazzetti immer wieder aufgegriffen.

Ausbildungen: Erhielt zunächst Privatunterricht, 1886/87 am Institut der Englischen Fräulein St. Pölten, privates Studium der deutschen und französischen Literatur in Wien.

Laufbahn: Schon während der Schulzeit zeigte sich Enricas große dichterische Begabung. Ihre ersten Gelegenheitsgedichte und Schauspiele ver-

fasste sie bereits im Alter von neun bis zehn Jahren. Ab 1895 arbeitete sie auch als Feuilletonistin für die Wiener Zeitung. Schon früh hat sie mit dem Schreiben begonnen. Lebte ab 1906 in Steyr und ab 1911 in Linz, verfasste vorwiegend historische Romane und Novellen, teilweise in oberösterreichischer Mundart, die oft in der Zeit der Glaubenskämpfe zwischen Katholiken und Protestanten spielen. Während der Zeit des Nationalsozialismus waren ihre Werke verboten, Enrica von Handel-Mazzetti versteckte sich zu Kriegsende in einem Kloster. Von ihren Werken existieren nach dem Krieg Schulausgaben für den Deutschunterricht. 1951 wurde ein nach ihr benannter Literaturpreis eingerichtet. Sie war Mitarbeiterin von katholischen Zeitschriften, publizierte unter anderem im „Waisenkind“ und „Waisenboten“, und der Töchterzeitung „Angelablatt“.

Ausz., Mitgliedschaften, Kooperationen: In Linz und Wels wurden Straßen nach ihr benannt. Am 16.7.1936 Ehrenbürgerin von Linz, Ehrengrab in Linz, 1914 Ebner-Eschenbach-Preis, Österreichisches Ehrenzeichen für Wissenschaft und Kunst, Deutsche Goethe-Medaille. 1933 trat sie aus dem PEN-Club aus.

Nachlass, Archive, Quellen: Datenbank der Forschungsstelle „Österreichische Literatur im Nationalsozialismus“, Institut für Germanistik, Universität Graz, www.aeiou.at, www.munzinger.de

Werke:

Kleine Opfer. Novellen. Wien: Jugendbibliothek des Katholischen Jugendvereins 1891, 1901.

Die Leiden eines Kindes. Ein Weihnachtsspiel in 3 Aufzügen. (1892); Berlin: Mecklenburg 1922.

Talitha. Ein lyrisches Spiel für die Weihnachtszeit und *Christkindleins Abschied.* Ein Krippenspiel. [Ort?], 1894; Berlin: Mecklenburg 1922; Wien: Norbertus o. J.

Ich kauf' ein Mohrenkind. Ein Weihnachtsspiel in 4 Szenen. [Ort?], 1899; Berlin: Mecklenburg 1922.

Die wiedereröffnete Himmelstür. Ein Osterspiel in 2 Szenen. Essen: Fredebeul & Koenen 1900. (= Neues Vereinstheater Nr. 22)

Ich mag ihn nicht. Eine Erzählung für die Jugend. Neu-Weißensee: Dieter 1903; Limburg: Limburger

Verlagsdruckerei 1921-25. (= Erzählungen für Schulkinder Serie 5/Heft 6, Serie 1 /Heft 6); Kevelaer: Butzon & Bercker 1929, 1930. (= Münchner

Jugendschriften Band 13)

Vom König, den Dracheneiern und der Prinzessin. München: Münchener Volksschriftenverlag 1906. (= Münchener Jugendschriften Nr. 13); Kevelaer: Butzon & Bercker 1928, 1930 (= Münchener Jugendschriften Band 13); Köln: Bachem 1923.

Brüderlein und Schwesterlein. Ein Wiener Roman. Kempten: Kösel 1913; Kempten: Kösel & Pustet o. J. [1917]; München: Kösel & Pustet 1927.

Literatur: Amann 1984; Arbeiterzeitung 1922, S. 2; Geißler 1913; Festschrift 1931; Festschrift 1946; Hall/Renner 1992; Almanach 1929; Bamberger 1966; IJL 1999; Jambor 1960; Das gute Jugendbuch 1948; Pataky 1987; Pichler 1955; Schmid-Bortenschlager 1988; Schmid-Bortenschlager 1982; Teichl 1951; Wall 2004; Weinzierl 1975; www.biografia.at.

HOLGERSEN, Alma; geb. Ptacek; verh. Frey, *27.4.1896 Innsbruck, †18.2.1976 Innsbruck, Erzählerin und Jugendbuchautorin

Herkunft, Verwandtschaften: Die Familie der Mutter waren Zillertaler Bauern, der Vater war Hofrat beim Obersten Rechnungshof in Wien, sie wuchs in wohlhabenden Verhältnissen auf.

Freundschaften: Korrespondierte unter anderem mit Hermann Hesse, Gertrud von Le Fort, Josef Leitgeb und Peter Altenberg und verkehrte in Wiener Künstlerkreisen.

Ausbildungen: Studierte Musik, war Meisterschülerin des Pianisten Emil Sauer.

Laufbahn: War kurze Zeit als Klavierlehrerin und Kunstfotografin tätig, begann dann zu malen und zu schreiben. Sie verfasste nicht nur Romane, sondern auch Essays, Lyrik und Dramatik.

Ausz., Mitgliedschaften, Kooperationen: 1936 Julius-Reich-Preis für Lyrik, 1937 Dramatikerpreis, 1940 Preis der Stadt Wien, 1948 Olympischer Preis für die beste Sportnovelle, 1949 Preis der Stadt Wien für Literatur, 1958 Preis der Theodor-Körner-Stiftung, 1961 Österreichischer Staatspreis für Kinderbücher; Mitglied des österr. PEN-Clubs.

spez. Wirkungsbereich: Propagierte in ihren Büchern ein einfaches Leben in Einklang mit der Natur. In den späteren Werken dominierten immer mehr religiöse Einflüsse. „[...] Besonders charakteristisch für sie ist die Beschäftigung mit der kindlichen Psyche.[...]“ (Der schöne Brunnen, 1. Jg., Heft 4, Juli, August 1949, S. 227)

Werke:

Fahrt in den Schnee. Jungmädchenbuch. Paderborn: Schöningh 1943.

Bergkinder. Eine Erzählung für Jungen und Mädchen. Recklinghausen: Bitter 1949, 2. Auflage. Recklinghausen: Paulus 1953; Wien, München, Zürich: Breitschopf 1965, 1968. (= Regenbogenreihe)

Franziskus. Wien, München: Kirschner 1951.

Tonis Abenteuer. Eine Erzählung aus den Bergen für junge Mädchen. Wien, Heidelberg: Ueberreuter 1952.

Ferien wie noch nie. Eine Erzählung für junge Mädchen. Wien, Heidelberg: Ueberreuter 1953, München, Zürich: Breitschopf 1966.

Das Buch von Fatima. Wien, München: Herold 1954, 2. Auflage Mödling: St. Gabriel 1955. Ü: F 1967; Span. 1958.

Die 3 Hirtenkinder von Fatima. Erzählungen für die Jugend nach Tatsachenberichten. Wien, München: Herold 1954.

Ein Tor öffnet sich. Roman für junge Mädchen. Bamberg: Staackmann 1956; Wien: Albrecht 1956; Wien, München, Basel: Breitschopf 1961. (= Regenbogen – Reihe)

Räuberromanze. Roman. Hamburg, Wien: Zsolnay 1957.

Das Mädchen von Lourdes. Erzählung für die Jugend. Wien, München: Herold 1958, 2. Auflage 1961

Pietro schreibt dem lieben Gott. Wien, München: Herold 1959, 1961.

Schneesturm im Juni. Wien, München, Basel: Breitschopf 1962. (= Regenbogenreihe)

Thomas sucht den lieben Gott. Wien, München: ÖBV 1968.

Literatur: GG; Hall/Renner 1992; Hladej 1968; IIJL 1999; Pichler 1955; Schmid-Bortenschlager 1982; Teichl 1951; Weinzierl 1975; Wilcke 1999; www.biografia.at.

JOKL, Anna Maria (Ps. **Andrea Prag, Moidi**), *23.1.1911 Wien, †21.10.2001 Jerusalem (Israel), Psychoanalytikerin, Journalistin und Übersetzerin

Herkunft, Verwandtschaften: Eltern Berthold (1870-1923) und Toni Jokl (1882-1942), geb. Oelsner, heiratete ein zweites Mal, die Mutter und ihr Stiefvater wurden 1942 deportiert und in Riga ermordet. Schwestern: Eva (geb. 1906 in Wien), Elisabeth van Velde (geb. 1908 in Wien, Malerin). Das Elternhaus war nicht sehr religiös eingestellt, obwohl die Mutter im „Jüdischen Frauenverein“ tätig war.



Freundschaften: mit Johannes R. Becher; mit Kafkas Schwester Ottla, der sie jiddische Lieder beibrachte und mit der sie sang. (Ihr setzte sie ein literarisches Denkmal in *Essenzen*), mit Martin Buber, Hugo Bergmann, Franz Carl Weiskopf, Dora Diamant, die sie mit Ottla bekannt machte, und Gershom Sholem. Korrespondenz mit Friedrich Torberg.

Ausbildungen: Besuchte die Realschule in Wien, ging 1928 nach Berlin um an der Piscator-Schule eine Ausbildung als Rezitatorin zu absolvieren. Nach 1945 Studium der Tiefenpsychologie in London und am Jung-Institut in Zürich.

Laufbahn: Anna Maria Jokl ging 1928 nach Berlin und war Sprecherin für die Rundfunkversuchsstelle des Deutschlandsenders und als Dramaturgin für die Ufa tätig. Für experimentelle Rundfunksendungen verfasste sie Hörspiele und Drehbücher und schrieb unter anderem für die „Vossische Zeitung“. Ihre Karriere im Rundfunk hatte begonnen, als sie eigene Texte frei in das Mikrophon sprach, eine Aufnahmemöglichkeit gab es damals noch nicht. Ihre Themen waren China oder Hexenprozesse. 1929-32 war sie Schülerin Erwin Piscators; 1933 floh sie – von Schriftstellerfreunden gewarnt – nach Prag und wurde Mitglied des von F.C. Weiskopf und Wieland Herzfelde gegründeten Bert Brecht Club. 1938 hielt sie sich bei ihren Schwestern in Paris auf. Sie nahm aktiv am kulturellen und politischen Leben der deutschsprachigen Emigration in Prag teil und arbeitete für die „Arbeiter Illustrierte Zeitung“. Am 15.3.1939 nach der Besetzung der Tschechoslowakei, von einer tschechischen Polizistenfrau gewarnt, floh sie in die französische Botschaft. 1939 konnte sie durch die Hilfe des Czech Refugee Trust Fund (CRTF) und des P.E.N.-Klubs von Kattowitz nach London fliehen, engagierte sich für die Errichtung eines Flüchtlingskinderheimes. Sie kam mit Scotland Yard in Konflikt und überwarf sich 1942 mit der Leitung des CRTF. Im selben Jahr arbeitete sie in einer Lederfabrik. Sie nahm zu dieser Zeit Kontakt zu österreichischen und deutschen Schriftstellerkolleginnen und -kollegen auf. Durch den Kontakt zu Oskar Kokoschka kommt sie in Verbindung zum „Freien Deutschen Kulturbund“, verfasst für dessen Revuen Texte und tritt als Conferencier auf. 1943 nahm sie an der Landeskonferenz der deutschen Antifaschisten aus der Tschechoslowakischen Republik teil, was sie veranlasst haben dürfte, bricht wieder nach Prag zurückzukehren. 1945 begann sie eine psychoanalytische Ausbildung in London. 1948 ging sie, um diese Ausbildung

am neugegründeten Institut für analytische Psychologie zu vervollständigen, nach Zürich. Die ersehnte Begegnung mit C.G. Jung verläuft enttäuschend. 1950 kam sie zur Verfilmung von *Die Perlmutterfarbe* nach Ostberlin, wurde jedoch wegen undurchsichtigen Gründen von dort nach kurzer Zeit ausgewiesen. *Die Perlmutterfarbe* wurde 14 Jahre später wieder entdeckt und zu einem Theaterstück umgearbeitet, das ca. 80-mal im Theater für Kinder aufgeführt wurde. 1951 bis 1965 war sie in Westberlin als Publizistin und Psychotherapeutin tätig, nahm aktiv am jüdischen Gemeindeleben teil. Sie arbeitete 14 Jahre lang mit einem Therapeuten in West-Berlin zusammen, war Mitglied des Rundfunkrates des „Sender Freies Berlin“ und konzipierte ein jüdisches Programm. 1955 bricht sie mit der Jüdischen Gemeinde. Als Psychotherapeutin arbeitete sie vor allem mit dem jüdischen Krankenhaus Gesundbrunnen zusammen, eine Anerkennung durch die Gesellschaft für Psychotherapie und Tiefenpsychologie bleibt ihr jedoch versagt. Sie ging 1965 nach Israel und lebte in Jerusalem, wo sie Kontakt zur deutschsprachigen Gemeinde, vor allem zu Martin Buber, hielt, der jedoch, kurz nachdem sie in Israel angekommen war, starb. Sie schrieb für das „Prager Tagblatt“, das „Radiojournal“, den „Prager Börsenkurier“, außerdem war sie Redakteurin der „Stimmen aus Böhmen“.

spez. Wirkungsbereich: Für ihren Roman *Die wirklichen Wunder des Basilius Knox. Ein Roman über die Physik für Kinder von 10 bis 70 Jahren* interessierten sich nicht nur Kinder, sondern auch Erwachsene. In „Die Perlmutterfarbe“ entwirft Anna Maria Jokl ein erzählerisches Szenario, das als Parabel auf die Geschichte Deutschlands nach der Machtergreifung Hitlers gelesen werden kann.

Nachlass, Archive, Quellen: Jewish National & University Library, Jerusalem; Briefe von Friedrich Torberg an A.M.J. befinden sich in der Handschriftensammlung der ÖNB.

Werke:

Das süße Abenteuer. Eine Geschichte für Kinder. Prag: Industrie-Druckerei 1937, Wien: Globus 1946.

Umělecké základy amatérského filmu. (Záběr a montáž) (Die künstlerischen Grundlagen des Films). **Prag: Beaufort 1935.**

Basilius Knox : román pro děti od 10 do 70 let. **Prag: Zin 1937, Die wirklichen Wunder des Basilius Knox. Ein Roman über die Physik für Kinder von 10 bis 70 Jahren.** Wien: Globus 1948, Zürich: Universum Verlag 1948, Berlin: Neues Leben 1949,

Frankfurt am Main/Leipzig: Insel Verlag, 1997. Ü: Tsch. 1957.

Die Perlmutterfarbe. Ein Kinderroman für fast alle Leute. Berlin-Ost 1948. 5. Auflage Berlin: Dietz 1952. Leicht überarbeiteter Neudruck. Frankfurt am Main: Suhrkamp Taschenbuch Verlag Jüdischer Verlag 1992, 1995, Frankfurt am Main: Jüdischer Verlag im Suhrkamp Verlag 1993, 1995, 2001, 2004. Ü: I 1952.

Die verzeichneten Tiere. Die Tonleiter zum Mond. Berlin: Altberliner Verlag 1948, 1950.

Literatur: KJL im Exil 1999; Blumesberger 1999; HAJH; Die Zeit 2001; Bolbcher/Kaiser 2000; FAZ 1999; Gottschalk; Haacker 2000; Haacker 2002; Hanus 2002; Herweg 2007, S. 79-89; Hladej, 1968; IJL 1999; Neue Zürcher Zeitung 1999; Seeber 1998; Sudhoff 2005; Wall 1995; Wall 2004; Wilcke 1999; www.biografia.at.

KANITZ, Otto Felix, *5.2.1894 Wien, †29.3.1940 KZ Buchenwald, Pädagoge, Schriftsteller und Politiker

Herkunft, Verwandtschaften: Sohn von Dr. Alfred und Sidonie Kanitz, zwei Brüder.

Ausbildungen: Otto Felix Kanitz war ursprünglich Installateur, bildete sich autodidaktisch weiter und studierte ab 1918 Pädagogik. 1922 Dr.phil. an der Universität Wien.

Laufbahn: Verbrachte seine Kindheit zusammen mit seinen beiden Brüdern in einem Waisenhaus. Schon als junger Arbeiter interessierte er sich für die Politik und beteiligte sich bei den Reichsratswahlen 1911 an der Wahlagitation für den sozialdemokratischen Kandidaten Max Winter. Winter nahm ihn nach dem Ersten Weltkrieg als Funktionär in dem 1911 gegründeten „Arbeiterverein Kinderfreunde in Niederösterreich“ auf. In verlassenen Kriegsbaracken in Gmünd errichtete er 1919 die erste „Kinderrepublik“ in Österreich. 500 sozialgefährdete Kinder konnten dort untergebracht werden und hatten die Möglichkeit sich vier Wochen lang zu erholen. Durch die Einrichtung eines „Kinderparlaments“ konnte eine gewisse Selbstverwaltung verwirklicht werden. Ziel dabei war, die Kinder für die Demokratie zu schulen. Fast gleichzeitig startete ein revolutionäres Projekt. In einigen Räumen in Schloss Schönbrunn entstand durch Anton Tesarek ein Kinderheim für 20 Kleinkinder und 1000 gefährdete Schulkinder. Kanitz verband mit diesem Kinderheim eine zunächst zwei-, später dreijährige Schule zur Ausbildung von Erziehern für die „Kinderfreunde“. 1928 besuchte er Dänemark und Schweden. Der Schönbrunner

Kreis war ein Versuch, die Gesellschaft von innen zu reformieren. Leitbild waren die von Max Adler in seinem Buch *Neue Menschen. Gedanken über sozialistische Erziehung* (1924) festgeschriebenen Thesen. Viele bekannte Persönlichkeiten nahmen diese Herausforderung begeistert auf, bevor das Werk und auch viele der Frauen und Männer, die es geschaffen hatten, von den Nationalsozialisten brutal vernichtet wurden. 1926 wurde er Wiener Obmann der SAJ, 1930 Bundesobmann. 1934 wurde den Kindern und ihren LehrerInnen der Verbleib im Schloss Schönbrunn untersagt, die Kinderfreunde als Organisation verboten und das Vermögen und die Heime beschlagnahmt. Kanitz war 1921 bis 1934 Schriftleiter der Monatschrift „Die sozialistische Erziehung“. 1932 bis 1934 war er im Bundesrat, 1934 floh er vorübergehend nach Brünn. Nach dem Einmarsch der Nationalsozialisten in Österreich wurde er wegen seiner jüdischen Herkunft und seiner Tätigkeit für die revolutionären Sozialisten verhaftet und in das Konzentrationslager Buchenwald deportiert, wo er an den Folgen eines Strafappells starb.

Ausz., Mitgliedschaften, Kooperationen: Im 23. Wiener Gemeindebezirk wurde 1966 eine Straße nach ihm benannt; eine Gedenktafel am Parlament erinnert an ihn.

Wirkung: Kanitz war eine wichtige Persönlichkeit der österreichischen Arbeiter- und Kinderfreundebewegung. Die Armut und Hoffnungslosigkeit vieler Menschen in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg machten für die Idee der Arbeiterbewegung und einer Bildung abseits der bürgerlichen Pädagogik empfänglich. In der so genannten „Freien Schule“ sollten freie Menschen und nicht folgsame Untertanen herangebildet werden. Mit seinen in zahlreichen Auflagen und Übersetzungen erschienenen Publikationen legte Kanitz den Grundstein für eine fortschrittliche Pädagogik. Kanitz ließ keinen Zweifel daran, dass die Erziehung eines jungen Menschen nicht nur die kognitive Ebene umfassen darf, sondern erst durch die Entfaltung des Kindes im sozial-emotionalen Bereich ihre Wertigkeit erhält.

Werke:

Schönbrunn. In: *Die Sozialistische Erziehung* (Wien) Jg.2 (1922), S. 259-265.

Das proletarische Kind in der bürgerlichen Gesellschaft. Jena: Urania Verlag 1925, Frankfurt am Main: Fischer 1974.

Kämpfer der Zukunft. Für eine sozialistische Zukunft. Wien: Jungbrunnen 1928; Frankfurt am Main: März 1970.

Zehn Jahre Kolonie Gmünd. In: Die Sozialistische Erziehung (Wien) 9.Jg. (1929), S.198.

Literatur: Heller 2008; Schönbrunner Kreis; Kotlan-Werner 1982; ÖBL; www.wien.spoe.at, www.lettertothestars.at.



KOENIG, Alma Johanna; geb. Alma Johanna Freifrau von Ehrenfels (Ps. Johannes Herdan), *18.8.1887 Prag, † nach 27.5.1942 Ghetto Minsk (UdSSR), Erzählerin und Lyrikerin

Herkunft, Verwandtschaften: Vater Karl Koenig k.u.k. Hauptmann; Mutter: Susanne

Koenig, geb. Herdan. 2 Geschwister: Aurelie, Arthur, wuchs in bürgerlichen Verhältnissen auf, stark autoritär geprägte Erziehung. Eltern waren vom jüdischen Glauben zum Katholizismus übergetreten. Sie verbrachte eine

einsame Kindheit, versorgt von wechselnden Kindermädchen, Angst vor dem autoritären Vater (gest. 1919), der nur im Kasernenton sprach, und in ständiger Sorge um die herzkrankte Mutter, deren Pflege sie bis zu deren Tod 1913 übernahm;

Lebenspartner, Kinder: Heiratete 1921 Bernhard Freiherr von Ehrenfels, Konsul in Alger, 11 Jahre jünger als sie. Die nicht unproblematische Beziehung verarbeitete sie in zahlreichen Werken. Die Ehe wurde 1930 getrennt, 1936 geschieden. Seit 1933 Lebensgefährtin von Oskar Jan Tauschinski.

Freundschaften: Bekanntschaft mit Alfred Grünwald, der sie zum Schreiben anregte, Stefan Zweig, Franz Karl Ginzkey, Jakob Wassermann, Felix Salten, Käthe Braun, Julia Wagner-Jauregg, Emil Lucka; enge Freundschaft mit der Dichterin Helene Lahr – die Briefe an sie zeigen das Martyrium, dem sie nach dem Machtantritt der Nationalsozialisten ausgesetzt war.

Ausbildungen: Ihr Schulbesuch wurde sehr oft von Krankheiten unterbrochen, sie brachte sich viel Wissen autodidaktisch bei, besuchte die Schule des Wiener Frauenerwerbvereins.

Laufbahn: Lebte seit 1888 in Wien. Um ihre Familie zu schonen begann sie, angeregt von Alfred Grünwald, unter dem Pseudonym Johannes Herdan, in Zeitschriften zu publizieren. Erst nach dem Tode ihrer Mutter

konnte sie sich den Anforderungen des Elternhauses entziehen und unter eigenem Namen veröffentlichen. Der Erste Weltkrieg wurde für sie, wie für viele andere Frauen ihrer Generation, zu einer Befreiung von traditionellen Rollenbildern und Verhaltensmustern. 1925-30 lebte sie in Algier, wohin sie ihrem Mann, der Konsul dort war, gefolgt war – Material für zahlreiche nordafrikanische Skizzen und Erzählungen. Während dieser Zeit entstand als Auftragsarbeit für den Verlag ein Jugendbuch, und zwar eine Prosanachdichtung des mittelhochdeutschen Kudrunliedes. 1930 kehrte sie krank, mittellos, enttäuscht und getrennt von ihrem Mann nach Wien zurück, ihren Lebensunterhalt verdiente sie sich mit Vorträgen über historische Persönlichkeiten und als Feuilletonistin führender Wiener Tageszeitungen. Nach der Machtübernahme Hitlers in Deutschland wurden ihre Werke dort verboten, da sie Jüdin war, und auch in Österreich nicht mehr gedruckt. 1933-1938 publizierte sie in äußerst bedrängten Verhältnissen in zwei Wiener Tageszeitungen Feuilletons und Erzählungen, schrieb Buchbesprechungen für den Rundfunk und hielt Lesungen in privaten Zirkeln. Mit dem ‚Anschluss‘ Österreichs 1938 war auch dieses unmöglich. Im Herbst wurde ihr die Gemeindewohnung gekündigt, sie musste von einer Sammelwohnung in die andere ziehen. Gerade in den Jahren, die sie in immer größer werdender Isolation als Jüdin in Wien verbrachte, schrieb sie ihr wichtigstes Prosawerk *Der jugendliche Gott* (1940-42), das von Oskar Jan Tauschinski über die Zeit des Nationalsozialismus gerettet werden konnte und von ihm herausgegeben wurde. Am 22. Mai 1942 wurde sie abgeholt und fünf Tage später nach Minsk deportiert, seither verschollen. Veröffentlichte Gedichte und Erzählungen in „Westermanns Monatsheften“.

spez. Wirkungsbereich: „Ihre sehr farbigen Romane, die schon anfangs der zwanziger Jahre die Aufmerksamkeit von Kritik und Publikum auf sich lenkten, und ihre Lyrik, für die sie den Preis der Stadt Wien erhielt, zeigten eine starke Eigenpersönlichkeit, deren Format auch die nach 1945 erschienenen Bücher – „Sonette an Jan“ und der Nero-Roman „Der jugendliche Gott“ – von neuem bestätigten.“ (Der schöne Brunnen, 1. Jg., Heft November/Dezember 1949, Heft 6, S. 341)

„Der jugendliche Gott‘ führt zurück in die römische Kaiserzeit, die Koenig schon im Gedichtband „Lieder der Fausta“ (1922) beschäftigt hatte, und ist zugleich ein verschlüsselter Kommentar zum Nationalsozialismus. [...]

Koenig beschreibt die systematische Verfolgung Andersdenkender, das Klima von Angst und Repression, den politischen Meuchelmord, die Korrumpierung von Teilen der Intelligenz als materielle Nutznießer des mit ihrer Hilfe aufgebauten Terrorstaates.“ (Polt-Heinzl, S. 16.)

Ausz., Mitgliedschaften, Kooperationen: 1925 Preis der Stadt Wien für den Wikingerroman „Die Geschichte von Half dem Weibe“. Verkehrsflächenbenennung: Alma-Koenig-Weg, 23. Bezirk, seit 1977. Oskar Jan Tauschinski stiftete 1957 den Alma-Johanna-Koenig-Preis.

Nachlass, Archive, Quellen: 29 Briefe im Nachlass von Helene Lahr; Datenbank der Forschungsstelle „Österreichische Literatur im Nationalsozialismus“, Universitätsarchiv, Universität Graz Tagblattarchiv (Personenmappe) Ihr Nachlass war bis zu seinem Tode bei Oskar Jan Tauschinski, danach an die Handschriftensammlung der Wiener Stadt- und Landesbibliothek übergeben.

Werke:

Tiergeschichten Wien: Bergland 1957.

Schibes. Novelle. Wien, München: Jungbrunnen 1991.

Die Geschichte von Half dem Weibe. Roman. Wien: Speidel; Wien, München: Rikola 1924.

Gudrun. Stolz und Treue. Stuttgart: Franckh 1928; Graz, Wien: Leykam 1951; Wien, München: Jugend und Volk 1964; Berlin: Verlag Neues Leben 1973; Recklinghausen: Bitter 1973. Ü: E 1979.

Liebesgedichte. Wien: Speidel 1930.

Der jugendliche Gott. Roman. Berlin, Wien, Leipzig: Zsolnay 1947; Jubiläumsausgabe Hamburg, Wien: Zsolnay 1958; Graz, Wien, Köln: Verlag Styria 1980; Berlin: Union-Verlag 1986. Unter dem Titel *Nero – der jugendliche Gott*. Wien, Hamburg: Zsolnay 1985.

Literatur: Bolbecher/Kaiser 2000; Gürtler/Schmid-Bortenschlager 2002; Hall/Renner 1992; Kaszyński 1998, S. 141-155; Kerschbaumer 1980; Löffler 2000; HAJH; Polt-Heinzl 2004, S. 15-17.

Polt-Heinzl, S. 151-179; Schmid-Bortenschlager 1982; Sudhoff 2005; Wall 2004; www.biografia.at.

SALTEN, Felix; eigtl. Siegmund Salzmann (Ps. Karl Albrecht ; Karin Becker; Jeremias Eckenpfeifer; Martin Finder ; Karl Heinrich; Marie Hemmer; Sacha Lanzelot; Sebastian Merker; Netlas; Sacha; Ferdinand

Stollberg), *6.9.1867 Budapest, †8.10.1945 Zürich, Schriftsteller, Journalist und Redakteur

Herkunft, Familie: Sein Vater war ein österreichisch-ungarischer Ingenieur. 1902 heiratete er die Burgschauspielerin Otilie Metzel. 1903 kam Sohn Paul auf die Welt, der 1937 tödlich verunglückte, 1904 Tochter Anna Katharina.

Ausbildungen: Mit 16 Jahren verließ er aus finanziellen Gründen das Gymnasium ohne Abschluss.

Lebenslauf: Nach Abbruch des Gymnasiums arbeitete er bei der Phönix-Versicherung. In der Literaturzeitschrift „An der schönen blauen Donau“ erschien am 15. Jänner 1889 sein erstes Gedicht. 1890 lernte er im Café Griensteidl die Vertreter von Jung-Wien kennen (Arthur Schnitzler, Hugo von Hofmannsthal, Richard Beer-Hofmann, Hermann Bahr und Karl Kraus) und schloss sich dem Kreis an. Obwohl er als einziger in dieser Runde gezwungen war, vom Schreiben zu leben und es immer wieder zu Differenzen zwischen den Männern kam, arbeiteten sie teilweise sehr eng miteinander und beeinflussten sich gegenseitig. Ab Herbst 1894 war Salten Redakteur der „Wiener Allgemeinen Zeitung“ und dort als Theaterreferent tätig. 1898 machte er die Bekanntschaft von Erzherzog Leopold Ferdinand und erhielt so Einblick in das Familien- und Hofleben der Habsburger. 1902 wechselte Salten zur „Die Zeit“. Seine Berichte über die Hofskandale machten ihn weit über Wien hinaus bekannt. 1901 hatte Salten das Jung-Wiener Theater Zum lieben Augustin gegründet. Er wollte moderne Stimmungsbilder durch Verknüpfung von Musik, Lyrik, Tanz und Raumkunst hervorbringen. Die erste Veranstaltung am 16. November 1901 im Theater an der Wien war jedoch kein Erfolg. 1906 ging Salten zu Ullstein als Chefredakteur der „B.Z. am Mittag“ und der „Berliner Morgenpost“. Nach wenigen Monaten kehrte er jedoch nach Wien zurück, da ihm das politische und gesellschaftliche Klima in Berlin nicht behagten. Er arbeitete fortan wieder für die „Zeit“. 1909 verfasste er das Libretto für die Operette „Reiche Mädchen“ nach der Musik von Johann Strauß (Sohn). Weder bei diesem noch bei zwei folgenden Libretti stellte sich der erhoffte finanzielle Erfolg ein. Ab 1913 schrieb Salten auch Drehbücher für den Film. Bis 1918 war er intensiv im Filmgewerbe tätig und an mindestens 11 Filmen beteiligt. 1912 wechselte er zum „Fremden-



blatt“. Daneben war er auch für den „Pester Lloyd“ (ab 1910) tätig, für das „Berliner Tageblatt“ und ab 1913 für die „Neue Freie Presse“. Nach der Einstellung des Fremdenblattes 1919 übernahm Salten das Sonntagsfeuilleton der Neuen Freien Presse. Ab den 1920er Jahren veröffentlichte er veröffentlichte er die beiden Tiergeschichten *Der Hund von Florenz* und *Bambi. Eine Lebensgeschichte aus dem Walde*. 1927 übernahm Salten von Arthur Schnitzler die Präsidentschaft des österreichischen PEN-Clubs. Als PEN-Präsident wurde er in die Auseinandersetzung mit Nazi-Deutschland hineingezogen, es kam bei der berühmten Tagung in Dubrovnik am 21. Mai 1933 wegen seiner unbestimmten Haltung zum Eklat. Darauf trat er bei der österreichischen Generalversammlung am 27. Juni 1933 zurück. Ab 1933 veröffentlichte er fast nur noch Tiergeschichten. 1939 gelang es ihm dank seiner Tochter, die inzwischen in der Schweiz verheiratet war, nach Zürich zu emigrieren. Er durfte jedoch keiner journalistischen Arbeit mehr nachgehen. Diese Tatsache, die Streitigkeiten rund um *Bambi* und die Trauer um seinen verunglückten Sohn zerbrachen seinen Lebenswillen. Sein Nachlass ist im Privatbesitz seiner Enkelin.

Wirkung: Felix Salten gilt heute als bedeutender Vertreter des Jungen Wien und ist vor allem durch Verfilmungen seiner Bücher durch die Disney-Studios bekannt. Weniger bekannt ist sein – ganz streng betrachtet – eigentlich einziges Kinderbuch *Bob und Baby*, das von seiner Tochter illustriert wurde. Dieses Werk ist – wie zum Beispiel auch *Bambi* auf mehreren Ebenen lesbar. Einerseits ein ansprechend illustriertes Werk mit abgeschlossenen Geschichten über das Geschwisterpaar, könnte man es andererseits auch als psychologisch fundierten Erziehungsratgeber interpretieren.

Werke:

Bambi. Eine Lebensgeschichte aus dem Walde. Berlin–Wien–Leipzig: Zsolnay 1923.

Der Hund von Florenz. Wien–Leipzig: Herz-Verlag 1923.

Bob und Baby. Zeichnungen von Anna Katharina Salten. Berlin–Wien–Leipzig: Zsolnay 1925.

Literatur: Dickel 2007; Mattl/Schwarz 2006; Seibert/Blumesberger 2006.

SCHEIBELREITER, Ernst, *13.11.1897 Wien, †3.3.1973 Wien, Schriftsteller

Herkunft, Familie: Sohn eines Beamten. Seine Mutter stammt aus einer deutsch-böhmischen Baumeister-Familie. 1930 ging er eine Lebensgemeinschaft mit Christiane Exner von Ewarten ein. Nach ihrem Tod heiratete er 1942 Berta Spiegl. Sohn: Georg Scheibelreiter, Historiker, wurde 1943 geboren.

Ausbildungen: Studierte nach der Matura Indogermanistik, dann Landwirtschaft an der Hochschule für Bodenkultur.

Laufbahn: Begann schon mit 11 Jahren Gedichte zu schreiben. Von Max Mell, Stefan Zweig und Franz Karl Ginzkey gefördert, erhielt er bereits 1924 ein Stipendium von Romain Rolland. Er war außerdem mit Alfons Petzold, Ernst Wiechert, Josef Weinheber, Rudolf Henz und – seit 1928 – auch mit Erika Mitterer in Kontakt, mit der er sich rege fachlich austauschte. Durch seine Lebensgefährtin lernte er auch Othmar Spann kennen. 1938 trat er in die Reichschrifttumskammer ein. Er beteiligte sich an der Grillparzer- und an der Mozartfeier des Jahres 1941. Nach dem Zweiten Weltkrieg unternahm er zahlreiche Reisen nach Deutschland, Holland, Italien und Griechenland. Er veröffentlichte zahlreiche Gedichte, Erzählungen, Dramen und Volksstücke, die unter anderem auch im Wiener Raimundtheater aufgeführt wurden. Außerdem arbeitete er an Filmprojekten mit und verfasste Hörspiele, unter anderem für Kinder die „Wiener Kasperlhörspiele“. Nach 1945 veröffentlichte er vor allem Jugendbücher, zahlreiche gemeinsam mit seiner Frau.

Auszeichnung: 1926 Preis der Stadt Wien für Lyrik, 1928 Preis der Emil-Reich-Stiftung für Dramatik, 1934 Österreichischer Staatspreis, 1936 Österreichischer Dramenpreis, 1968 Ehrenmedaille der Stadt Wien. Er erhielt ein Ehrengrab am Grinzinger Friedhof, 1980 wurde eine Gasse in Grinzing nach ihm benannt.

Wirkung: Mitglied der Leo-Stube, dem Literatur-Zirkel des Dichters Heinrich

Suso Waldeck. In seinen Novellen und Romanen behandelte er soziale Probleme, seine dramatischen Werke spielen hauptsächlich im bäuerlichen Milieu.

Werke:

Die Jagd durch den Traum. Eine Geschichte in Reimen für Kinder und solche, die es zeitweilig sein wollen. Wien: H. Poech 1946.

Blumenlegenden. Wien: Poech 1946. (gemeinsam mit Berta Scheibelreiter)

Auszählverse, Kinderreime. Gesammelt und ausgewählt. Wien: Pösch 1947. (gemeinsam mit Berta Scheibelreiter)

Kasperl Abenteuer. Wien: G. Pösch 1946. (mit Berta Scheibelreiter)

Kludia. Ein Jahr eines jungen Mädchens. Wien: Ueberreuter 1948.

Der Ritt auf dem Einhorn. Ein Märchenalmanach. Wien: Bergland 1947.

Literatur: Heigl 1979; Petrowsky 2007, S. 15-24.

SCHEU-RIESZ, Helene; Scheu-Riess; geb. Riesz, *18.9.1880 Olmütz, †8.1.1970 Wien, Schriftstellerin, Verlegerin, Frauenrechtlerin und Übersetzerin

Herkunft, Verwandtschaften: Sie stammt aus einer jüdischen Familie. Ihr Vater Adolf Riesz, gest. 1898, war Weinhändler. Ihre Mutter war Susanne Riesz, geb. Beer. Josef Scheu, der Gründer der Arbeitersängerbewegung, war ihr Schwiegervater. Die Familie war mit Karl Landsteiner verwandt.

Lebenspartner, Kinder: Verheiratet mit Dr. Gustav Scheu (1875-1935), Jurist, sozialdemokratischer Gemeinderat der Ersten Republik; Sohn: Friedrich Scheu (geb. 26.2.1905, Dr., Journalist, Arbeiterzeitung), Tochter Elisabeth Close geb. 5.6.1912, Architektin.

Freundschaften: Arbeitete mit Genia Hoffmann zusammen. Freundschaft mit Eugenie Schwarzwald, Franz Cizek und vielen anderen. Im Gästebuch des Scheu-Hauses finden sich Namen wie Alban Berg, Anton von Webern, Oskar Kokoschka und Yvette Guilbert.

Ausbildungen: Besuchte die erste Gymnasiale Mädchenschule des Vereins für erweiterte Frauenbildung, studierte vermutlich kurzzeitig Rechtswissenschaft.

Laufbahn: Sie stand der „bürgerlichen“ Frauenbewegung in Wien nahe, so war sie zum Beispiel an den Aktivitäten des Wiener Frauenklubs beteiligt, schloss sich später aber den sozialdemokratischen Frauenorganisationen an und stand außerdem der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit (IFFF) nahe. Als Schriftstellerin veröffentlichte sie vor allem Kinder- und Jugendbücher und setzte sich aktiv gegen „Kitsch“ in der Jugendliteratur ein. Weiters veröffentlichte sie pädagogische Aufsätze und redigierte die Beilagen „Häuslicher Ratgeber“ und „Für unsere Kinder“ in der „Arbeiterinnen-Zeitung“. Für die „Neue Freie Presse“ schrieb sie außerdem Feuilletons. 1905 bis 1907 veröffentlichte sie die Buchreihe „Ju-

gendspiegel“ bei Hugo Heller. Ab 1910 gab sie die „Konegens Kinderbücher“ heraus. In Räumen, in denen Milch und Kakao ausgegeben wurde, richtete sie mit Hilfe des Quäkers und Schokoladefabrikanten George Cadbury Lesesäle ein und nannte sie nach dem Märchen „Sesam öffne dich“ „Sesam-Leseräume“. 1923 gründete sie – mit Hilfe der Quäker, mit denen sie sehr verbunden war – den Sesam Verlag und gab, um die besten Werke der Weltliteratur für Jugendliche preiswert veröffentlichen zu können, in der Folge die „Kleinen Sesam-Bücher“ heraus. Die ungefähr 20 Seiten umfassenden Hefte waren künstlerisch wertvoll gestaltet und sowohl als Schul- als auch als Geschenksausgaben konzipiert. Am 26. August 1937, zwei Jahre nachdem ihr Mann gestorben war, meldete sie sich von Wien ab und ging nach Amerika, wo ihre verheiratete Tochter lebte. Bis 1941 lebte sie in North Carolina, ging danach nach New York und konnte durch die Bekanntschaft mit der vermögenden Kinderpsychologin Blanche C. Weill erneut einen Verlag, die Island Workshop Press, die 1941 bis 1954 bestand, gründen. In diesem Verlag, der später den Namen Island Press erhielt, erschienen mehrere Biographien und Essays. 1952 gründete sie den Verlag Helene Scheu-Riesz, der 1954 wieder erlosch. Nebenbei war sie karitativ tätig und organisierte mit Quäker-Freunden Hilfsleistungen für die Nachkriegsjugend in Österreich. 1954 kehrte sie zurück nach Wien, setzte sich aktiv mit Schulfragen auseinander, schuf Nacherzählungen von Märchen und übersetzte Kinderbücher aus dem Englischen. Sie lebte bis zu ihrem Tod in dem von Adolf Loos gebauten „Scheu-Haus“ in Hietzing, das als erstes modernes Terrassenhaus in Mitteleuropa gilt. Zur Kinderliteratur kam sie durch *Das Elend unserer Jugendliteratur* von Heinrich Wolgast.

spez. Wirkungsbereich: Beeinflusst von der Jugendschriftenbewegung, die sich im 19. Jahrhundert in Österreich und Deutschland entwickelt hatte, setzte sie sich als Jugendschriftstellerin gegen den Kitsch ein und wollte eine Universalbibliothek für Kinder erstellen.

biograph. Mitteilungen, Hinweise: Korrespondenz mit den Enkelinnen Caroline Gotschy und Prof. Dr. Anne Ulmer.

Werke:

Österreichische Volksmärchen. Wien: Konegen 1912; 2. Teil Wien: Sesam 1923. Ü: E 1924.

Japanische Volksmärchen. Wien: Konegen 1913, 1915, 1920, 1930.

Märchen aus dem All. Wien: Konegen 1919.

Peterchen Mürrisch und Roderich Brumm und andere Kinderlieder. Wien: Konegen 1921.

Die gähnende Prinzessin. Wien: Sesam 1922. Ü: E 1922.

Der Teufel und sein Lehrjunge und andere serbische Volksmärchen. Wien: Sesam 1922.

Bulgarische Volksmärchen. Wien: Sesam 1922.

Das Weihnachtsspiel vom Rattenfänger. Drama. Wien: Sesam 1924.

Salzburger Sagen. Wien: Konegen 1924.

Der Rattenfänger von Hameln. Märchenspiel. Wien: Sesam 1924; Leipzig, Wien: Universal-Edition 1932. Ü: E 1927.

Kasperl am Wundersee. 3 Puppenspiele. Wien: Sesam 1925.

Goose Girl. Wien: Sesam 1927, New York: The Island Press 1942.

Gretchen discovers America. A story of pre-war Types in after-war Life. Leipzig: Tauchnitz 1934; London: Dent 1936.

Those Funny Grownups. New York: The Island Press 1943.

Open Sesame. Books are Keys. New York: The Island Press 1947, 1952.

Herausgeberin:

Kleine Sesam-Bücher 1922-1928, Format 12x12 cm, Umfang je 16 Seiten, Klammerheftung, eine Abbildung auf dem Titelblatt, 61 Bände erschienen.

Sesam-Liederbücher Band 1-14, Format 12x12cm, Umfang je 16 Seiten, Klammerheftung, eine Abbildung auf dem Titelblatt.

Bunte Sesam-Bücher, in denen ab 1922 eine „Weltliteratur der Jugend“ erschien, Band 1-129 erschienen, Band 1-115 vormals Konegens Kinderbücher, Format 12x16cm, unterschiedlicher Umfang, mehrere Abbildungen im Text (mit Eugenie Hoffmann).

Sesame Books, erschienen Bd. 3-5, 7, 9/10 und Bd. 30, Format 12x12cm, Umfang je 16 Seiten Klammerheftung, eine Abbildung auf dem Titelblatt in englischer Sprache.

World Library for Children (English Edition) Band 1-39 erschienen, Format 12x12cm, Umfang je 32 Seiten, Klammerheftung, eine Abbildung auf dem Titelblatt.

United World Books. 12 Bände.

Konegens Kinderbücher. Eine Weltliteratur der Jugend. (zusammen mit Eugenie Hoffmann) 57 Bände

Jugendspiegel. Hugo Heller 1905-1907.

Übersetzungen:

Browning, Robert: *Pippa geht vorüber*. Ein Drama. Wien etc.: Frisch 1921.

Carroll, Lewis: *Alice im Wunderland*. Übersetzung aus dem Englischen. Weimar: Kiepenheuer 1918, Wien: Sesam 1923.

Carroll, Lewis: *Liese im Wunderland*. Wien: Sesam 1925.

Carroll, Lewis: *Alice im Spiegelland*. Wien: Sesam 1923.

Browning, Robert: *Der Rattenfänger von Hameln*. Wien: Sesam 1924.

Carroll Lewis: *Alice geht durch den Spiegel*. Ein Märchen für kleine und große Kinder. Wien: Sesam um 1935.

Literatur: Blumesberger 2003a; Blumesberger 2003b; Blumesberger 2005a; Bolbecher/Kaiser 2000; Buchegger 2002; Dreher 1999; GG; Heller 2008; IJL 1999; KJL im Exil 1999; HAJK; Bortenschlager 1982; Seeber 1998; Teichl 1951, www.biografia.at.

SONNLEITNER, Alois Theodor; eigtl. Alois Tluchoř, *25.4.1869 Datschitz bei Pardubitz/Böhmen, †2.6.1939 Perchtoldsdorf, Pädagoge, Schuldirektor und Schriftsteller

Herkunft, Verwandtschaften: entstammt einer böhmischen Bauernfamilie

Ausbildungen: Benediktinerzögling in Melk. Studierte Philologie und Pädagogik in Wien, Dr.phil..

Laufbahn: War zunächst Fachlehrer an einer Bürgerschule in Wien – unterrichtete Naturgeschichte und Französisch, später Direktor und auch als Lehrer an Gewerbeschulen tätig. Zuletzt war er Schuldirektor in Perchtoldsdorf. Veröffentlichte pädagogische und sozialpolitische Schriften, aber auch Gedichte und Märchen.

Wirkung: Berühmt wurde er mit seiner Trilogie *Die Höhlenkinder*, die in zahlreichen Auflagen und Übersetzungen erschien und erst 2007 neu aufgelegt wurde. Er engagierte sich für die Reformpädagogik, trat für die Arbeitsschule ein und bemühte sich um die Verbreitung seiner Ideen in so genannten „Elternkonferenz-Vorträgen“. In der Jugendschriftenbewegung spielte er eine große Rolle, er war schon sehr früh Mitglied der Jugendschriften-Kommission.

Werke:

Die Höhlenkinder im Heimlichen Grund (1918)

Die Höhlenkinder im Pfahlbau (1919)

Die Höhlenkinder im Steinhaus (1920)

Literatur: Heller 2008; Doderer 1979; Lang 1998.

SPRINGENSCHMID, Karl (Ps.: Christian Kreuzhakler, Beatus Streit-ter), *19.3.1897 Innsbruck, †1981 Salzburg, Schriftsteller und Lehrer

Ausbildung: Besuchte das Lehrerbildungsseminar und legte das Examen für Englisch und Italienisch ab.

Laufbahn: Nach dem Krieg, an dem er als Leutnant der Reserve teilnahm, arbeitete er als Dorfschullehrer in Wagrain. Am 16. November 1932 trat Springenschmid in die NSDAP, Ortsgruppe Aigen/Salzburg, ein, am 1. Oktober 1932 in den illegalen NS-Lehrerbund.. Seit April 1938 war er ehrenamtlicher Gauamtsleiter, zwischen März 1934 und Januar 1938 Mitglied der SA. Seit dem 1. Januar 1938 war er SS-Mitglied (Nr. 295.474), ab dem 30. Januar 1943 SS- Hauptsturmführer; zwischen 1938 und 1945 Leiter des NS-Lehrerbundes in Salzburg, wurde deshalb „Goebbels von Salzburg“ genannt. Er war der Hauptverantwortliche für die Salzburger Bücherverbrennung auf dem Residenzplatz am 30. April 1938 und sprach in seiner Rede von der Notwendigkeit der Vernichtung aller Klerikalen und Jüdischen. In zahlreichen Büchern befasste sich Springenschmid mit seiner Tiroler Heimat, besonders mit Südtirol. Am 1.2.1941 Ernennung zum Regierungsdirektor (Leiter der Abt. II/Erziehung und Volksbildung) der Behörde des Reichsstatthalters. 1946 stand sein gesamtes Werk auf der österreichischen „Liste der gesperrten Autoren und Bücher“ und 16 Einzeltitel auf der Berliner „Liste der auszusondernden Literatur“ (1946), weil sie Bestandteil der nationalsozialistischen Propaganda gewesen waren. Trotzdem konnte Springenschmid nach Kriegsende weiter publizieren. Er stand als Kriegsverbrecher auf dem staatspolizeilichen Fahndungsblatt vom 1. Juli 1946. Wie in seiner Autobiographie *Der Waldgänger* (1975) entzog er sich seiner Verhaftung durch Flucht. Er lebte nach 1945 jahrelang im Untergrund. 1967 wurde er Offenhausener Dichterschild-Träger. Der „Verein Dichterstein Offenhausen“, war 1963 von ehemaligen Nazis gegründet worden und am 23. Dezember 1998 verboten. Er veröffentlichte ca. 190 Bücher, zwei davon, *Es geschah in Südtirol* (1970) und *Helden in Tirol* (1986), sind nach wie vor lieferbar.

Wirkung: Springenschmid veröffentlichte 1936 anonym bei der Stuttgarter Franckh'schen Verlagsbuchhandlung *Eine wahre Geschichte. Worte*

und Bilder von zwei Deutschen aus dem Auslande. Die Geschichte handelt von einem kleinen Jungen, der, in Österreich geboren, nie verstehen konnte, warum es eine Grenze zwischen Österreich und Deutschland gab – unschwer ist in der Hauptfigur Adolf Hitler erkennbar. Seine Romane und Erzählungen sind bewusst anti-intellektuell gestaltet (Heller).

Werke:

Siebenmal der Kasperl. Sieben richtige Kasperlstücke mit Hexen, Teufeln, Räubern, Drachen und anderen Viechern. Wien: Schulwissenschaftlicher Verlag Haase 1931.

Frohes Schaffen. Das Jugendjahrbuch Großdeutschlands. Wien: Deutscher Verlag für Jugend und Volk [Erscheinungsjahre?]

Literatur: Heller 2008; Jahn 1991; Baur/Gradwohl-Schlacher/Fuchs 1998; GG; Barke 65.

TESAREK, Anton; *1.9.1896 Wien, †20.11.1977 Wien, Pädagoge und Politiker

Ausbildungen: Besuchte die Lehrerbildungsanstalt in St. Pölten.

LebenspartnerInnen, Kinder: Sein Sohn OMedR Dr. Till Tesarek (1921-2003) war als Neurologe und Psychiater in Wien tätig und wurde einem größeren Publikum durch Auftritte in der ORF Sendung „Seniorenclub“ bekannt.

Laufbahn: Arbeitete nach dem Ersten Weltkrieg als Volks- und Hauptschullehrer. 1920 wurde er von Max Winter für die Kinderfreunde gewonnen. Er leitete bis 1924 das Musterkinderheim der Kinderfreunde im Schloss Schönbrunn. Ab 1924 war Tesarek Redakteur der Zeitungen „Kinderland“, „Der Kinderfreund“ und Mitarbeiter der „Sozialistischen Erziehung“. Im Juni 1925 gründete Anton Tesarek die sozialdemokratische Jugendorganisation Rote Falken. Ab 1926 war Tesarek leitend im pädagogischen Dienst der Stadt Wien tätig, beschäftigte sich mit Kindergarten- und Horterziehung und setzte sich für den freien Zugang zu Bildungsinstitutionen ein. 1934 wurde er in Haft genommen und 1938 in ein KZ deportiert. Ab 1939 hatte er Kriegsdienst zu leisten und wurde nach dem Krieg gefangen genommen. 1946 kehrte er zurück, arbeitete führend beim Wiederaufbau der Kinderfreunde mit, deren stellvertretender Bundesobmann er von 1947 bis 1964 war. Außerdem war er Direktor des Seminars für Kindergärtnerinnen der Stadt Wien. 1950 bis 1962 war er

Leiter des städtischen Jugendamtes. 1948 bis 1960 war er als Chefredakteur der Zeitschrift „Sozialistische Erziehung“, von 1955 bis 1959 als Präsident der Sozialistischen Erziehungsinternationale tätig und nahm 1960 an der Erstellung des Sozialistischen Erziehungsprogramms (Eisenstädter Programm) entscheidenden Anteil. 1972 wurde er zum Ehrenvorsitzenden der Österreichischen Kinderfreunde gewählt.

Auszeichnungen, Mitgliedschaften, Korporationen: 1989 wurde der Tesarekplatz in Favoriten nach ihm benannt.

Wirkung: „Immer wieder rufen in der Erziehung neue Ufer, immer wieder sind von den Erziehern neue geschichtliche Herausforderungen in gesellschaftlich richtiger Form zu beantworten. Und darum haben in der sozialistischen Erziehungsbewegung jene Ideale lebendig zu bleiben, die sich vom Anfang der Menschheitsgeschichte an wie ein heiliges Vermächtnis von Generationen zu Generationen vererben, die vor allem von Enterbten und Unterdrückten hoffnungsvoll weitergegeben werden, weil sie es ernst meinen mit der Befreiung des Menschen“, meinte Tesarek.

In seinen Büchern wie *Die roten Falken* (1926), mehrmals neu aufgelegt, oder *Der Weg zu einem österreichischen Kinderparlament* (1933) oder *Das Kind ist entdeckt. Beitrag zu einer volkstümlichen Seelenkunde* (1933) legt er seine pädagogischen Ziele dar.

1983 wurde der Anton-Tesarek-Preis für sozialistische Erziehung gestiftet.

Werke:

Kasperl sucht den Weihnachtsmann. Wien: Jungbrunnen 1927.

Anni. Ein Bilderbuch für die Aller kleinsten. Wien: Jungbrunnen 1954.

Literatur: Heller 2008; www.wien-spoe.at, www.kinderfreunde.at.

UMLAUF-LAMATSCH, Annelies; Anna- Louise Bertha Ferdinande Edle von Waffenstein; verh. Umlauf (Ps. Berta Hoffmann), *6.3.1895, Schloss Hermsdorf/Dresden, †18.3.1962 (18.2.) Wien, Kinder- und Jugendbuchautorin

Herkunft, Verwandtschaften: Vater: Josef Lamatsch Edler von Waffenstein, österreichischer Offizier; Mutter: Berta Hoffmann

Lebenspartner, Kinder: Heiratete am 14.5.1921 Robert Umlauf, Privatangestellter (geb. 5.2.1898), Töchter: Annelies, geb. 1922, und Ellen (Eleonora) Umlauf, Schauspielerin und Tänzerin, (17.8.1931 – 28.2.2000)

Ausbildungen: Besuchte die Volksschule teilweise in Przemyzl, teils in Wien, die höhere Töchterschule in Sarajewo und das Lehrerinnenseminar im k.k. Zivil-Mädchenpensionat in Wien. Legte 1914 die Matura ab.

Laufbahn: Unterrichtete ab 1915 an einer Wiener Volksschule, begann 1920 mit dem Schreiben von Kinderbüchern. 1923 bis 1945 war sie Lehrerin am Pädagogischen Institut in Wien. Neben ihrer regen schriftstellerischen Tätigkeit hielt sie Märchenvorträge an der Wiener Urania. 1942 unternahm sie eine Studienreise durch das Generalgouvernement und veröffentlichte daraufhin die antirussische Propagandaschrift *Mutterschicksal in der UdSSR* unter dem Mädchennamen ihrer Mutter. Ihr späteres Wirken war durch ihre aktive Tätigkeit während des Zweiten Weltkrieges nicht eingeschränkt. In Briefen rechtfertigte sie sich, dass sie gezwungen worden war, Propaganda zu betreiben und dass sie auch unter den Nationalsozialisten Schwierigkeiten gehabt hätte, da sie kein Parteimitglied gewesen sei. Warum sie nicht Widerstand geleistet hätte, begründet sie in einem Brief: „Ich war von meinem Vater, der österreichischer General war, zu unbedingtem Gehorsam den Vorgesetzten gegenüber erzogen worden.“ Sie setzte ihre rege schriftstellerische Tätigkeit nach dem Zweiten Weltkrieg fort und hielt u.a. 1951 Lesungen für Kinder in den Städtischen Büchereien.

Ausz., Mitgliedschaften, Kooperationen: 1960 Professorentitel.

spez. Wirkungsbereich: Ihre kindertümlichen Märchen und Kinderbücher wurden während des Zweiten Weltkrieges für Propagandazwecke eingesetzt. Über ihr Buch *Die Steinzwerge und ihre schwarze Stadt* heißt es am 21.12.1935 in der Neuen Freien Presse: „Auf eine unzulängliche Insel, die weder Feuer noch Licht, weder Zucker noch Salz kennt, führt uns Annelies Umlauf-Lamatsch in der Erzählung „Die Steinzwerge und ihre schwarze Stadt“. Wie sie durch ein anderes Zwergenvolk entdeckt und mit allen Errungenschaften der Kultur vertraut gemacht werden, ist in anschaulicher Weise erzählt. Ernst Kutzer steuert lebendige Bilder bei“.

Nachlass, Archive, Quellen: Karin Gradwohl-Schlacher: Anna-Louise Lamatsch. Datenbank der Forschungsstelle „Österreichische Literatur im Nationalsozialismus“, Institut für Germanistik, Universität Graz; Briefe in der Handschriftensammlung, ÖNB, Wien.

Werke:

Wiener Märchen. Wien: Gerlach & Wiedling, Wien: Deutscher Verlag für Jugend &

Volk 1923, 2. Auflage 1925, 1948, 1951.

Pilzmärchen. Wien: Jugend & Volk 1925, 1926, 2. Aufl. 1951.

Schnick, Schnack, Schnuck die Hutzelmännchen. Wien: Deutscher Verlag für Jugend & Volk 1926, 1927, 1929, 1930, 1931, 1941, 1945, 8. Aufl. 1952, 9. Aufl. 1958.

Der kleine Peter in der Katzenstadt. Wien: Deutscher Verlag für Jugend & Volk 1933, 1934, 1942, 6. Aufl. 1950, 7. Aufl. 1953, 9. Aufl. 1956, 1961, 1964, 1967, 13. Auflage 1970, 14. Auflage, 15. Auflage 1972, 1975, 16. Auflage 1977, 18. Auflage 1982, Reprintausgabe 1984, 1987, 1989, 1991, 1995; Wien: Jugend & Volk, Edition Wien, Dachs Verlag 1993; Wien: Verlag für Jugend und Volk 1998 (Reprintausgabe, 7. Auflage), Wien: G&G 2004, 2005.

Die Steinzwerge und ihre schwarze Stadt. Wien: Deutscher Verlag für Jugend & Volk 1934 (?) 1935, 1935, 1949, 1950 unter dem Titel *Die Steinzwerge*. Wien: Breitschopf 1987.

Putzi, das Teufelchen. Großschönau u.a.: Kaiser 1936, 1941; Wien: Verlag für Jugend & Volk 1949, 2. Aufl. 1953, 1956, Reprintausgabe 1984.

Gucki das Eichkätzchen und sein Wald. Wien: Deutscher Verlag für Jugend & Volk 1937 (?) 1938, 1940, 1941, 1943, 1946.

Pampf, der Kartoffelkäfer. Wien: Deutscher Verlag für Jugend & Volk 1943, 1949.

Ein Kinder-Festspiel zur Geburtstagsfeier unseres Führers und ein Märchen zur Maifeier. Wien: Deutscher Verlag für Jugend & Volk 1939.

Die Schneemänner. Wien: Deutscher Verlag für Jugend & Volk 1930 (?) 1931, 1933, 1940, 1941, 1942, 1943, 8. Auflage 1944, 1946, 9. Aufl. 1947, 10. Aufl. 1953, 11. Aufl. 1955, 1956, 12. Auflage 1960, 1962, 1963, 1965, 1968, 14. Auflage 1969, 1973, 16. Auflage 1978, 1982, 1984, 1985, 1988, 1989, 1992 (Reprintausgabe, 6. Auflage 1992), 1994, Wien: G&G 2004. Ü: Fläm. 1958, E 1963.

Hannerl in der Pilzstadt. Wien: Deutscher Verlag für Jugend & Volk 1941, 2. Auflage 1946, 1948, 3. Auflage 1951, 1976; Wien: Buchgemeinschaft Donauland; Gütersloh: Bertelsmann Club; Zug/Schweiz: Buch- und Schallplattenfreunde; Stuttgart: Europäischer Verlag 1983; Wien, München: Jugend & Volk 1981, 1990, 1995, 2004.

Hand in Hand ins Friedensland. Wien: Verlag des Österreichischen Gewerkschaftsbundes 1951.

Putzis weitere lustige Streiche. Wien: Verlag für Jugend & Volk 1951, Reprintausg. 1984.

Dackeljana. Wien: Adolf Swoboda und Söhne 1951.

Das Puppelichen. Eine Puppengeschichte für kleine Mädchen. Wien: Göschl 1951.

Der verkühlte Guglhupf. Wien: Verlag für Jugend & Volk 1952.

Der kleine, kleine Wutzi geht in die große, große Welt. Wien: Birken Verlag 1952, 2. Auflage Wien: Toman 1981; Wien: Toman Verlag 1992.

Pong springt durch die Welt. Großschönau 1936, 2. Aufl. 1953; Berlin: Weiss 1954.

Der Goldregen. Ein Märchenstrauß. Wien: Verlag für Jugend & Volk 1953; Wien: Kremayr & Scheriau 1954; Wien: Buchgemeinschaft Jung-Donauland 1955.

Mixtebix, der Kräuterdoktor. Wien: Verlag für Jugend & Volk 1955; Wien: Buchgemeinschaft Jung Donauland 1956; Antwerpen 1958.

Die kleine Leseratte. Wien: Überreuter 1955.

Peterles Weihnachtstraum. Fürth: Pestalozzi Verlag 1963.

Literatur: Baur/Gradwohl-Schlacher/Fuchs 1998; Binder 1968; Blumesberger 2001, S. 211-225; GG; Hladej 1968; IJL 1999; Das gute Jugendbuch 1948; Preiser 2003; Neue Freie Presse 1935; www.biografia.at.

ZUR MÜHLEN, Hermynia; geb. Gräfin Folliot De Crenneville-Poutet (Ps. Franziska Marisa Rautenberg; Lawrence H. Desberry; Traugott Lehmann; F. M. Tenberg; Maria Berg), *12.12.1883 Wien, †20.3.1951 Radlett/Hertfordshire (Großbritannien), Erzählerin und Übersetzerin

Herkunft, Verwandtschaften: Ihr Vater Graf Victor Folliot de Crenneville (1847-1920) war Diplomat. Mutter: Isabella Louise Alexandrina Maria von Wydenbruck (gest. 1936). Ihre Familie zählte zu den angesehensten der Monarchie und war seit Generationen im Dienste der Habsburger. Die Autorin wuchs bei ihrer englischen Großmutter in Gmunden auf, die ihr zwar den Sinn für Gerechtigkeit beibrachte und sie zu einer kritischen Leserin heranzog, sie jedoch von der Welt fernhielt. Sie erhielt eine standesgemäße Bildung inklusive Bildungsreisen durch drei Kontinente und erlernte mehrere Fremdsprachen.

LebenspartnerInnen, Kinder: 1908 heiratete sie Victor von zur Mühlen, (1879-1950) Gutsbesitzer, 1918 wurde sie geschieden. Ab Mai 1938 war sie mit Dr. Stefan Klein verheiratet, geb. am 10.5.1889 in Wien.

Ausbildungen: Erhielt Unterricht von Hauslehrern, besuchte das Sacré Coeur Algier und ab ihrem 15. Lebensjahr ein Pensionat in Dresden. Ausbildung zur Volksschullehrerin in Ebensee. Sie wuchs mit der deutschen, englischen, russischen und französischen Sprache auf, lernte in ihrer Jugend auch Spanisch und Arabisch. Hermynia zur Mühlen rebellierte aber schon früh gegen ihre gräfliche Herkunft, ließ sich zur Volksschullehrerin

ausbilden, besuchte 1900/1901 die Lehrerinnenbildungsanstalt in Gmunden und legte das Examen für Volksschullehrerinnen ab.

Laufbahn: Hermynia zur Mühlen setzte sich schon früh mit sozialen Problemen und sozialistischen Ideen auseinander. Durch Literatur und zahlreiche Reisen, die sie mit ihrem Vater unternahm, interessierte sie sich auch schon bald für politische Fragen. Von ihren adeligen Eltern an der Ausübung ihres Wunschberufes – Volksschullehrerin – gehindert, begann sie um 1905 mit belletristischen Veröffentlichungen und arbeitete kurzzeitig in einer Buchbinderei, worüber sie später meinte: „Diese Woche hat mich mehr gelehrt als viele dicke Bände über soziale Fragen.“ 1907 lernte sie in Meran den livländischen Großgrundbesitzer Victor von zur Mühlen kennen, den sie im darauf folgenden Jahr heiratete. Sie nahm die russische Nationalität an, um zum Protestantismus übertreten zu können, und lernte bald im Baltikum das grausame russische System der Leibeigenschaft kennen. Die Familie ihres Mannes besaß in Eigstfer, im Bezirk Dorpat, dem heutigen Tartu in Estland, in einer einsamen Gegend ein Gut, dessen Lebensstil der hochgebildeten und vielseitig interessierten Hermynia nach kurzer Zeit unerträglich wurde. Ihre Ehe war unglücklich, da sie mit der konservativen Einstellung ihres Mannes und ihrer eigenen Lebensweise, die sie als Verrat empfand, nicht fertig wurde. Sie erlitt zwei Fehlgeburten, begann daraufhin zu kränkeln und wurde 1913 zu einem Kuraufenthalt nach Davos in die Schweiz geschickt. Sie nutzte diese Gelegenheit, um sich nach sechsjähriger Ehe von ihrem Mann zu trennen, und ließ sich später auch von ihm scheiden. Als Protest gegen die darauf folgende Behandlung ihrer livländischen Verwandten schrieb sie ihren Namen nach der Scheidung mit einem großen „Z“. Den ersten Weltkrieg verbrachte sie in der Schweiz. In Davos lernte sie den Wiener Juden und Kommunisten Stefan Isidor Klein kennen, der in Ungarn aufgewachsen war und seinen Lebensunterhalt mit Übersetzungen aus dem Ungarischen bestritt. Zu diesem Zeitpunkt begann Hermynias Karriere als Schriftstellerin und Übersetzerin, wobei ihre Schriften ihre damalige revolutionäre Einstellung widerspiegeln. 1919 trat sie der KPD bei, der sie bis 1932 treu blieb. Sie brach alle Brücken zu ihrem bisherigen Leben ab, wurde hauptberuflich Schriftstellerin und zog nach Frankfurt. Unter anderem veröffentlichte sie in der kommunistischen Zeitschrift „Die Erde“. Darin greift sie die bürgerliche Kinderliteratur an. Ihren Lebensunterhalt verdiente sie

sich mit Übersetzungen für den Malik-Verlag und begann auch selbst – zunächst vor allem Märchen – zu schreiben. Sie wurde 1924 aufgrund ihrer Erzählung *Schupomann Karl Müller* wegen Hochverrats angeklagt. 1933 emigrierte sie von Frankfurt nach Wien, arbeitete bis 1935 am Deutschen Sender des Prager Rundfunks mit, ging 1938 über die Tschechoslowakei nach England und lebte in Radlett/Hertfordshire, wo sie mit Übersetzungen ihren Lebensunterhalt verdiente. Insgesamt übersetzte sie nahezu 150, meist sozialkritische, Werke russischer, französischer, englischer und amerikanischer AutorInnen. In ihren eigenen Romanen verknüpfte sie vielfach die Erfahrungswelt der Aristokratie mit sozialistischen und frauenbewegten Problemstellungen Ihre finanzielle Situation war sehr angespannt, dennoch lehnte sie es ab, sich als „Arierin“ auszuweisen, um von ihrem Bankkonto abheben zu können. Außerdem war sie Mitarbeiterin des „Zeitspiegels“ und der Kulturblätter des „Free Austrian Movement“. Ihr Gesundheitszustand verschlechterte sich im Exil, trotzdem gab sie nie die Hoffnung auf Remigration auf. Sie starb 1951 völlig verarmt und weitgehend vergessen im Norden Londons in Hertfordshire an Tuberkulose. In der DDR wurden ihre Werke in den 70er Jahren verstärkt rezipiert. Der literarische Nachlass wurde nach dem Tode von Dr. Stefan Klein achtlos vernichtet.

Ausz., Mitgliedschaften, Kooperationen: 1919 bis 1932 Mitglied der KPD. Mitglied des Bundes proletarisch-revolutionärer Schriftsteller und des Free Austrian P.E.N.

spez. Wirkungsbereich: Durch ihre proletarischen Märchen zählt die Autorin zu den bekanntesten und bedeutendsten KinderbuchautorInnen der proletarisch-revolutionären Literaturbewegung der Weimarer Republik. Komplizierte Bedingungen und Prozesse der Gesellschaft sollen dem Arbeiterkind in einfacher Weise erklärt werden. Der Roman *Unsere Töchter, die Nazinen*“, den sie unmittelbar nach ihrer Emigration aus Deutschland schrieb und der damit zu den frühesten Zeugnissen der Exilliteratur zählt, schildert den Sieg des Nationalsozialismus, die Auswirkungen des Antisemitismus und die Formierung von Widerstand am Modellfall einer süddeutschen Kleinstadt.

Werke:

Was Peterchens Freunde erzählen. Märchen. Berlin: Malik 1921-24; Neuausgabe: Wien: Globus 1946, Faksimile-Reprint der Ausgabe von 1921: Leipzig: Edition Leip-

- zig 1979. Ü: F 1934, Tsch., Poln., E, Russ., Serbokroat. 1957, Esperanto 1928.
- Der Rosenstock*. Märchen. Berlin: Vereinigung Intern. Verlags-Anstalten 1922.
- Der Spatz*. Märchen. Berlin: Vereinigung Intern. Verlags-Anstalten 1922; Berlin: Der Kinderbuchverlag 1984; Wien: Schönbrunn 1984.
- Warum? Ein Märchen*. Berlin: Vereinigung Intern. Verlags-Anstalten 1922.
- Ali, der Teppichweber*. 5 Märchen. Berlin: Malik 1923; Berlin: Kinderbuchverlag 1988.
- Schupomann Karl Müller*. Erzählung. Berlin: Vereinigung Intern. Verlags-Anstalten 1924.
- Kleine Leute*. Eine Erzählung. Berlin: Vereinigung Intern. Verlags-Anstalten 1925.
- Ende und Anfang. Ein Lebensbuch* (Autobiographie). Berlin: Malik 1929; 4. Aufl. Berlin: Fischer 1929; Berlin, Weimar: Aufbau Verlag 1976; Klagenfurt: Sisyphus 2001. Ü: Poln. 1936.
- Es war einmal ... und es wird sein*. Märchen. Berlin: Verlag der Jugendinternationale 1930; Berlin: Schütze 2001.
- Unsere Töchter, die Nazinen*. Roman. Wien: Gsur 1935; Berlin, Weimar: Aufbau Verlag 1983; Wien: Promedia Druck- und Verlagsgesellschaft 1996, 2002. (war zunächst in norwegischer Übersetzung erschienen, ein Vorabdruck war 1934 in der Zeitung „Deutsche Freiheit“ erschienen)
- Little Allies. Fairy and Folk Tales of Fourteen Nations*. London: Alliance Press Limited 1945.
- Als der Fremde kam*. Wien: Globus 1947, Berlin, Weimar: Aufbau-Verlag 1979; Wien: Promedia Verlag 1994. Ü: E 1946.
- Literatur:** Altner 1997; Amann 1984; Bamberger 1966; Bolbecher/Kaiser 2000; Buchegger 2002; Ewers/Seibert 1997; Früh 2000; Fuss 2001; Gauß 1988; GG; Gürtler/Schmid-Bortenschlager 2002; Hall/Renner 1992; IJL 1999; Das gute Jugendbuch 1948; KJL im Exil 1999; LKJL 1975; Kratzer 2001; Matt 1986; Schmid-Bortenschlager 1982; Seeber 1998; Seibert 2005; Stock 1995; Teichl 1951; Wall 2004; www.biografia.at

Ausblick

Wie in der Einführung angedeutet, ist das Ziel der Recherchen und deren Auswertung die Erarbeitung von Konturen einer Literaturgeschichte des Kinder- und Jugendbuches für den Untersuchungszeitraum 1900 bis 1950. Man könnte das Ziel eines solchen Vorhabens den Entwurf einer genealogischen Literaturgeschichte nennen, die hier nur sehr andeutend im Hinblick auf die drei Zeiträume frühes 20. Jahrhundert, Zwischenkriegszeit und frühe Nachkriegszeit zusammen gefasst werden kann.

Parallel zur Jugendschriftenbewegung um 1900, deren prägendes Merkmal die Kunststoffheit, also die Öffnung der Kunst für das Kind bzw. die Bildung des Kindes durch Kunst gesehen werden kann, entwickelt sich in Wien des Fin de Siècle mit Sigmund Freud ein ganz entscheidender Wandel des Kindheitsbildes, der bisher nur allenfalls als Interpretationsansatz, nicht jedoch als literarische Kindheitsfigurierung gesehen wurde. Dieser Wandel ist deswegen so prägnant, weil damit ein Tabu angesprochen wird, das von Beginn der Kinderliteraturgeschichte in der Aufklärung an dieses Metier prägend bestimmte und nun seit eineinhalb Jahrhunderten zum ersten Mal in dieser Radikalität in Frage gestellt wird, der Konnex zwischen Kindheit und sexueller Entwicklung. Wenn bisher die Kunststoffheit der Jugendschriftenbewegung als das eigentliche Merkmal des neuen Kindheitsbildes in den Vordergrund gestellt wurde, so sollte künftig die Triebtoffenheit, wie sie Freud thematisierte, mitbedacht werden. Die Figur des Ödipus, die in den Varianten Robinson und Telemach im 19. Jahrhundert als literarischer Stoff weite Verbreitung erfahren und sich eben durch diese beiden konträren Figuren zu einem bipolaren Spannungsfeld entwickelt hat, wird nun zum genealogischen Motiv. Entfremdung zwischen Kind und Eltern reduziert und fokussiert sich nun auf den gleichgeschlechtlichen Elternteil, nicht nur in der psychoanalytischen Theorie, sondern gleichsam auch in der literarischen. Insgesamt wird in der Literatur und so auch in der Kinderliteratur die Dominanz der Stoffe abgelöst vom Interesse an den genealogischen Motiven.

Wenn sich nun insbesondere Autorinnen und Autoren der allgemeinen Literatur des Genres Kinderbuch annehmen, sollte man in der Interpretation davon ausgehen, dass es sich nicht nur um die Verwirklichung von Ideen des neuen Kindheits- und Jugendbildes der Jugendschriftenbewegung handelt, sondern eben in Österreich in mindestens ebensolchem Maße implizit oder explizit das Kindheitsbild der Psychoanalyse zur Sprache kommt oder auch erkennbar tabuisiert wird. Alma Johanna Koenig (1887 Prag –1939 KZ?) war unter den noch vor der Jahrhundertwende geborenen jüdischen Autorinnen diejenige, die als erste mit ihrem jugendliterarischen Werk, mit *Gudrun* (1925), hervor trat; in diesem Fall etwa erscheint es in besonderem Maße angebracht, der Frage nachzugehen, warum überhaupt und wie diese Dichterin sich der Aufgabe gestellt hat, ein Kinder- oder Jugendbuch zu schreiben, und warum mit diesem Stoff. Gerade in diesem Fall stellt sich das schmerzliche Phänomen ein, dass kinderliterarische Werke von Autorinnen und Autoren der allgemeinen Literatur in der Literaturwissenschaft meist verdrängt werden („interpretatorische Kindheitstabuisierung“).

Anfang bis Mitte der 30er Jahre folgt geradezu eine Zusammenballung von Werken, die, wie auch Koenigs *Gudrun*, als Schlüsseltexte zu bezeichnen wären, gewiss nicht zufällig an der Wende der Zwischenkriegszeit (1933 Hitlers Ernennung zum Reichskanzler, Errichtung des Ständestaates und Verbot der Sozialistischen Partei in Österreich). 1930 erschien von Adrienne Thomas der flammender Antikriegsroman *Die Kathrin wird Soldat*, 1934 das zu Unrecht als Emigrationsroman bezeichnete Werk von Helene Scheu-Riesz *Gretchen discovers Amerika* und noch 1935 unter politisch erstaunlichen Umständen in Wien Hermynia Zur Mühlen antifaschistischer Mädchen-Adoleszenzroman *Unsere Töchter, die Nazinen*. In diese völlig vergessene jugendliterarische Hochphase fällt auch der Roman der Innsbruckerin Alma Holgersen, *Der Aufstand der Kinder* (1935), dessen Titel in diesem Zusammenhang ungewollt zum Programm wird.

Die Literatur der Zwischenkriegszeit erscheint mit diesen Wiederentdeckungen geschichtlich gesehen als eine Literatur im Freiraum zwischen Monarchie (vor 1918) und Diktatur (nach 1938); literarhistorisch versucht sie, die Spannung zwischen Expressionismus und Neuer Sachlichkeit auszuhalten, es eröffnet sich ein erzieherisches bzw. in literarischer Hinsicht genealogisches Experimentierfeld mit einer völlig freien Pädagogik (männlich und weiblich getrennt – was hier nur angedeutet werden kann) und sie entwickelt sich jenseits von Institutionalisierungen, wie sie dann nach 1945 sehr bald Platz greifen, nicht unbedingt zum Vorteil dieses literarischen Sektors, der dann vielfach durch eine (verdrängende) Schonraumpädagogik wieder in erzieherische Schranken geführt wird.

Eine entscheidende, möglicherweise auch periodisierungsrelevante Zäsur erfolgt in der Literatur nach 1945 in der Ablöse sozialer durch familiäre Motivkomplexe, sodass von einer weiteren genealogischen Wende gesprochen werden kann. Die aus dem Krieg kommende ältere Generation hat ihre Kindheit und Jugend, ihre Herkunft, wenn, dann als eine außerfamiliäre und auch außergesellschaftliche thematisiert; die noch während des Krieges Geborenen bzw. auch die dem Krieg wenn auch nicht immer der Verfolgung Entkommenen (Exilliteratur) haben sie zu ihrem eigentlichen Thema bzw. zur literarischen Methode gemacht. Unter diesen Rahmenbedingungen entsteht ein eigener literarischer Sektor, der als Überschneidung von allgemeiner Literatur und Kinderliteratur zu verstehen wäre, bislang aber in seiner Autonomie noch wenig Beachtung gefunden hat. Schlüsseltext dieses Sektors ist ohne Zweifel Ilse Aichigers Roman *Die größere Hoffnung* (1949), kennzeichnender Weise ein Kindheitsroman und kennzeichnender Weise sehr bald verdrängt und erst spät wiederentdeckt.

Mit diesem Verständnis von Kindheitsliteratur als methodischen Überbegriff von Kinderliteratur soll zum einen die didaktisierende Einschränkung dieses Begriffes aufgehoben und zum andern die Einbindung des Genres sowohl in die Literaturgeschichte als auch in die literaturtheoretische Auseinandersetzung angebahnt werden.

Literatur

- 1000 und 1 Buch 1997 1000 und 1 Buch. Das Magazin für Kinder- und Jugendliteratur. Hg. vom Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Sport, Abteilung für Kinder und Jugendliteratur. Wien: BMUKS 1997, Nr. 3, S. 4-8; Nr. 4, S. 4-11.
- ABJ 1992 Heuer, Renate: Archiv Bibliographia Judaica. Lexikon deutsch-jüdischer Autoren. Bd. 1. München, Verlag: Saur 1992.
- AK Aiga Klotz: Kinder- und Jugendliteratur in Deutschland 1840-1950: Kinderliteratur und Jugendliteratur in Deutschland 1840-1950, 7 Bde. Metzler, Stuttgart 1992 ff.
- Ackerl/Weissensteiner 1992 Ackerl, Isabella; Friedrich Weissensteiner: Österreichisches Personenlexikon der Ersten und Zweiten Republik. Wien: Ueberreuter 1992.
- Almanach 1929 Handel-Mazzetti Almanach. München: Verlag: Josef Kösel & Friedrich Pustet 1929.
- Altner 1994 Altner, Manfred: Eine Frau allein. Auguste Wiegardt-Lazar im englischen Exil. In: Mit der Ziehharmonika. Zeitschrift für Literatur des Exils und des Widerstands, 11. Jg., Nr. 2, September 1994, S. 22-25.
- Altner 1997 Altner, Manfred: Hermynia Zur Mühlen. Eine Biographie. Bern: Lang 1997.
- Amann 1984 Amann, Klaus: P.E.N. Politik. Emigration. Nationalsozialismus. Ein österreichischer Schriftstellerklub. Wien, Köln, Graz: Böhlau 1984.
- Arbeiterzeitung 1922 Eine katholische Dichterin über die „Klassiker der Jugendliteratur“. In: Arbeiterzeitung, 28.2.1922, S. 2.
- Bamberger 1966 Bamberger, Richard; Maier-Bruck, Franz (Hg.): Österreich-Lexikon. 2 Bd. München: ÖBV 1966.
- Barke Die Barke. Lehrer-Jahrbuch, hrsg. vom Österreichischen Buchklub der Jugend, Wien 1959-1984.
- Bauer 2002 Bauer, Sandra: Schrifttumsarbeit im BDM. Literatur zur ideologischen Ausrichtung der zukünftigen Kulturhüterinnen. Dipl.-Arb. Wien, 2002.
- Baur/Gradwohl-S./Fuchs 1998 Baur, Uwe; Karin Gradwohl-Schlacher; Sabine Fuchs (Hg.): Macht Literatur Krieg. Österreichische Literatur im Nationalsozialismus. Wien: Böhlau 1998.

- Beck 1989 Beck, Ursula: Maria Grengg. Autorin. **Eine Bilderbuch-Karriere vor dem Hintergrund von Austrofaschismus und „Anschluß“**. Dipl.-Arb. Wien 1989.
- Benz 1988 Benz, Ute: Brutstätten der Nation. „Die deutsche Mutter und ihr erstes Kind“ oder der anhaltende Erfolg eines Erziehungsbuches. In: Dachauer Hefte. 4. 1988, S. 144 - 163.
- Berger 2005 Berger, Manfred: Führende Frauen in sozialer Verantwortung: Johanna Haarer, in: Christ und Bildung 2005/H. 7, S. 27.
- Bertschik 2000 Bertschik, Julia: Vicki Baum. Geliebter und inszenierter Typ der „neuen Frau“ in der Weimarer Republik. In: Wende, Waltraud (Hg.): Nora verlässt ihr Puppenheim. Autorinnen des 20. Jahrhunderts und ihr Beitrag zur ästhetischen Innovation. Stuttgart, Weimar: Metzler 2000, S. 66-87.
- Binder 1968 Binder, Lucia (Hg.): Lexikon der Jugendschriftsteller in deutscher Sprache. Horn: Berger 1968. (Sonderdruck aus „Die Barke“. Lehrerjahrbuch 1968; Schriften zur Jugendliteratur 6)
- Binder 1982 Binder, Lucia (Hg.): Österreichische Kinder- und Jugendliteratur. Erarbeitet im Internationalen Institut für Jugendliteratur. Horn: Ferdinand Berger & Söhne 1982.
- Blimlinger 1999 Blimlinger, Eva: 100 Österreicherinnen des 20. Jahrhunderts. In: Dr. Karl-Renner-Institut (Hg.): Zukunft. 2/1999. Frauen. Körper. Macht. Wien: Echo Ges.m.b.H. 1999, S.41.
- Blumesberger 1999 Blumesberger, Susanne: „...gibt Euren Kindern Bücher in die Hände, aus denen man lernt, wie man der ganzen Menschheit dienen kann“. Vertriebene Kinderbuchautorinnen und -autoren aus Österreich. Vier Wiener Beispiele In: Biblos 48, 2 (1999) Wien: Böhlau 1999.
- Blumesberger 2000 Blumesberger, Susanne: „Die Haare kraus, die Nasen krumm“. Feindbilder in nationalsozialistischen Kinderbüchern. Am Beispiel von „Mutter, erzähl von Adolf Hitler“ von Johanna Haarer In: Biblos 49, 2. Wien: Böhlau 2000, S. 247-268.

- Blumesberger 2001 Blumesberger, Susanne: Annelies Umlauf-Lamatsch: Märchenmutter oder Propagandaautorin? In: *biblos* 50, 2 (2001), Wien: Phoibos Heft 50, 2 (2001) S. 211-225.
- Blumesberger 2002 Blumesberger, Susanne: „Das Brutgeschäft des Autors ist keine stille Wonne der Besinnlichkeit“. Porträt und Interview über die österreichische Erzählerin, Lyrikerin und Kinderbuchautorin Vera Ferra-Mikura (1923-1997). In: *Biblos. Beiträge zu Buch, Bibliothek und Schrift*. Herausgegeben von der Österreichischen Nationalbibliothek Wien: Phoibos Heft 51,2 (2002), S. 215-243.
- Blumesberger 2003 Blumesberger, Susanne: Vera Ferra-Mikura. Eine biographische Skizze. In: *libri liberorum. Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung*. Wien: Edition Praesens, Sonderheft März 2003, S. 8-17.
- Blumesberger 2003a Blumesberger, Susanne: Sesam öffne dich. Die Leseräume der Helene Scheu Riesz. Eine Vision einer modernen Bibliothek für Kinder nach dem ersten Weltkrieg. In: *Biblos. Beiträge zu Buch, Bibliothek und Schrift*. Herausgegeben von der Österreichischen Nationalbibliothek. Wien: Phoibos Heft 52,2 2003, S. 21-14.
- Blumesberger 2003b Blumesberger, Susanne: Scheu-Riesz, Helene, Schriftstellerin, Verlegerin, Frauenrechtlerin und Übersetzerin. In: *Arbeitskreis Emanzipation und Partnerschaft. Feministische Zeitschrift für Politik und Gesellschaft. Was wird aus Österreichs Frauen? 30. Jahrgang Nr. 1/2003* Wien, S. 17-19.
- Blumesberger 2005 Blumesberger, Susanne: Christine Busta (1915-1987) – ein Leben für und mit Büchern. In: *libri liberorum. Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung*. Jg. 6, Heft 19-20, Mai 2005, S. 11-25.
- Blumesberger 2005a Blumesberger, Susanne (Hg.): Helene Scheu-Riesz (1880-1970). Eine Frau zwischen den Welten. Wien: Edition Praesens, 2005. (1. Band der Reihe *biografiA. Neue Ergebnisse der Frauenbiografieforschung*. Hg. Ilse Korotin)

- Blumesberger 2006 Blumesberger, Susanne: Vera Ferra-Mikura. In: Franz, Kurt; Lange, Günther; Franz-Josef Payrhuber (Hg.): Kinder- und Jugendliteratur. Ein Lexikon. Meitingen: Corian Verlag Heinrich Wimmer 2006, 27. Ergänzungslieferung Juni 2006, S. 1-53.
- Blumesberger 2006a Blumesberger, Susanne: Kinder- und Jugendbuchautorinnen jüdischer Herkunft und ihr Beitrag zur österreichischen Literatur. Ein biografischer Überblick. In: Lauritsch Andrea M.: Zions Töchter. Jüdische Frauen in Literatur, Kunst und Politik. Wien: LIT 2006, S. 121-138.
- Blumesberger 2007 Blumesberger, Susanne: Auguste Lazar (1887-1970). Schreiben als Widerstand. In: libri liberorum. Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturwissenschaft. Jg. 8., November 2007, S. 18f.
- Böhm 1999 Böhm, Viktor: Kinder- und Jugendliteratur in lebensweltlicher Sicht. Wien: Studien- und Beratungsstelle für Kinder- und Jugendliteratur 1999, S. 19.
- Bolbecher/
Kaiser 2000 Bolbecher, Siglinde; Konstantin Kaiser: Lexikon der österreichischen Exilliteratur. Wien, München: Deuticke 2000.
- Brüggemann 1975 Brüggemann, Theodor: Kinder- und Jugendliteratur 1698-1950. Ein bibliographischer Versuch. Katalog der Sammlung Th. Brüggemann. Köln 1975.
- Buch 1998 Buch. Partner des Kindes. Wissenswertes über Bücher für die ersten acht Lebensjahre. Wien: ÖBV 1998, S. 16.
- Buchegger 2002 Buchegger, Birgit: Stiller Brotberuf oder subversive Rebellion? Österreichische Übersetzerinnen im 19. Jahrhundert. Eine Spurensuche. Dipl.-Arb. Graz 2002.
- Burghart 1999 Burghart, Wolfgang: Die Anfänge der phantastischen Kinderliteratur und ihre Entwicklung bis 1960. Dipl.-Arb., Wien 1999.
- Busta 1990 Christine Busta (1915-1987). Ausstellung zum 75. Geburtstag. 3.-27. April 1990, Österreichische Nationalbibliothek. Dokumentation und Katalog. Wien: Österreichische Nationalbibliothek 1990.

- Chamberlain 1996 Chamberlain, Sigrid: Aus der Kinderstube des Herrenmenschen. Über zwei deutsche Erziehungsbücher, in: Psychosozial 63, 19. Jg. 1996/1. Gießen: Psychosozial-Verlag S. 95-114.
- Chamberlain 1997 Chamberlain, Sigrid: Adolf Hitler, die deutsche Mutter und ihr erstes Kind. Über zwei NS-Erziehungsbücher. Giessen: Psychosozial Verlag 1997.
- Das gute Jugendbuch 1948 Jugendschriftenkommission beim Bundesministerium für Unterricht (Hg.): Das gute Jugendbuch. Ausstellung im Wiener Künstlerhaus. November bis Dezember 1948. Ein Führer durch die Ausstellung. Wien: Jugendschriftenkommission 1948.
- Dallinger 2007 Dallinger, Petra Maria: „Die arme Margaret. Ein Denkmal katholischer Selbsterniedrigung“ (Handel-Mazetti) –in: Michael Bünker, Karl W. Schwarz (Hg.): Protestantismus & Literatur. Ein kulturwissenschaftlicher Dialog. Evangelischer Presseverband, Wien 2007.
- Degener 1928 Degener, Hermann August Ludwig: Wer ist's? Unsere Zeitgenossen. Zeitgenossenlexikon enthaltend Biographien nebst Bibliographien. Leipzig: Degener 1928.
- Dickel 2007 Dickel, Manfred: „Ein Dilettant des Lebens will ich nicht sein“. Felix Salten zwischen Zionismus und Jungwiener Moderne. Heidelberg: Winter 2007.
- Die Zeit 2001 Berkéwicz, Ulla: Entwurzelung macht frei. Zu Besuch im Gelobten Land. Eine Erinnerung an die israelische Schriftstellerin Anna Maria Jokl. In: Die Zeit, 31.10.2001.
- Doderer 1979 Doderer, Klaus: Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur. Weinheim, Basel: Beltz 1979.
- Dolle-Weinkauff 1997 Dolle-Weinkauff, Bernd: Der brave Maschinenknabe. Proletarische Kinder- und Jugendliteratur in Österreich (1895-1938). –in: Ewers/Seibert 1997, S. 98-106.
- Dreher 1999 Dreher, Christiane: Weltliteratur für Kinder. Die Schriftstellerin und Verlegerin Helene Scheu-Riesz und der Sesam-Verlag in Wien 1923-1930. Hausarbeit Mainz 1999.
- Ewers/Seibert 1997 Ewers, Hans Heino; Ernst Seibert (Hg.): Geschichte der österreichischen Kinder- und Jugendliteratur vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Wien: Ueberreuter 1997.

- FAZ 1999 Dähn, Rolf: Auf dem Rand einer Schachtel. Anna Maria Jokl versucht Randbemerkungen zu ihrem Leben. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25.8.1999.
- Festschrift 1931 Festschrift der „Katholischen Schulblätter“. Enrica Handel-Mazzetti 60. Huldigung der Oberösterreichischen Lehrerrakademie des Katholischen Landeslehrervereines für Oberösterreich. Linz: Oberösterreichische Lehrerrakademie 1931.
- Festschrift 1946 Festschrift zur 75. Jahrfeier. Der großen Dichterin Oberösterreichs gewidmet von der Landeshauptmannschaft in Oberösterreich und der Landeshauptstadt Linz. Linz: Buchdruckerei der Oberösterreichischen Landeshauptmannschaft 1946.
- Formann 1961 Formann, Wilhelm: Sudetendeutsche Dichtung heute. München: Aufstieg Verlag 1961.
- Friedell 1988 Illig, Heribert (Hg.): Das Friedell-Lesebuch. München: C.H. Beck 1988.
- Früh 2000 Früh, Eckart (Hg.): Hermynia Zur Mühlen. Wien: Eigenverlag 2000.
- Fuchs 1956 Fuchs, Ludwig: Noch sieben Österreicher: Die Lyrik lebt, sie soll gehört werden. In: Tagebuch, 8.9.1956, S. 4.
- Fuchs 1956 Fuchs, Ludwig: Noch sieben Österreicher: Die Lyrik lebt, sie soll gehört werden. In: Tagebuch, 8.9.1956, S. 4.
- Fuss 2001 Fuss Philipps, Zlata: German Children's and Youth Literature in Exile 1933-1950. **Biographies and Bibliographies**. München: Saur 2001.
- Gauß 1988 Gauß, Karl-Markus; Tinte ist bitter. Literarische Porträts aus Barbaropa. Klagenfurt: Wieser Verlag 1988.
- Geißler 1913 Geißler, Max: Führer durch die deutsche Literatur des 20. Jahrhunderts. Weimar: Alexander Duncker 1913.
- GG 1964 Giebisch, Hans; Gustav Guggitz (Hg.): Bio-bibliographisches Literaturlexikon Österreichs von den Anfängen bis zur Gegenwart. Wien: Hollinek 1964.
- Gottschalk Gottschalk, Cornelia; Klaus Müller-Salget: Meine sechs Leben. Interview mit Anna Maria Jokl in Jerusalem. In: Das jüdische Echo. Vol. 47, S. 286-297.
- Grimm 1938 Grimm, Liselotte: Der Ilse, der Gretl, der Liesl. Besuch bei Frau Ilse Ringler-Kellner. In: Volks-Zeitung, 29.12.1938, S. 3f.

- Grundig 1969 Grundig, Hans: Zwischen Karneval und Aschermittwoch. Erinnerungen eines Malers. Berlin: Dietz 1969.
- Gunert 1961 Gunert, Johann (eingel. und ausgew.): Schuldlos wie die Mohnkapsel. Gedichte, Prosa. Graz, Wien: Stiasny 1961. (Stiasny-Bücherei 83)
- Gürtler 1998 Gürtler, Christa: Eigensinn und Widerstand. Schriftstellerinnen der Habsburgermonarchie. Wien: Ueberreuter 1998.
- Gürtler 2006 Gürtler, Christa: Schriftstellerinnen am Rand mittendrin? Zum Beispiel Vera Ferra-Mikura. In: Polt-Heinzl, Evelyne; Daniela Strigl (Hg.): Im Keller. Der Untergrund des literarischen Aufbruchs nach 1945. Wien: Sonderzahl 2006, S. 78-96.
- Gürtler/Schmid-Bortenschl. 2002 Gürtler, Christa; Sigrid Schmid-Bortenschlager: Erfolg und Verfolgung. Österreichische Schriftstellerinnen 1918-1945. Wien: Residenz 2002, S. 99-112.
- Haacker 2000 Haacker, Christoph: „Sie sind ein geniales Weib ...“ - Erinnerungen von Anna Maria Jokl. In: Zwischenwelt. Zeitschrift für Kultur des Exils und des Widerstands; 17. Jg. Nr. 2, 2000
- Haacker 2002 Haacker, Christoph: „Stein auf ein Grab in Jerusalem. Zum Tod der Schriftstellerin Anna Maria Jokl“. In: Zwischenwelt. Zeitschrift für Kultur des Exils und des Widerstands; 18. Jg., Nr. 4; Wien: Februar 2002; S. 7/8.
- HAJH Österreichische Nationalbibliothek (Hg.): Handbuch österreichischer Autorinnen und Autoren jüdischer Herkunft 18. bis 20. Jahrhundert. München: Saur 2002.
- Hall/Renner 1992 Hall, Murray G; Gerhard Renner: Handbuch der Nachlässe und Sammlungen österreichischer Autoren. Wien, Köln, Weimar: Saur 1992.
- Hangler 1989 Hangler, Reinhold (Mitarb.): Der Fall Franz Karl Ginzkey und Seewalchen. Eine Dokumentation. Vöcklabruck: Mauthausen-Aktiv-Vöcklabruck 1989.
- Hanus 2002 Hanus, Hertha; Anna Maria Jokl. In: Keintzel, Brigitta; Korotin, Ilse (Hg.): Wissenschaftlerinnen in und aus Österreich. Leben - Werk - Wirkung. Wien: Böhlau 2002.

- Heigl 1979 Heigl, Barbara: Ernst Scheibelreiter. Leben und Werk unter besonderer Berücksichtigung seiner Lyrik. Diss. Salzburg 1979.
- Heller 2008 Heller, Friedrich C.: Die bunte Welt. Handbuch zum illustrierten Kinderbuch in Wien 1890 bis 1938. Wien: Brandstätter 2008.
- Herweg 2007 Herweg, Nikola: Sechs Leben zwischen Wien und Jerusalem. Zum Leben und Werk der Schriftstellerin Anna Maria Jokl. In: Exil. Forschung. Erkenntnisse. Ergebnisse. 27. Jg., Nr. 1, 2007, S. 79-89.
- Heydemann 1985 Heydemann, Klaus: Literatur und Markt. Werdegang und Durchsetzung eines kleinmeisterlichen Autors in Österreich. Der Fall Ginzkey 1891-1938. 2 Bde. Wien: Univ. Habil.-Schr. 1985.
- Hladej 1968 Hladej, Hubert: Das österreichische Kinder- und Jugendschrifttum nach dem Zweiten Weltkrieg. Diss. Wien 1968.
- Hofmann 1923 Hofmann, Helene: Franz Karl Ginzkey. Des Dichters Leben und Schaffen. Wien: Diss. 1923.
- Hohlbaum 1921 Hohlbaum, Robert: Franz Karl Ginzkey. Sein Leben und Schaffen. Leipzig: Staackmann 1921.
- IIJL Internationales Institut für Jugendliteratur und Leseforschung (Hg.). Die österreichische Kinder- und Jugendliteratur von den Anfängen bis zur Gegenwart. 1999. (CD-ROM)
- Jahn 1991 Jahn, Bruno: Karl Springenschmid. In: Literatur Lexikon. Autoren und Werke deutscher Sprache. Hg. von Walther Killy. Band 11. (= Literatur Lexikon, Band 1 bis 12) Gütersloh/München: Bertelsmann Lexikon Verlag 1991.
- Jambor 1960 Jambor, Walter: Österreich im Schrifttum. Ein Beitrag zur staatsbürgerlichen Erziehung. Hg.: Buchclub der Jugend. Horn: Ferdinand Berger & Söhne 1960.
- Kaszyński 1998 Kaszyński, Stefan H.: Chiffrierter Widerstand oder Innere Emigration. Zu Alma Johanna Koenigs Roman „Der jugendliche Gott“. In: Holzner, Johann (Hg.): Literatur der „Inneren Emigration“ aus Österreich. Hg. im Auftr. d. Theodor-Kramer-Gesellschaft. Wien: Döcker 1998, S. 141-155.

libri liberorum

Sonderheft Handbuch zur Kinder- und Jugendliteratur | April 2008

78 |

- Kerschbaumer 1980 Kerschbaumer, Marie-Thérèse: Der weibliche Name des Widerstandes. Olten, Freiburg im Breisgau.: Walter 1980.
- King King, Linda J., Best-Sellers by design. Vicki Baum and the House of Ullstein. Detroit: Wayne State University Press 1988.
- KJL im Exil 1999 Kinder- und Jugendliteratur im Exil 1933-1950. Mit einem Anhang: Jüdische Kinder- und Jugendliteratur in Deutschland 1933-1938. Eine Ausstellung der Sammlung Exil-Literatur der Deutschen Bücherei Leipzig. 2. Auflage. Leipzig: Die Deutsche Bibliothek 1999.
- Kosch 1949 Kosch, Wilhelm: Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisches und bibliographisches Handbuch. 4 Bde., 2. Auflage. Bern: Francke 1949 ff.
- Kosel Kosel, Hermann Clemens: Deutsch-österreichisches Künstler- und Schriftstellerlexikon. 2 Bde. Wien: Lehner & Sohn 1902-06.
- Kotlan-Werner 1982 Kotlan-Werner, Henriette: Otto Felix Kanitz und der Schönbrunner Kreis. Die Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Erzieher 1923-1934. Wien: Europaverlag 1982.
- Kratzer 2001 Kratzer, Hertha, Die großen Österreicherinnen. 90 außergewöhnliche Frauen im Porträt. Wien: Ueberreuter 2001.
- Kürschner 1973 Kürschners Deutscher Literatur-Kalender. Nekrolog 1936/1970. Hg. von Werner Schuder. Berlin: de Gruyter 1973.
- Láng Láng, Attila E.: Béla Balázs als Filmkritiker und Filmästhetiker. Wien, Diss. 1974.
- Lang 1998 Lang, Carl Ludwig: Deutsches Literaturlexikon. München: Saur 1998.
- Lexikon der Frau Lexikon der Frau. Zürich: Encycloos Verlag 1953.
- Libri liberorum 2003 libri liberorum. Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung Wien: Edition Praesens, Sonderheft zu Vera Ferra-Mikura März 2003, S. 8-17.
- LKJL 1975 Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur. Erarbeitet im Institut für Jugendbuchforschung der Johann Wolfgang Goethe Universität in Frankf./Main. Basel: Beltz 1975.

- LKJL 1994 Internationales Institut für Jugendliteratur und Lese-
forschung (Hg.): Lexikon der österreichischen Kinder- und
Jugendliteratur. Wien: Buchkultur 1994.
- Loewy Loewy, Hanno: Béla Balázs. Märchen, Ritual und Film.
Berlin: Vorwerk 8 2003.
- Löffler 2000 Löffler, Ellen Johanna: Weiblichkeitsentwürfe in Leben
und Werk der Wiener Autorin Alma Johanna Koenig.
Frauen- und Selbstbildnis einer leidenschaftlichen Intel-
lektuellen. Graz, Diss. 2000.
- MAL Hechtfischer, Ute; Renate Hof; Inge Stephan; Flora Veit-
Wild (Hg.): Metzler Autorinnen Lexikon. Stuttgart-Wei-
mar: J. B. Metzler 1998.
- Matt 1986 Matt, Susanne: Hermynia Zur Mühlen (1883-1951). Von
der proletarisch-revolutionären Schriftstellerin zur
Unterhaltungsliteratur-Autorin. Dipl.-Arb. Wien 1986.
- Mattl/Schwarz 2006 Mattl, Siegfried; Werner Michael Schwarz (Hg.): Felix
Salten. Schriftsteller - Journalist - Exilant. Wien: Holz-
hausen Verlag 2006.
- Mayr/Omasta 2007 Mayr, Brigitte; Michael Omasta (Hrsg.): Fritz Rosenfeld,
Filmkritiker. In: **Brinson, Charmian (Hg.): „Immortal
Austria“? Austrians in exile in Britain. Amsterdam:**
Rodopi 2007, S. 121ff.
- Mitteregger 1952 Mitteregger, Herta: Franz Karl Ginzkey. Sein lyrisches
Schaffen. Innsbruck: Univ. Diss. 1952.
- Murken 1981 Murken, Barbara: Tom Seidmann-Freud. Leben und
Werk. In: Die Schiefertafel. Zeitschrift für historische
Kinderbuchforschung. Hamburg: Dr. Ernst Hauswedell
& Co 1981.
- Murken 2004 Murken, Barbara: „... die Welt ist so uneben ...“ : Tom
Seidmann-Freud (1892-1930) ; Leben und Werkeiner
großen Bilderbuch-Künstlerin / Barbara Murken Verfasser.
In: Luzifer-Amor. Tübingen 2004, 17, 33 (2004), S.
73-103.
- Murken 2008 Murken, Barbara: Tom Seidmann-Freud. In: Franz, Kurt;
Lange, Günther; Franz-Josef Payrhuber (Hg.): Kinder-
und Jugendliteratur. 32. Erg.-Lfg. Februar 2008. Ein
Lexikon. Meitingen: Corian Verlag Heinrich Wimmer
2008.

- Nagl/Zeidler/Castle 1914 Nagl, Johann Willibald; Jacob Zeidler; Jacob Castle (Hg.): Deutsch-österreichische Literaturgeschichte. 4 Bd., 1899 – 1937, Wien: Fromme 1914.
- Neue Freie Presse Siebrecht, Eduard: Volks- und Jugendbücher. In: Neue Freie Presse, 21.12.1935, S. 11.
- Neue Zürcher Zeitung 1999 Kreiler, Kurt: Bilder im leeren Raum. Anna Marias Jokls Erinnerungsbuch „Die Reise nach London“. In: Neue Zürcher Zeitung, 16.6.1999.
- NÖB Neue Österreichische Biographie 1815-1918. Wien: Wiener Drucke 1923ff.
- Nottelmann Nottelmann, Nicole: Die Karrieren der Vicki Baum. Eine Biographie. Köln: Kiepenheuer & Witsch 2007.
- ÖBL Österreichisches Biographisches Lexikon
- Ochsenhofer 1993 Ochsenhofer, Sigrid: Kinder- und Jugendliteratur zu Beginn des 20. Jahrhunderts am Beispiel von Franz Karl Ginzkey. Wien: Univ. Dipl.-Arb. 1993.
- Pataky 1987 Pataky, Sophie: Lexikon deutscher Frauen der Feder. 2 Bde. Reprographischer Nachdruck der Ausgabe Berlin 1898. Pforzheim: Antiquariat Peter Kiefer 1987.
- Petrowsky 2007 Petrowsky, Martin G.: Ernst Scheibelreiter: ein Wiener mit der Kraft des Lieben Augustin. In: Der literarische Zaunkönig Nr. 3/2007, S. 15-24.
- Pfohlmann Pfohlmann, Oliver: Béla hatte die Schere nicht vergessen. Hanno Loewy legt eine eindrucksvolle Studie über den ungarischen Dichter und Filmtheoretiker Béla Balázs vor. In: literaturkritik, de, Nr. 8, August 2004.
- Pichler 1955 Pichler, Maria: Bücher für jugendliche Leser. Ein empfehlendes Bücherverzeichnis. Ausgearbeitet im Auftrag des Bundesministeriums für Unterricht. Wien 1955. (Schriften zur Volksbildung 4)
- Pillwein/Schneider 2000 Pillwein, Erich; Helmut Schneider: Lexikon bedeutender Brünnler Deutscher. 1800-2000. Ihr Lebensbild, ihre Persönlichkeit, ihr Wirken. Berühmte und Bedeutende, Ausgezeichnete und Verdienstvolle, Bekannte und weniger Bekannte. Schwäbisch Gmünd: BHB-Verlag 2000.
- Polt-Heinzl 2004 Polt-Heinzl, Evelyne: Das Vermächtnis der Alma Johanna Koenig. In: Der literarische Zaunkönig Nr. 3/2004, S. 15-17.

- Polt-Heinzl 2006 Polt-Heinzl, Evelyne: Ein Fürst und ein Herr der Welt. Zwei historische Romane von Erika Mitterer und Alma Johanna Koenig In: Petrowsky, Martin (Hg.): Dichtung im Schatten der großen Krisen. Wien: Praesens 2006, S. 151-179.
- Preiser 2003 Preiser, Hedwig: Erinnerungen an Annelies Umlauf-Lamatsch und Ernst Kutzer. Wien: Edition Praesens 2003.
- Schmid-Bortenschlager 1982 Schmid-Bortenschlager, Sigrid; Hanna Schnedl-Bubenick: Österreichische Schriftstellerinnen 1880-1938. Eine Bio-Bibliographie. Stuttgart: Akademischer Verlag Hans-Dieter Heinz 1982.
- Schmid-Bortenschlager 1988 Schmid-Bortenschlager, Sigrid: Besinnung auf Traditionen. Heimat und Geschichte im Roman des frühen 20. Jahrhunderts. In: Brinker-Gabler, Gisela (Hg.): Deutsche Literatur von Frauen. Zweiter Band 19. und 20. Jahrhundert. München: Beck 1988.
- Schmidt 1964 Schmidt, Adalbert: Dichtung und Dichter Österreichs im 19. und 20. Jahrhundert. Salzburg: Das Bergland-Buch 1964.
- Schmölzer 1982 Schmölzer, Hilde: Frau sein & schreiben. Österreichische Schriftstellerinnen definieren sich selbst. Wien: ÖBV 1982.
- Schönbrunner Kreis Die Pädagogen des Schönbrunner Kreises. Ausstellung im Österreichischen Staatsarchiv 23. Mai bis 5. Oktober 2007. Begleitkatalog.
- Schwab 1949 Schwab, Edith: Beiträge zur Geschichte der Kinder- und Jugendliteratur in Österreich. Dipl.-Arb., Wien 1949.
- Seeber 1998 Seeber, Ursula (Hg.): Kleine Verbündete. Vertriebene österreichische Kinder- und Jugendliteratur. Wien: Pocus 1998.
- Seibert 2004 Seibert, Ernst: Vera Ferra-Mikura. Auf dem Schachbrett der Literatur. In: Praesens. Das österreichische Literaturjahrbuch 2004. Wien: Edition Praesens, S. 85-93.

- Seibert 2005 Seibert, Ernst: Kindheitsmuster in der österreichischen Gegenwartsliteratur. Zur Genealogie von Kindheit. Ein mentalitätsgeschichtlicher Diskurs im Umfeld von Kindheits- und Kinderliteratur. Frankf./M. u.a.: Peter Lang 2005 (Kinder- und Jugendkultur, -literatur und -medien Theorie – Geschichte – Didaktik. Hg. von Hans-Heino Ewers, Christine Garbe, Bernhard Rank und Rüdiger Steinlein, Band 38)
- Seibert 2005a Seibert, Ernst: Der andere Herr Anders. H.C. Andersen aus der Sicht von Egon Friedell. In: libri liberorum 19/20, Mai 2005
- Seibert 2006 Seibert, Ernst: Karl Hartl – Mittler zwischen kleiner und großer Welt. –in: biblos. Beiträge zu Buch, Bibliothek und Schrift. Hrsg. von der Österreichischen Nationalbibliothek, Nr. 1/2006, S. 105-115.
- Seibert/Blumes-berger 2006 Seibert, Ernst; Susanne Blumesberger (Hg.): Felix Salten – der unbekannte Bekannte. Wien: Praesens Verlag 2006. (Veröffentlichungen d. Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung, hrsg. v. Ernst Seibert u. Heidi Lexe, Band 8)
- Spiel 1976 Spiel, Hilde (Hg.): Die zeitgenössische Literatur Österreichs. Zürich, München: Kindler 1976. (Kindlers Literaturgeschichte der Gegenwart)
- Stock 1995 Stock, Karl F.: Visibil Bibliogramm Modul Visibil. Recherche in den Dateien der bibliographischen Nachschlagewerke von Stock-Heilinger-Stock. Graz: Stock & Stock 1995. (CD-ROM)
- Sudhoff 2005 Sudhoff, Dieter (Hg.): Holunderblüten. Erzählungen deutscher Schriftstellerinnen aus Böhmen und Mähren. Arco 2005. (Bibliothek der Böhmisches Länder)
- Teichl 1951 Teichl, Robert: Österreicher der Gegenwart. Lexikon schöpferischer und schaffender Zeitgenossen. Hg. vom Österreich-Institut. Wien: Österreichische Staatsdruckerei 1951.
- VFM 1983 Vera Ferra Mikura. Zur Verleihung des Österreichischen Würdigungspreises für Kinder- und Jugendliteratur am 22. März 1983. Wien: Junfermann 1983.

- Wagner 1996 Wagner, Renate: Heimat bist du großer Töchter. Bedeutende Frauen und ihre Geschichte. Wien: Ueberreuter 1996.
- Wall 1995 Wall, Renate: Lexikon deutschsprachiger Schriftstellerinnen im Exil 1933 bis 1945. 2 Bd., Freiburg i. Br.: Kore Verlag 1995.
- Wall 2004 Wall, Renate: Lexikon deutschsprachiger Schriftstellerinnen im Exil 1933 bis 1945. Gießen: Haland & Wirth 2004.
- Weinzierl 1975 Weinzierl, Erika: Emanzipation? Österreichische Frauen im 20. Jahrhundert. Wien, München: Jugend & Volk 1975.
- Wilcke 1999 Wilcke, Gudrun: Vergessene Jugendschriftsteller der Erich-Kästner-Generation. Wien: Peter Lang 1999.
- Wininger Wininger, Salomon: Große Jüdische National-Biographie mit mehr als 8000 Lebensbeschreibungen namhafter jüdischer Männer und Frauen aller Zeiten und Länder. Ein Nachschlagewerk für das jüdische Volk und dessen Freunde. 7 Bde., Czernowitz 1925-36.
- Wittmann 1971 Wittmann, Heinz: Begegnungen mit Dichtern. (Franz Karl Ginzkey, Maria Grengg ...). Wien: Österreich. Verlagsanstalt 1971.

Zur Form der Dokumentation

Basis der Dokumentation ist eine Filemaker-Datenbank, die aus einem bibliografischen und einem biografischen Teil besteht.

Im bibliografischen Teil – mit derzeit 485 Einträgen – wurde die Primärliteratur erfasst und beschrieben. Die Daten konnten in folgende differenzierte Felder eingetragen werden: Vor- und Zuname der Autorin bzw. des Autors, Covertitel, Inhalt, Illustratoren, Handlung, Literatur und Rezeption. Drei Felder für den Standort und die Signatur des jeweiligen Buches, ein Feld für Bild und Legenden, Erscheinungsjahr, Gattungen, Verlag, Fundort, Erscheinungsform, weitere Auflagen, sowie ein Annotationsfeld wurden eingerichtet.

Im biographischen Teil, der derzeit 383 Einträge umfasst, wurden die jeweiligen Autorinnen und Autoren erfasst. Die Eintragung von verschiedenen Namensformen, Geburtsdatum und -ort, Sterbedatum und -ort sowie Angaben zum Religionsbekenntnis und zu einer eventuellen Konversion ist möglich. Weiters ist die Möglichkeit für eine Bildbeschreibung vorgesehen, weiters stehen ein Freitextfeld, ein Feld für Literaturangaben, eines für en Lebenslauf sowie eine Auswahlmöglichkeiten für w/m zur Verfügung.

In beiden Bereichen der Datenbank werden laufende Nummern vergeben, die Erstaufnahme sowie das Datum automatisch mitgespeichert.

FileMaker Pro - [Bibliografie]

File Edit View Insert Format Records Scripts Window Help

Browse

Layout: Bibliografischer Teil FERTIG

Nachname: Feld Vorname: Friedrich

Neuer Datensatz

Blättern

Suchen

NOTIERT

Record:
2
Found: 2
Total: 485
Unsorted

Nummer: 312 Erstaufnahme: 24.07.2006 Letzte Änderung: 24.07.2006

Covertitel: *Der Flug ins Kartunkelland: eine fast wahre Geschichte voll seltsamer Abenteuer*

Inhalt: 41. Friedrich Rosenfeld
2. Auflage

Illustratoren: Einbandentwurf und Zeichnungen: Karl Köhler

Handlung:

Literatur:

Rezeption: Urteile: Liste d. schädlichen u. unerwünschten Schrifttums, 1938, S. 122 ("Sämtliche Schifften")

Standort: Signatur: Bild und Legende

Standort 2 Signatur 2

Standort 3 Signatur 3

Standort 4 Signatur 4

Erscheinungsjahr: 1956 Gattung: Zeitraum: 2

Verlag: Verlag Jungbrunnen, Fundort: Hopfer 1-1288

Erscheinungsform: Weitere Auflagen:

100

FileMaker Pro - [Biografie]

File Edit View Insert Format Records Scripts Window Help

100
Browse

Browse

Layout:

Personer

Record:

166

Total:

383

Sorted

Biographischer Teil

FERTIG

Nr.: 272 Erstaufnahme: 19.05.2005 Letzte Änderung: 30.06.2005

Nachname: Joki Vorname: Anna Maria

Weitere Namenformen:

P: Andrea Prag, Moidl

geburtsdatum und -ort: 23.1.1911, Wien Sterbedatum und -ort: 21.10.2001, Jerusalem

Religionsbekenntnis: Konversion:

Bild und Legendentext:

Geschlecht: männlich weiblich

Biografie:

Bern: Berthold (1870-1923) und Toel Joki (1882-1942), geb. Oetener, heiratete ein zweites Mal, die Bern wurden 1942 deportiert. Da der Vater schon sehr früh chronisch krank wurde, wurde Joki eigentlich ohne Vater auf. Schwestern: Eva (geb. 1908 in Wien), Elisabeth van Veldt (geb. 1908 in Wien, Matarin). Das Elternhaus war nicht sehr religiös eingestellt, obwohl die Mutter im "Jüdischen Frauenverein" tätig war.

Freundschaften: Johannes R. Becker; mit Karkas Schwester Ottilia, (Ihr setzte sie ein literarisches Denkmal in "Essenzen"), mit Martin Buber, Hugo Bergmann und Gershom Sholem. Korrespondenz mit Friedrich Torber

Nach 1946 Studium der Tiefenpsychologie in London und am Jung-Institut in Zürich

Ging 1928 nach Berlin, Drehbuchautorin, Rundfunkarbeit, Bepfeilmuttererfahrungen; 1929-32 Schulfilm: Brain Picators; 1933 Emigration nach Prag, am 15.3.1939 nach der Besetzung der Tschechoslowakei, von einer tschechischen Politistinfrau gerettet. Flucht in die französische Botschaft; 1939 Flucht von Kattowitz nach London, Engagement für die Einrichtung eines Flüchtlingskinderheims; 1950 zur Verfilmung von "Die Perlmutterfarbe nach Ostberlin", von dort nach kurzer Zeit ausgewiesen; 1951-65 Westberlin, Publizistin und Psychotherapeutin, seit 1955, kurzzeitig, Übersetzerin von Kinderbüchern, ihre Karriere begann im Rundfunk, als sie eigene Texte frei in das Mikrofon sprach, eine Aufnahmegeräte bestand damals noch nicht, ihre Themen waren China oder Hexenprozesse. Ein Hörspiel "Niels" "Sitzte auf Scene 17", das später zu einem Film mit dem Titel "Tisch" umgeschrieben wurde, ihre Drehbücher wurden sehr gelobt, anfangs jedoch nur AMJ, sehr vereinnahicht, weil die Erfolge im Schreiben sie vom Sprechen im Rundfunk wegführten. Nach der Emigration nach Prag arbeitete sie nicht mehr dramaturgisch sondern lebte von journalistischen Arbeiten, in Zürich absolvierte sie eine Ausbildung in Tiefenpsychologie bei C. G. Jung, dessen Begegnung sie jedoch sehr enttäuschend erlebte, ging nach Deutschland um das Geld der inzwischen erschienen Bücher zu bebauen, ihr Buch "Die Perlmutterfarbe" sollte von der ostdeutschen Dafa verfilmt werden, AMJ, wurde jedoch im Zuge des Kalten Krieges zur persona non grata erklärt und 1950 aus Ost-Berlin ausgewiesen. Das Buch wurde 14 Jahre später wiederentdeckt und zu einem Theaterstück umgearbeitet, das ca. 80 mal im Theater für Kinder aufgeführt wurde, sie arbeitete 14 Jahre lang mit einem Theaterpaar in West-Berlin zusammen, war Mitglied des Rundfunkrates "Sonder Freies Berlin" und ging anschließend nach Israel, ihr Kinderbuchschaffen war nur sehr begrenzt und für sie selbst auch nicht sehr wichtig, Auszeichnungen: 1995 Hans-Eckh-Hossak-Preis, Mitglied der Bund proletarisch-revolutionärer Schriftsteller in Berlin, des Verbandes deutschsprachiger Schriftsteller in Israel und des PEN-Zentrums deutschsprachiger Autoren im Ausland

Für ihren Roman "Die wüdischen Wunder des Basileus Knox. Ein Roman über die Physik für Kinder von 10 bis 70 Jahren" interessierten sich nicht nur Kinder, sondern auch Erwachsene. In "Die Perlmutterfarbe" entwirft Anna Maria Joki ein

... (Text is partially obscured in the original image)

Neuer Datensatz

Blättern

Suchen

NOTIZEN

Korrespondenz mit Anna Maria Joki
Literaturhaus/Exilbibliothek
Datenbank AKAde
Österreichische
Nationalbibliothek, www.saur.de/dm/dm/dm/dm.htm am 26.9.2002, Briefe von Friedrich

Literatur:

Kinder- und Jugendliteratur im Exil 1933-1950. Mit einem Anhang: Jüdische Kinder- und Jugendliteratur in Deutschland 1933-1938. Eine Ausstellung der Sammlung Exil-Literatur der Deutschen Bücherei Leipzig; 2. Auflage, Leipzig: Die Deutsche Bibliothek 1990

Altner, Manfred: Hemylnia Zur Mühlen. Eine Biographie. Bern: Lang 1997

Blumensberger, Suzanne: ...geb't Euren Kindern Bücher in die Hände, aus denen man lernt, wie man der ganzen Menschheit dienen kann". Verlebene Kinderbuchautorinnen und -autoren aus Österreich. Vier Wiener Beispiele in; Diskos 48; 2 (1999) Wien: Böhlau 1999

Österreichische Nationalbibliothek (Hg.): Handbuch österreichischer Autorinnen und Autoren jüdischer Herkunft. 19. bis 20. Jahrhundert. München: Saur 2002

libri liberorum

Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft
für Kinder- und Jugendliteratur-Forschung

Sonderheft April 2008

Bericht zum Projekt „Handbuch zur Kinder-
und Jugendliteratur in Österreich 1900-1950.
Kindheit und Jugend als literarische Zielgruppen“

bearbeitet von Susanne Blumesberger und Ernst Seibert

Impressum:

Herausgeber: Ernst Seibert

Redaktion: Gunda Mairböurl

Satz: Michael Ritter, Praesens Verlag

Druck: Börsedruck GmbH

BM.WLF^a

bm:ulk

 WIEN
KULTUR

Preis: € 6,40,--

lili

Sonderheft

April 2008